

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sammelnummer 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.). Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Donnerstag, 25., Freitag, 26. Dezember 1941

Nr. 357/358

Nur nicht das Schwert aus der Hand geben!

Dritte Kriegsweihnacht im Zeichen des Freiheitskampfes für Europa / Von Dr. Kurt Pfeiffer

Als zum ersten Male das deutsche Weihnachtsfest im Zeichen des Kriegsschwertes stand, war der Versailler Polenstaat zusammengebrochen. Damals lagen unsere Soldaten noch Gewehr bei Fuß in den Bunkern des Westwalls, des Befehles harrend, der sie später gegen Frankreich führen sollte. Das zweite Kriegsweihnachten sah die deutschen Truppen als Herren der europäischen Grenze am Atlantik, und die deutschen Heere, die nach ihrem Siegeszug durch Norwegen, Holland und Belgien, in sechs Wochen einzigartigen Ringens das hoch gerüstete und zäh kämpfende französische Heer bezwungen hatten, standen tief in Frankreich als Hüter der Wacht gegen England. Und wieder läuten die Glocken Weihnachtsen ein. Das dritte Mal unter dem Kriegsschwert. Die deutsche Wehrmacht, jetzt nicht mehr allein, sondern Schulter an Schulter mit den verbündeten Armeen des neuen Europas, steht tief im Herzen des sowjetischen Riesenreiches, beseelt von dem Willen, mit dem Schwert die Ordnung Europas und den Frieden zu erkämpfen.

Die Fronten im Osten sind für die Zeit des russischen Winters im Stellungskrieg erstarrt. Die deutschen Truppen haben die Winterquartiere bezogen. Aber Kriegsweihnacht im Osten bedeutet nicht Kampferuhe. Immer wieder leuchtet Geschützfeuer auf hüben und drüben. Immer wieder löst sich die Stille der Front im örtlichen Gefecht. Die Heimat blickt zur Front. Sie weiß, daß es nicht Zeit ist, rauschende Feste zu feiern, während deutsche Soldaten in trostloser Weite des sowjetischen Raumes auf Wacht stehen, das Auge starr auf den Feind gerichtet. Eine Zeit, die das Reich schmiedet, deren Söhne es mit dem Einsatz ihres Lebens behaupten, braucht starke Herzen und wache Hirne. Wo der Soldat stumm seine Pflicht tut und verbissen dem Feind auf der Lauer liegt, muß lauter Festlärm schweigen. Zu groß sind die Heere derer, die nicht um den deutschen Lichterbaum in der Heimat versammelt sind. Über die ganze Welt kühlt Waffenlärm. Nicht nur über die tief verschneiten Felder Rußlands, nicht nur an den frostknirschenden Gestaden des Eismeer, nicht allein dort, wo graue Nebelschwaden über dampfende Seen ziehen. Auch drunten in Afrika, wo heiße Sonnenglut über sandige Wüsten brennt, auf der großen riesigen deutschen Front von Narvik bis Tobruk, von Bordeaux bis Moskau, in den Bunkern der Atlantikküste und auf den Meeren, deren Wogen die schlanken Leiber unserer U-Boote pflügen. Wo die drohenden Motoren ihr altes Lied singen, überall, wo deutsche Soldaten stehen, im Angesicht des Feindes, zu Wasser, zu Lande und in der Luft, da ist Deutschland versammelt, still Weihnachtsen zu feiern. Still als sonst und ernster als sonst. Denn immer wieder weilen unsere Gedanken im Norden und Westen, im Süden und Osten, wo der eisige Wind der russischen



Auch zu Weihnachten gibt es kein Zurück! Deutsche Panzer stoßen immer weiter vorwärts in dem sowjetischen Land (Für die „Litzmannstädter Zeitung“ gezeichnet von Eugen Köppler, Litzmannstadt)

Soldaten-Weihnacht 1941 / Von Gerhard Schumann, Leutnant und Kompaniechef im Felde, Staatspreisträger und Mitglied des Deutschen Reichskulturpreises

Die Erde ist zerschunden.
Durch leuchtrote Stunden.
Heult der Granaten-Wind.
Einsam in ferner Kammer
Gebär in Not und Jammer
Die junge Frau ihr erstes liebes Kind.

Die Mutter, froh in Schmerzen,
Legt sanft das Kind zum Herzen.
Der Vater steht im Feld.
Wird ihn der Ruf erreichen?
O Gott, gib ihm ein Zeichen
Vom neuen Leben in der dunklen Welt.

Was hat die Nacht durchklungen
Mit leisen Engelszungen
Vom Himmel so vertraut und fern?
Er kniet, vom Glanz beschworen:
Uns ist das Kind geboren,
Verkündet still der hohe Herzens-Stern.

wissen sie, daß dieselben Sterne über Deutschland leuchten, der ewigen Heimat, für die man kämpft, für die man stirbt:

„Deutschland sich aufbaute
Sternleich in die hohe Nacht.
Und als der Morgen graute,
Traten sie an zur Schlacht!“

singt Gerhard Schumann, der Dichter und Soldat. Dieses Deutschland, dieses ewige Vaterland, wollen wir mit unseren Gedanken hinaustragen an die Front. Daß dieses Deutschland geschlossen hinter der eisernen Front steht, dieses Gelöbnis sei unser Weihnachts-geschenk an unsere Soldaten.

Wir Deutschen sind gewöhnt, zu Weihnachten das Fest des Lichts zu feiern und das Fest des Friedens. Weil uns diese Feier versagt ist in diesen Zeiten, weil die bolschewistischen Weltverderber an Stelle des Friedens die Weltrevolution und die plutokratischen Kriegsverbrecher an Stelle der sozialen Gerechtigkeit die Ausbeutung der Schwachen gesetzt haben, deshalb ist es nicht Zeit, in diesen Tagen das Schwert aus der Hand zu legen. Wir halten es bereit zum nächsten Schlag, weil wir nicht wollen, daß die Materie und die Doktrin mehr seien als der Mensch und der Dollar und das Pfund mehr als das pulsende Leben. Wer fragt den Soldaten, ob er die Bereitschaft zur Schlacht

Seelen. Das andere wollen wir selber tun. Das Ziel lohnt den Einsatz. Schiller hat einmal gesagt, daß jedes Volk seinen Tag in der Geschichte habe, und daß der Tag der Deutschen die Ernte der ganzen Zeit sei. Sorgen wir dafür, daß wir würdig sind, diese Ernte einzubringen, daß sie nicht verderbe durch Kleinmut und Schwäche, die im dämmrigen Schein der Kerzen leicht Herr über uns werden könnte. Höhen und Tiefen unserer deutschen Geschichte sind wie die Atemzüge der Ewigkeit in unserem Volke. Wir sind berufen, Mitgestalter einer Höchstzeit deutscher Geschichte zu sein, Pflugschar in Gottes Hand, die die Erde neu pflügt, auf daß sie noch mehr und noch bessere Frucht trage. Wer nicht hart genug ist, dem soldatischen Gesetz der Stunde zu gehorchen, der trete ab. Wer aber willens ist, die bolschewistischen Horden des Ostens für alle Zeiten von unseren Grenzen fernzuhalten, wer nicht will, daß blühendes deutsches Bauernland fruchtlose Steppe werde, wer das Sklavenjoch sowjetischer Tyrannen ebenso brechen will wie die erpresserische Willkür gewissenloser Plutokraten, der marschiere mit, jederzeit bereit, dem Sturmbefehl zu gehorchen. Als Adolf Hitler um Deutschland rang, da war er Meldengänger und einfacher Musketer. Als er seine nationalsozialistische Bewegung zur Feldherrnhalle führte, da war er geächtet und ver-

bat? Wie oft ist eine Kompanie den ganzen Tag im Dreck marschiert! Wie oft hat sie nachts die müden Knochen auf das Lager geworfen, bleierne Schwere in den Gliedern, und doch marschiert sie wieder im Schritt und Tritt, wenn das Signal zur Schlacht kam. Das deutsche Soldatentum ist nicht tot. Es lebt blutvoller und wirklich auch in der dritten Kriegsweihnacht. Als Friedrich der Große am Vorabend der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757 seine Generale empfing, da sprach er nur ein paar knappe Sätze zu ihnen: „Das Bataillon Infanterie, das es treffe, worauf es wolle, nur zu stocken anfangt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse ihm die Borten von der Monierung abschneiden. Nun leben Sie wohl, meine Herren. In kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder.“ Das ist preussisch-deutsches Soldatentum, das in unseren Tagen seine herrlichste Erfüllung findet.

Es ist müßig, in einer Zeit, die durch die Stahlgewitter des Krieges geht, dem Weihnachtsfest noch einen konfessionellen Sinn geben zu wollen. Die neue Religion, die auch dem Weihnachtsfest der Deutschen einen neuen Sinn gibt, ist im Donner der Schlachten geboren. Sie ist männlich und fähig, bei der Glut des Feuers das Schwert zu schmie-

Wir bemerken am Rande

Der amerikanische Generalstabschef

Große Soldaten sind fast immer große Schweiger gewesen. Der Generalstabschef der USA, George Catlett Marshall, der populärste Soldat der Vereinigten Staaten, verdankt diese seine Popularität aber eben einer verblüffenden Redegewandtheit, die ihn zahlreiche parlamentarische Verhöre mit Elan bestehen ließ — ihm insbesondere verdankt Roosevelt die Durchsetzung der Wehrpflicht — und ihn gelegentlich zu Aussprachen veranlaßt, die ihm der Geist seines Herrn diktiert. Einer der bemerkenswertesten ist jener, daß er in zwei Jahren das zu tun habe, was Deutschland in sieben Jahren getan habe.



Marshall
Porträt: Dehnen-Dienst

Und damit ist die Kardinalfrage um den amerikanischen Generalstabschef angeschnitten: die Frage, wie er im Praktischen mit dem überhasteten und überdimensionierten Aufstellungsprogramm des Kriegshetzers Nr. 1 fertig werden will. Die Leistungskraft der amerikanischen Rüstungsindustrie wollen wir gewiß nicht unterschätzen, aber es wird ein schwer lösbares Problem sein, die seit Einführung der allgemeinen Dienstpflicht aufgeblühte Mannschaffstärke des Heeres mit der entsprechenden Bewaffnung zu versehen.

Marshall hat sich im Geiste Roosevelts als ein Mann des Kompromisses erwiesen: War er ursprünglich der eiserne Verfechter eines kleinen schlagkräftigen Heeres mit modernster Bewaffnung, so hat er schließlich dem Willen des Weißen Hauses mit dem Erfolg nachgegeben, daß heute jede Heereseinheit zu 40 bis 75 v. H. aus Rekruten besteht. Von Schlagkraft kann da für geraume Zeit kaum die Rede sein!

Zur Persönlichkeit G. C. Marshalls ist seine erste Bewaffnung als Adjutant des Generals Pershing beim amerikanischen Expeditionskorps des Weltkrieges zu erwähnen. Hier begründete er seinen Ruf als Soldat. Später übernahm er Kommandos in Tientsin, war er Instrukteur der Kriegsschule und fünf Jahre lang Chef eines Truppenübungsplatzes. 1938 wurde er in der Roosevelt-Ara stellvertretender Generalstabschef, bis er ein Jahr später den General Craig auf dem obersten Posten ablöste.

Was Admiral Stark als Werkzeug Roosevelts für die USA-Flotte ist, mag G. C. Marshall, der heute 60jährige, für das Landheer sein. Wie der erstere bereits entscheidende Schlüsse seitens der japanischen Wehrmacht hinnehmen mußte, hat Marshall die Raumgewinnung der Japaner auf den Philippinen schwere Sorgen bereitet. Er ist in unseren Augen nichts weiter als ein Mann aus dem Kreis der Imperialisten um Roosevelt, die systematisch das amerikanische Volk gegen dessen Willen in den Krieg getrieben haben.

folgt. Als er Großdeutschland baute, da umgab ihn der Neid und der Gelfer der Demokratien. Nun er der Gesetzgeber Europas geworden ist, marschieren mit ihm die jungen Völker zum Sieg. Diese Gewalt gab der Glaube einem Menschen, in dessen Hirn und Herz Deutschland brannte schon in den Tagen, da es noch nicht greifbare Gestalt gewonnen hatte. In diesem Glauben an das ewige Deutschland, mit diesem Glauben, der Berge versetzen kann, marschieren wir durch das dritte Kriegswinternachten. Unsere Gedanken sind bei unseren Soldaten, die draußen liegen vorm Feind, die Heimat im Herzen und den Tod vor Augen, der immer mit ihnen marschiert, als Vordermann, als Nebemann, als Sieger, wenn es sein muß. Und immer dröhnt der Schritt der Kolonnen auf den endlosen Straßen:

„Durch unsere Nächte kühlt der Tritt
Marschierender Kolonnen.
Durch unsere Nächte kühlt der Schritt
Der Schlachten, die gewonnen!“

Es gibt kein Verweilen in der dritten Kriegswinternachten. Soldaten wollen wir alle sein. Und wenn der Befehl kommt „Tritt gefaßt!“, dann soll er uns bereit finden, mit den Millionenarmeen in das neue Europa zu marschieren.

„Wir werden diesen Kampf kompromißlos kämpfen“

Ribbentrop: „Vom Frieden zu sprechen, ist jetzt nicht die Zeit. Jetzt heißt es Kampf und nochmals Kampf!“

Berlin, 24. Dezember

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gewährte dem Vertreter der spanischen Nachrichtenagentur Efe, Herrn Artís, eine Unterredung, in der er die alleinige Schuld Roosevelts am Ausbruch dieses Weltkrieges festnagelte und dem Willen der im Dreierpakt verbündeten Mächte zum kompromißlosen Kampf bis zum Endsieg Ausdruck gab.

Nachdem Ribbentrop sich über die vernichtende englische Niederlage im Pazifik während der ersten Kriegstage geäußert hatte, kam er auf die Zusammenarbeit Achse-Japan zu sprechen:

„Schon bald nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurde die deutsche Außenpolitik entscheidend beeinflusst von dem unüberbrückbaren Gegensatz zum Bolschewismus und zu dessen Träger, der Kommintern in Moskau. Ich habe daher bereits im Jahre 1933 auf Wunsch des Führers die ersten Fäden mit Tokio angeknüpft und dort auch Verständnis für den von uns angestrebten Zusammenschluß aller ordnungsliebenden Staaten gegen die bolschewistische Zersetzung gefunden. Daß die Gedanken des faschistischen Italien in gleiche Richtung liefen, war selbstverständlich. Aus dieser Ideengemeinschaft der drei Großmächte Deutschland, Italien und Japan ist dann in den Jahren 1936/37 der Zusammenschluß gegen den Kommunismus im Antikominternpakt erfolgt. Ausdrücklich wurde in den Pakt eine Bestimmung aufgenommen, wonach jeder antibolschewistische eingestellten Nation der Beitritt zu dieser Gemeinschaft offenstehen sollte. Deutschland hat sich dann bemüht, auch England zum Beitritt zu diesem Ordnungsbündnis zu bewegen. Ich möchte Sie daran erinnern, daß nach meiner Ernennung zum Botschafter in London im Jahre 1936 ich beim ersten Betreten englischen Bodens es als

„Dank denen, die unsere deutsche Heimat verteidigen“

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich am Heiligabend zum Sprecher des gesamten deutschen Volkes

Berlin, 25. Dezember

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Heiligabend über den Großdeutschen Rundfunk eine Ansprache. Er wandte sich darin als Sprecher der Heimat in der Hauptsache an unsere Soldaten, insbesondere an alle diejenigen, die dieses Kriegswinternachten 1941 fern von zu Hause, getrennt von ihren Lieben, an der Front oder irgendwo in der weiten Welt begehren müssen. Für sie alle war Dr. Goebbels Dolmetsch und Sprecher, als er zu Beginn seiner Rede in herzlichen Worten ihre Grüße und innigsten Wünsche von hüben nach drüben und von drüben nach hüben übermittelte.

Der Minister legte darum das Schwerkraft seiner Ansprache nicht so sehr auf das Politische, daß wir Deutschen ausharren müssen im Sturm der Zeit, bis der Sieg unser ist, das ist für jeden, vor allem im eben abgelaufenen Jahre, so selbstverständlich geworden, daß darüber kaum noch Worte zu verlieren sind. Die Rede war vielmehr eine Zwiesprache von Mensch zu Mensch, eine besinnliche Viertelstunde der Rückschau und des Ausblicks und eine Äußerung von Gedanken und Gefühlen, die uns alle wohl an diesem Heiligabend bewegen.

Deutsche U-Boote versenkten 23 500 BRT.

Das von Bigalk versenkte Kriegsschiff ist der Flugzeugträger „Unicorn“

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten hat der Gegner seine unter hohem Blutesatz geführten Angriffe auch gestern fortgesetzt. Einzelne örtliche Einbrüche wurden im Gegenstoß beseitigt. An anderen Stellen wurden feindliche Bereitstellungen durch eigenen Vorstoß zerschlagen.

An der Nordostküste des Schwarzen Meeres warfen Kampfflugzeuge Ollager und Bahnhofsanlagen im Hafen Tuapse in Brand und führten erfolgreiche Angriffe auf feindliche Bahntransporte im Südtal der Ostfront. Starke Kräfte der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind erhebliche Verluste an Menschen und Material zu. Sowjetische Kolonnen auf der Eisstraße des Ladogasees wurden bei Tag und bei Nacht mit Bomben belegt. Im hohen Norden setzten Kampffliegerverbände durch Bombentreffer feindliche Batterien außer Gefecht und vernichteten Nachschubzüge auf der Murmanbahn. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten

„Der Geschenktisch unter dem Weihnachtsbaum ist dieses Jahr nur karg ausgestattet“, so erklärte Dr. Goebbels. „Der Krieg hat sich auch hier schon angemeldet. Unsere Weihnachtskerzen haben wir an die Ostfront geschickt, weil unsere Soldaten sie dringender als wir gebrauchen, und statt der Puppenstuben, Burgen, Bleisoldaten und Kinderkanonen haben unsere Fabriken in den vergangenen Monaten andere, kriegswichtigere Dinge produziert, denn unsere Truppen mit ihren Bedürfnissen gehen allem anderen vor.“

Statt äußerer Geschenke, durch die wir früher Verwandtschaft, Freundschaft und Gemeinschaft pflegten, verbinde uns heute um so mehr ein gemeinsames Vertrauen und eine Sehnsucht, die in dieser Stunde goldene Brücken über endlose Weiten, Länder, Ozeane und Kontinente schlage, zwischen allen, die uns gehören.

Wenn die Heimat auch jetzt wieder ein drittes Kriegswinternachten, zwar karger und viel bescheidener als sonst, aber doch beschützt und abgesichert gegen die Drohungen unserer Feinde, begehren könne, so müsse sie dafür denen danken, die sie verteidigen, ihren Männern, Vätern und Söhnen, die draußen stehen und in fernen Ländern und unter fremden

Unterseeboote vier feindliche Handelsschiffe — darunter einen großen Transporter — mit zusammen 23 500 BRT.

Das durch das Unterseeboot des Kapitäns Bigalk versenkte britische Kriegsschiff ist inzwischen als der Flugzeugträger „Unicorn“ festgestellt worden. Es handelt sich hierbei um das neueste, erst während des Krieges fertiggestellte Schiff dieser Gattung, das in den britischen Flottenlisten als Flugbootträger geführt wird.

In Nordafrika gehen die Kämpfe weiter. Deutsche Truppen vernichteten in entschlossenem Gegenangriff zwei britische Batterien und acht Panzerkampfwagen. Deutsche Kampfflugzeuge zersprengten Ansammlungen des Feindes in der nördlichen Cyrenaika.

Über Malta wurden in Luftkämpfen zwei britische Jagdflugzeuge abgeschossen, an einer anderen Stelle des Mittelmeerraumes ein großes Flugboot.

Die britische Luftwaffe warf in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte Westdeutschlands und der besetzten Westgebiete. Die Schäden sind unerheblich. Der Feind verlor zwei Bomber.

Düstere Ahnungen des Londoner Senders

„Schlimmer, als das Schlimmste, was je erwartet wurde“ / Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 25. Dezember

Den vom USA.-englischen Standpunkt wenig erfreulichen Hintergrund der Besprechungen von Washington bezeichnet der Londoner Rundfunksprecher Fraser in seinem Situationsbericht folgendermaßen: Die Nachrichten aus Ostasien und dem Pazifik sind schlimmer als das Schlimmste, was je erwartet wurde. Das unangenehmste ist die Tatsache, daß die japanische See-Vorherrschaft nicht nur in den südchinesischen Gewässern, sondern auch im westlichen Pazifik unerschüttert ist. Japan macht davon jeden Gebrauch, den es nur vermag. Die Truppen beispielsweise, die Englands Streitkräfte auf der Malaienhälfte zum Rückzug zwangen, sind Hunderte von Seemeilen in japanischen Transportschiffen unter dem Schutz der

Kriegsflotte über See transportiert. Das in Sarawak auf Borneo gelandete Expeditionskorps gelangte durch die Breite des südchinesischen Meeres dorthin. Und nun haben die Japaner mit Landungen eines stärkeren Expeditionskorps auf den Philippinen einen neuen, stark ins Auge fallenden Beweis ihrer Stärke erbracht. Es handelt sich nicht nur um die Überlegenheit zur See, sondern um die Fähigkeit, Verbindungslinien zwischen Japan und seinen Expeditionskorps offen zu halten. Ich kann nicht sagen, ob es möglich sein wird, Japans Überlegenheit zur See in der nächsten Zukunft anzutasten. Wir hoffen, daß die USA. sich von ihrem Zusammenbruch erholen werden. Aber wenn die englisch-amerikanische Überlegenheit nicht bald wieder hergestellt werden kann, sind Manila und Singapur in unmittelbarer, ernstester Gefahr.

Völkern erst recht einsehen lernten, was sie an ihrem Vaterlande und ihrem Volke haben.

In Worten wärmster Anerkennung wandte sich Dr. Goebbels an seine vielen auslandsdeutschen Hörer und sprach dann von der hohen Verpflichtung, die angesichts all dieser Opfer die Heimat zu erfüllen habe. Gewiß habe es die Heimat in diesem Kriege auch nicht leicht. Sie müsse auf viele liebgewordene Gewohnheiten verzichten und willig und geduldig tausend kleine und große Einschränkungen auf sich nehmen. Demgegenüber aber stelle der Minister die Opfer, Strapazen und Entbehrungen des Einsatzes und der Gefahren, die unsere Soldaten für uns auf sich nehmen. Seine Worte waren zugleich eine ergreifende Ehrung der Toten dieses Krieges, die als die leuchtenden Helden vor unseren Augen stehen und die ihr Leben einsetzen, um das höhere Leben des Volkes zu gewinnen.

„Wir müssen tapfer sein und ständig in Bereitschaft stehen. Der Sieg wird uns nicht geschenkt, wir können ihn uns nur verdienen. Jeder muß daran mitarbeiten. Auch gerade am heutigen Abend haben wir alle unsere Gedanken auf ihn zu konzentrieren.“

Niemand sei wohl unter uns, so fuhr Dr. Goebbels fort, der nicht an diesem Abend seine Blicke nach oben lenke; der Krieg habe uns nicht nur gelehrt, stark zu sein vor unseren Feinden, sondern auch demütig zu sein vor unserem Schicksal über uns.

Nach den erhebenden Stunden des Weihnachtsabends kehrten wir nun alle wieder zu den Sorgen und Plagen, Lasten, Opfern und Entsagungen des Alltags zurück. Noch freudiger aber als bisher würden wir ihn hinnehmen. Wir wollten keine Minute vergessen, daß wir allein die Verantwortung tragen, jeder an seinem Platz, und daß es von unserem Kampf und von unserer Arbeit abhängt, ob der Sieg bald unser sei.

„Im Gedanken an den Führer, der auch an diesem Abend allgegenwärtig ist, da wo Deutsche zusammensitzen, werden wir uns um das Vaterland stellen. Es soll größer, schöner und erhabener aus diesem Kriege hervorgehen. Das wollen wir in dieser Stunde dem Führer geloben. Er kann sich auf sein Volk an der Front, in der Heimat und in der weiten Welt verlassen. Er führe uns, wir folgen ihm. Von keinem Gedanken des Zweifels belastet, tragen wir hinter ihm die Fahne und das Reich. Fahne und Reich sollen rein und unverfehrt sein, wenn die große Stunde des Sieges kommt.“

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 24. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Böttcher, Führer einer Kampfgruppe, Generalmajor Gause, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe, Major Breda, Kommandeur einer Division, Oberst Mickl, Kommandeur eines Schützen-Rgts., Oberstleutnant von Barby, Kommandeur eines Bataillons.

Neue Kämpfe entbrannt

Rom, 24. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika sind die Kämpfe im Gebiet südlich Barce von neuem entbrannt. Feindliche mechanisierte Verbände griffen zu wiederholten Malen unsere Truppen an, um die im Gange befindlichen Bewegungen zu stören. An der Sollum-Front wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Im Gebiet von Bardia ist nichts von Bedeutung zu melden.

Verbände der deutschen Luftwaffe führten mit stichlichem Erfolg zwei Angriffe gegen Erdziele durch. Deutsche Jäger schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Vor Marsa Matruh schoß eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das von drei Hurricane-Flugzeugen angegriffen wurde, eines davon ab und kehrte mit fünf Verwundeten an Bord an seinen Stützpunkt zurück.

Sieg der großasiatischen Idee

Funkspruch unseres Cr.-Asien-Berichterstatters

Tokio, 24. Dezember

Die Unterzeichnung des japanisch-thailändischen Militärbündnisses wird in Japan als Sieg des großasiatischen Gedankens gefeiert. Die Presse weist darauf hin, daß Thailand seit der Revolution von 1932 eine britische Kolonie geworden sei und sich dabei beim Ausbruch des ostasiatischen Krieges in einer schwierigen Lage befunden habe. In dieser Zeit habe sich Ministerpräsident Pibulsonggram als großer Staatsmann bewährt und erklärt, daß der gegenwärtige Krieg nicht um das Schicksal einzelner Länder geführt werde, sondern eine Weltumwälzung mit sich bringe. „Miyako“ weist darauf hin, daß die thailändische Armee den Schutz der Burmagrenze übernommen und damit der japanischen Armee einen unschätzbaren Hilfsdienst leiste. Der Schritt der thailändischen Regierung müsse seine Auswirkung in der Zukunft auch gegenüber Tschungking haben, so daß damit ein wichtiger neuer Pfeiler im Bau Groß-Ostasiens errichtet werden werde.

USA.-Admiralstabschef abgesagt

Genf, 24. Dezember

Auch der bisherige Admiralstabschef der USA. ist ein Opfer von Roosevelts Jagd nach einem Sündenbock für Pearl Harbour geworden. Nachdem der Flottenchef Richardson durch Admiral King ersetzt worden ist, wurde nun der bisherige Direktor der Marineakademie, Konteradmiral Willson, zum Admiralstabschef ernannt.

Die Bevölkerung Bulgariens beträgt 8 424 000 Personen.

Verlag und Druck: Lissaboner Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Lissabon, 25. Dez. 1941. Herausgeber: Dr. Kurt Pfeiffer, Lissabon. Die Anzeigen sind in der Anzeigenzeitschrift.

Zarin Katharina wollte Europa einfach verteilen

Berlin sollte eine der sechs „Hauptstädte“ werden / Feldherrnserie Friedrichs zerstörte einen Wahnsinnsplan

Seit Peter dem Großen spuken in den Gehirnen leitender russischer Staatsmänner Eroberungspläne, die darauf hinausgehen, Europa zu unterjochen. Wie großwahnhaft sich Rußland bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fühlte, geht aus einem diplomatischen Aktenstück hervor, das im hohen Grade die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Der russische Historiker Professor Klutschewsky, der am Ende des vorigen Jahrhunderts an den Universitäten von Moskau und Petersburg dozierte, hat dieses Dokument im Archiv des russischen Außenministeriums entdeckt und es seinerzeit in seiner „Russischen Geschichte“ veröffentlicht. Es handelt sich um ein Memorandum, das Graf Platon Subow, der letzte Favorit Katharina der Großen, der einen entscheidenden Einfluß auf die russische Politik in den letzten Regierungsjahren dieser Zarin ausübte, in französischer Sprache — der Adel bediente sich ausschließlich des Französischen — im Jahre 1793 verfaßt hatte. Graf Subow schlug der Zarin vor, Europa einfach zu verteilen. Folgende Staaten sollten von der Landkarte spurlos verschwinden: Schweden, Preußen, Polen, Österreich, Dänemark und die Türkei. Und was sollte mit diesen Staaten, von denen Preußen, Österreich und Schweden angesehen und stark waren, geschehen?

Die Antwort lautet — um Professor Klutschewsky zu zitieren, „verblüffend“, sie sollten dem neugegründeten russischen Reich angehören, denn Rußland sollte ganz Europa „in sich aufnehmen“.

Die Preußenhasserin Elisabeth

In diesem „russischen Europa“ von Katharinas Gnaden sollte es sechs „Hauptstädte“ geben, und zwar: Petersburg, Moskau, Astrachan an der Wolga, Wien, Konstantinopel und... Berlin! In jeder „Hauptstadt“ sollte ein Hofstaat der russischen Zarin den Glanz des Kaiserreichs repräsentieren. Eine einzige russische Zentralregierung sollte an der Spitze dieses, gelinde ausgedrückt seltsamen Staatengebildes stehen. Das Aktenstück, das dieses wahnwitzige Projekt enthält, trägt die harmlose Überschrift „Allgemeine politische Ausführungen“. Zum Glück für Europa starb Katharina im Jahre 1796, ehe sie an die Verwirklichung des Planes denken konnte. „Erst der Tod Katharinas“, schreibt der oben erwähnte Historiker Prof. Klutschewsky, „befreite Europa von dem Alpdruck russischer Expansionswünsche.“

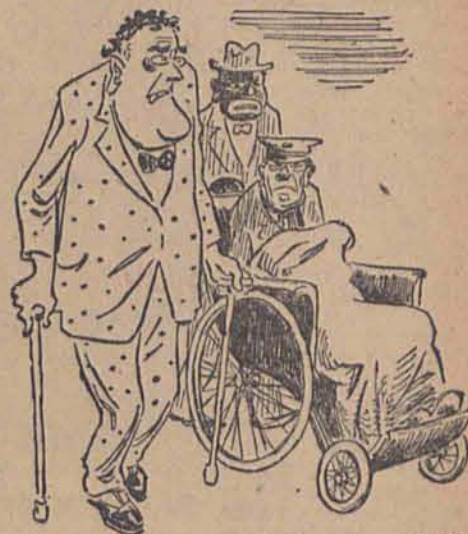
Das waren die Richtlinien der Außenpolitik des von Peter dem Großen neu geschaffenen russischen Kaiserreichs. Zum ersten Male war

das ehemalige Moskau auf dem Schauplatz der großen europäischen Politik durch den sogenannten großen nordischen Krieg erschienen, den Zar Peter 21 Jahre lang gegen Schweden führte, um ihm die blühenden Ostseeprovinzen zu entreißen, worauf Rußland sich der Ostseeküste bemächtigen konnte. Dann war es die Teilnahme am Siebenjährigen Krieg, die russische Armeen bis nach Berlin führte. Zarin Elisabeth (1741—62), die Tochter Peters des Großen, war von einem geradezu fanatischen Haß gegen Preußen besessen. Bereits sterbenskrank, hatte sie nur einen Wunsch, den Tag zu erleben, an dem ihre Armee in Berlin einmarschierte. Das Feldherrnserie Friedrichs des Großen rettete Preußen und somit Europa vor der russischen Invasion. Als Elisabeth starb, schloß ihr Nachfolger Peter der Dritte, der den großen Friedrich verehrte, sofort Frieden mit Preußen. Seine Frau Katharina, die ihn ermorden ließ, bekannte sich zuerst zu einer vorsichtigeren Politik Europas gegenüber. Dagegen führte sie Angriffskriege gegen die Türkei, um den russischen Einfluß auf dem Balkan zu festigen. So konnte das bereits mächtig angeschwollene Zarenreich an das Schwarze Meer heranrücken und seine südwestlichen Grenzen durch die Einverleibung der Krim abrunden. Jetzt wurde der Plan Subows aktuell. Europa sollte sich vor der russischen Kluft beugen.

Wie sah es aber im Inneren des Staates aus, der sich anmaßte, den Westen zu erobern? Alles, was an Kultur durch den neugeschaffenen Kontakt mit Westeuropa nach Rußland eindringen konnte, berührte nur die Oberfläche eines vollständig kulturlosen Landes. Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater und Musik mußten im 18. Jahrhundert in Rußland aus Keimen sprießen. So findet man in diesem Jahrhundert den ersten russischen Dichter, Lomonossow, den ersten Dramatiker, Sumarokow, die ersten Akademien, die erste Universität, die ersten Schulen, die ersten Theater, die ersten Zeitungen, vor allem, was in Europa seit Jahrhunderten blühte, steht das Prädikat der, die oder das erste. Aber auch diese zum Teil hilflosen Kulturanfänge kommen einer einzigen privilegierten Schicht, dem Adel, zugute. Das Volk bleibt von den Segnungen, die aus dem Westen kommen, unberührt. Das Leitmotiv des Jahrhunderts ist: Uppiger Lebensgenuß der

Der Kalk marschiert

Der 81jährige General Pershing, im Weltkrieg Befehlshaber der amerikanischen Expeditionarmee, hat Roosevelt seine Dienste angeboten, die dieser als „wertvolle Unterstützung“ erfreut annahm.



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

„Well — General — an unserem jugendlichen Feuer werden unsere Feinde verbrennen!“

Was aus Guam eigentlich werden sollte...

Schicksalspunkt zweier Rassen / USA. plante hier die größte Seefestung

Bekanntlich befindet sich die nach einem überraschenden Vorstoß „gekaperte“ Insel Guam im Pazifischen Ozean vollständig in japanischer Hand. Die Japaner erklärten, daß nach Beendigung der teils geplanten, teils bereits im Bau gestandenen Befestigungsanlagen dieses Eiland praktisch unelnehmbar geworden wäre.

„Rund um Guam“, so lautete eine Prophezeiung, „an dieser auf dem Atlas kaum wahrnehmbaren Nadelspitze, kann sich eines Tages eine große Tragödie der Weltgeschichte abspielen, rund um Guam mag es sein, daß sich einmal das Geschick von Großmächten entscheiden wird.“ Die Vereinigten Staaten wollten dafür sorgen, daß sie in diesem Entscheidungskanal auf keinen Fall den kürzeren ziehen werden, und waren im Begriff, aus dieser paradiesischen Insel eine eisenstarrende Festung zu machen, gleich geeignet als Stützpunkt für eine mächtige Flotte wie für eine starke Luftwaffe. Unsummen wurden für diese Pläne bewilligt, die allerdings nicht mehr zur Durchführung kamen. Denn inzwischen hatte Roosevelts Kriegshetze seine Früchte getragen. Japan schlug rechtzeitig zu und schaffte sich diese Bedrohung vom Halse. Guam hat längst seinen Besitzer gewechselt...

Dieses sonst so einsame, weltverlassene Eiland liegt am Schnittpunkt des 13. nördlichen Breitengrades mit dem 144. Längengrad. Es ist 1500 Meilen von Manila (Philippinen) und 5000 Meilen von San Francisco entfernt. Man hat sich in Washington der verträumten Märcheninsel, die 1898 von Spanien an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, mit der Begründung als Festung bedient, daß es nach nautischen Berechnungen den Kampfwert der amerikanischen Flotte mindestens um ein Drittel verringern würde, wenn die Schiffe erst von der Westküste Amerikas bis zur asiatischen Küste fahren müßten, um einen etwaigen Feind zu treffen.

So überzog sich die tropische Blumeninsel Guam mit ihrer romantischen Hauptstadt San Ignacio de Agaña mehr und mehr mit Zement; gewaltige betonierte Kuppeln sah man entstehen, unter denen einmal moderne Riesengeschütze herauslugen sollten. Über und unter der Erde wuchsen Hangars empor, die einigen tausend Flugzeugen Raum bieten sollten. Nicht unwichtig war, daß auf Guam die Kabelverbindungen mit Yokohama, Yap, Manila und den Midway-Inseln zusammenliefen.

Diese Verwandlung eines Tropenparadies-

ses in eine Panzerfestung hatte naturgemäß auch ihre wirtschaftlichen Folgen. Unter den rund 18 000 Einwohnern Guams befanden sich nur etwa 1000 Weiße. Von ihnen mußten in den letzten Jahren jene, die nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen, die Insel innerhalb einer bestimmten Frist verlassen. Die nicht unbedeutende Ausfuhr an Holz und Vieh befand sich teilweise noch in spanischen Händen, so daß der Regierungserlaß diese Kreise am härtesten traf. Seit zwei Jahren war der Hafen von Apra auf Guam für Fremde überhaupt gesperrt. Kein Handelsschiff und kein Passagier- oder Vergnügungsdampfer durfte hier mehr anlegen. Guam war eine „verbotene Insel“...



Sowjetkinder erleben zum erstenmal das Weihnachtsfest

Deutsche Soldaten zünden in einem sowjetischen Bauernhaus am Weihnachtsabend die Lichter des Baumes an. Die Kinder des Dorfes, die unsere Soldaten gut kennen, weil sie sich täglich an der Feldküche ein warmes Mittagessen holen, sehen staunend zum erstenmal in ihrem Leben einen brennenden Lichterbaum.

(PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schmidt, HH.)

Girls, Spleen und Hunger in Amerika

Soziales Elend und unüberbrückbare Gegensätze in den Vereinigten Staaten

Das Gesamtbild der amerikanischen Mädchen- und Frauenwelt setzt sich aus vielen Einzelzügen zusammen, die in sich widerspruchsvoll sind. In dem Lande der größten sozialen Gegensätze entfaltet sich neben dander, dürftiger Kindheit in den Elendsquartieren, neben der Not jener Mädchen, die sich allzu früh einen schlechtbezahlten Broterwerb suchen müssen, die strahlende Unbekümmertheit jener Jugend, die den wirtschaftlich gut gestellten Schichten der Bevölkerung angehört.

Zwischen beiden Lebenskreisen besteht eine tiefe Kluft, die Amerika niemals durch eine entsprechende Gesetzgebung und durch eine entsprechende weltanschauliche Erziehung zu überbrücken versucht hat. Und es ist ein typisches Zeichen, daß das soziale Mißverhältnis sich auch im Unterrichtswesen auswirkt. Es gibt nur wenige öffentliche Schulen — Lehranstalten, die vom Staate oder von den Gemeinden unterhalten werden —, und diese Schulen werden, da ihr Besuch nur sehr geringe Ausgaben verursacht, durchweg von Angehörigen minderbemittelter Familien besucht. Daneben bestehen, durchaus gleichberechtigt, die unzähligen, meist mit einem Internat verbundenen Privatschulen, die ebenfalls Universitätsreife vermitteln, aber sehr hohe Anforderungen an die Zahlungsfähigkeit des einzel-

nen stellen. Und während die Schülerinnen der öffentlichen Lehranstalten oft genug in ihrer Freizeit einer zermürbenden, entnervenden Tätigkeit als Tellerwäscherin, Laufmädchen oder Zeitungsausträgerin nachgehen müssen, wird in den Internaten der Privatschulen ein angenehmes, ländelndes Dasein geführt. Zwar ist einem jeden Mädchen sowohl genügend Zeit als auch genügend Geld und Freiheit, um jene Absonderlichkeiten zu pflegen, die man gerne als „Spleen“ bezeichnet, weil man kein anderes treffendes Wort dafür weiß. Es ist angenehm, sich Wissen zu erwerben, es ist aber noch bedeutend angenehmer, hübsche operettenhafte Phantasieuniformen anzuziehen, Gewehre zu schultern, eine „Militärkapelle“ mit großem Aufwand an Blechinstrumenten zu gründen und — als Mädchen! — ein wenig Soldat zu spielen. Die Nichtigkeit eines solchen Beginns erweist sich in voller Deutlichkeit, wenn man mit ihm den ernsthaften militärischen Anschauungsunterricht vergleicht, der den japanischen Studentinnen zuteil wird und der die opferwillige Kraft des ganzen Menschen erfordert.

Aber die Mädchenjugend der amerikanischen Internate will zum größten Teile auch nicht ernsthaft sein, denn es hat ihnen niemand die Notwendigkeit ernsthafter Arbeit und voller persönlicher Einsatzbereitschaft nahe gebracht. Und selbst, wenn sie die Schulzeit beendet haben und die Universitäten beziehen, geschieht es, daß der bislang ungehinderte „Spleen“ sich austoben muß. So ist es, beispielsweise, durchaus nicht selten, daß Studentinnen — auf Rollschuhen in die Universität kommen!

Es gibt in Amerika nichts, was Brücken schlagen könnte zwischen den Mädeln der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Eine einheitliche Jugendbewegung, in der man sich geistig nähern könnte, besteht nicht. Außer der Organisation der „American girl scouts“ findet man nur bündische Zusammenschlüsse privaten Charakters, in denen die sozialen Standesunterschiede ebenso kraft hervortreten wie überhaupt im gesamten öffentlichen Leben Amerikas.

Die Lage der amerikanischen Frauen ist naturgemäß die gleiche wie die der weiblichen Jugend. Es gibt zwar unendlich viele Frauenvereine, und es gibt sehr einflußreiche Frauenvereine, die in mancher Hinsicht die Form des öffentlichen, jedoch nicht die des sozialen Lebens bestimmen. Aber für die Stellung der Frau, die sie in ihrem Lande einnimmt, ist nicht die Frage nach ihren mehr oder weniger zahlreichen bündischen Zusammenschlüssen maßgebend, sondern einzig und allein die Tatsache der sozialen Rechte, die den arbeitenden Frauen gewährt werden. Es ist eine leere, zu

nichts verpflichtende Geste, wenn der amerikanische Richter der Frau bei einem Scheidungsprozeß nur selten die Schuld, und sei sie noch so offenkundig, zuerkennt. Weit einschneidender und außerordentlich vielsagend ist der Umstand, daß die arbeitende Frau — ebenso wie das arbeitende Mädchen — keinerlei Sozialschutz genießt. Es gibt weder Arbeitslosenversicherung, noch Krankenkassen, noch Invalidenrenten. Es gibt weder Mutterschutz, noch Schwangeren- oder Säuglingsfürsorge. Die berufstätige Frau, soweit sie nicht in hohen Stellungen als weiblicher Minister oder Ministerialbeamter tätig ist, gibt ihre Arbeitskraft einem Staate, der nicht daran denkt, im Sinne eines geordneten und rechten Gemeinwesens an ihr zu handeln.

Zeitschriftenschau

„Die Pause“. Unter diesem Titel erscheint seit einiger Zeit in Wien eine Monatsschrift, die, vom Vizebürgermeister der Stadt Wien herausgegeben, das gesamte deutsche Kulturleben in ihren Interessenkreisen einbezieht. Uns liegt das zur Mozartwoche in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsstatthalter in Wien herausgegebene Sonderheft „Wolfgang Amadeus Mozart“ vor, das vom Verlag der „Pause“ in Gemeinschaft mit dem Verlag Bibliographisches Institut in Leipzig verlegt wurde. Das über hundert Seiten starke Heft ist ein festliches Geschenk für alle Mozartfreunde. Rund 25 Verfasser, darunter zahlreiche bekannte Größen der musikalischen und wissenschaftlichen Welt, haben Mozarts Leben und Wirken dargestellt und seinem Genius gehuldigt. Das mit vielen zeitgenössischen Bildern gut illustrierte Heft beweist das hohe Niveau der „Pause“.

A. K.

Schönste Frucht der Tropen reift auch im Osten

Von einer reizenden Blüte zur aromatischen Ananas / Ein Zufall brachte sie vor 100 Jahren in das Wartheland

Wir mußten unwillkürlich an den bekannten Weltreisenden für die Herstellung künstlicher Aufnahmen, Kurt Hielscher, denken, der einmal nördlich des Polarkreises einen einsamen Menschen entdeckte, der das Glück hatte, in diesen Kältegraden mit unermüdlicher Ausdauer eine Rose zum Blühen zu bringen. Der Mann — so berichtete der bekannte Photograph weiter — habe sich ob dieses Blütenwunders in der Eiszone gefreut wie ein Kind, und er (Hielscher) mit ihm. Ein ähnliches Gefühl der Freude beherrschte uns, als wir in diesen Dezemberabenden der Vorweihnachtszeit auf dem etwas erhöht über der Warthe liegenden Schloßpark des 8000 Morgen-Gutes Reichthal (Kr. Welungen) nach Besichtigung der unter deutscher Hand wieder geordneten und in Gang gesetzten Orangerie vor einem Treibhaus der Gutsverwaltung standen und etwas ungläubig durch das Glasdach auf die grünenden und blühenden Pflanzen dort unten sahen. Obwohl uns der Gutsverwalter gesagt hatte, daß in der Wärme des Treibhauses sich auch Zitronen, natürlich nur als Versuch, zur Reife entwickeln ließen, sollte uns doch noch eine größere Überraschung bevorstehen.



Die Frucht im Schaff

Zunächst konnte man seinen eigenen Augen nicht trauen, denn da leuchtete einem etwas anscheinend zwischen Kakteenpflanzen entgegen, das eine große, beinahe rötlich goldene Frucht mit einer grünen Krone starrer Blätter trug. War das ein Spielzeug? So hatten wir uns nämlich die schönste aller Tropenfrüchte, die Ananas, wirklich nicht vorgestellt. Sie stand, als sei sie von Menschenhand zu einer Ausstellung wirkungsvoll aufgebaut in einem Schaff, mit dem grünenden Blätterkranz nach oben. Und dies sahen wir nicht nur in einem Versuchsexemplar, nein Dutzende solcher gerade reifender Ananasfrüchte standen in einer Plantage des Treibhauses.

Und als wir in langer Reihe diese wohl-schmeckendsten aller Tropenfrüchte erblickten, die man zu Großmutterzeit nur Schwerkran-ken, wegen ihrer leichten Verdaulichkeit als eine Kostbarkeit gab, da kam uns diese tropische Begegnung im Warthegau schon gar nicht mehr wundersam vor. Es war, als müßte es so sein. Und doch hatten wir durch Zufall die einzige Stelle in unserem weiten Reichsgau und wohl darüber hinaus entdeckt, an der die Ananas nicht nur angepflanzt und zur Blüte gebracht wird, sondern auch ausreift. Dieser gärtnerische Erfolg ist bestimmt auch als ein Wunder des Treibhauses anzusehen, das aber bei unserem Besuch keineswegs Tropenhitze, sondern bei 15 Grad gerade gute Zimmertemperatur hatte.

Diese kleine Treibhausanlage im Wartheland verdankt ihre Entstehung einem Zufall. Ein Freund eines früher einmal auf dem Gut beschäftigt gewesenen Gärtners hatte sie aus dem sonnigen Süden nach hier geschickt. Dieser Anbauversuch gelang, wenn auch unter Glas, und ließ sich dann Jahr für Jahr fortsetzen! So konnten schon bis an die 100 solcher wohl-schmeckenden Früchte, die auch im Osten eine ganz ansehnliche Größe erreichen, gezogen werden. Die Urheime der Ananas sind überseeische Länder (Westindien, Hawaii, Brasilien), aber schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde sie nach Europa, und zwar nach Spanien gebracht. Dies blieb aber ein Einzelfall. Die weitere Lexikon-Weisheit geht dahin, daß etwa vom Jahre 1830 an die Ananas auch in Gewächshäusern europäischer Länder gezogen wurde. Nicht lange nach diesen ersten Versuchen, etwa vor 100 Jahren, soll auch das Reichthal der seine ersten Stauden dieses tropischen Gewächses im Glashauses gehabt haben.

Dabei wurde beobachtet, daß diese zur Gruppe der Bromeliazee gehörende Pflanze ihre Blüte in rötlich bis violetter Farbe im

Mai treibt und sich daraus zunächst nur eine Scheinfrucht bildet. Nach drei Jahren erst bringt dann die Pflanze jene so geschätzte Ananas hervor, die also schon wegen ihres langen Werdeganges viel wertvoller ist als so manches andere Gewächs, das sozusagen aus dem Nichts heraus entsteht.

Die Eigenart dieser Ananasstauden ist es weiter, daß sie nur einmal Frucht tragen, was uns etwas an das einmalige Blühen der bekannten Kakteenart „Königin der Nacht“ erinnert, die gewissermaßen in Schönheit stirbt.

Die Ananas ist übrigens nicht allein wegen ihrer Frucht so beliebt, sondern auch ihre Blätter sind begehrt. Sie liefern eine seidenartig glänzende Faser, den sog. Ananashanf, der unverspinnen zu Geweben verarbeitet wird.

In unserer Zeit, da das Beziehen der pikantesten Tropenfrucht mit größten Schwierigkeiten verknüpft bzw. ganz unmöglich ist, war die Ananasentdeckung im Wartheland wie die

eines lang gesuchten Weihnachtsgeschenkes! Es ist nur leider nicht greifbar, weil es eben nur in einigen Dutzenden Exemplaren gezogen wurde. Doch auch diese tropische Pflanzung im rauen Osten wurde bei der Übernahme von Reichthal in deutsche Hand wieder in Gang gesetzt.

Wer sich in der Friedenszeit eine Ananas-bowlie zu Neujahr braute, hätte bestimmt nicht gedacht, daß man ihr den würzigen Geschmack auch mit einer tropischen Frucht geben könnte, die im harten Winter des Ostens zur Reife kam. Ja, gerade in den Tagen des Dezembers und Januars, manchmal noch etwas später — wenn das Klima schon mit sehr frühem Winter einsetzt — ist die Zeit der Ananasreife. Aber die Hauptsache bleibt, daß Tropisches auch in unseren Breiten, wenn auch unter dem Schutz des Glashauses, sich so wider Erwarten gut entwickelt.

Otto Kniese



Die Ananas-Plantage in Reichthal (Kr. Welungen). Oben: Frisch geerntet.

Aufnahmen (3): Betti

Wo die Warthe das große Knie macht

Bei Dilltal entsteht Deutschlands größte Talsperre / Aufbau im zerstörten Gebiet

Wer einen Blick auf die Landkarte unseres weiten Warthelands wirft, dem kann es nicht entgehen, daß ganz unten in der Südecke unseres Heimatgates unser Fluß, die Warthe, ein auffallend großes Knie bildet. Dieser weite Bogen der Warthe schließt sich an seinem südlichen Ende wieder bei der Gemeinde Dilltal im Kreis Welungen. Und durch Abschneiden dieser Biegung im Flußlauf soll, wie ja bekannt, eine Talsperre gewaltigen Ausmaßes entstehen, die die größte Europas werden wird.

Dieser Ort ist nicht so abgelegen, wie vielleicht die meisten glauben, hat er doch außer der Verkehrsader der Warthe, die allerdings erst noch des Ausbaues nach deutschen Gesichtspunkten bedarf, auch die Kohlenbahn in der Nähe. Es ist nun ein eigenartiger Zufall, daß die Natur gerade das Gebiet zu besonders großartigem Ausbau gewissermaßen selbst bestimmt, das im Polenfeldzug am härtesten mitgenommen wurde.

Eine Nachbargemeinde von Dilltal heißt Trümmersfeld, deren Name wirklich alles besagt. Wohl kein Haus in diesem Dorf blieb vom Kriege verschont. Doch in Dilltal selbst steht es kaum besser. Der zuständige Amtskommissar schreibt in einem Rückblick auf die Zerstörungen in seinem Amtsbezirk u. a.: Hier hauste der Krieg in einer Weise, wie es nur in den geschichtlichen Überlieferungen des Dreißigjährigen Religionskrieges gelesen werden kann; die Bewohner flüchteten in die Wälder, fast alle Ortschaften des Amtsbezirks wurden ein Raub der Flammen, Leichen und Kriegszug bedeckten die Straßen und

Gassen. Später mußten dann allein 7000 Einwohner, ganz zu schweigen vom Vieh, in notdürftig gedeckten Ställen, Kellern und Erdlöchern untergebracht werden.

Und doch wurde auch unter diesen ungünstigsten Voraussetzungen mutig an die Aufbauarbeit gegangen. So wurde nach behelfsmäßiger Verbesserung der Notunterkünfte, die durch den Fortgang des Krieges bedingt war, auch im Wirtschaftsleben wieder aufgebaut. Das große Kalkwerk im nahen Trümmersfeld wurde instandgesetzt und in Betrieb genommen, nachdem es vorher ebenfalls der Zerstörung zum Opfer gefallen war. Außerdem wurde das Sägewerk erneut in Betrieb genommen, das Schulhaus wurde ebenso wie das Gendarmenliegebäude im Bau beendet. Dazu kamen die verschiedenen Straßenbauvorhaben, die im Dilltal Bezirk etwas einfacher sind als anderwärts, weil der dort vorkommende Kalkstein sich ausgezeichnet als Packlage eignet. So wurde die Straße Dilltal-Osegau ausgebaut, während auch die Verbreiterung der Durchgangsstraße Welungen-Radomsk in einer Länge von 11 Kilometer den Amtsbezirk berührte. Dabei wurde auch ein neuer großer Kalksteinbruch eröffnet.

Aber all diese Bauarbeiten werden eines Tages weit übertroffen von jenem Talsperrenprojekt, das wegen seiner Größe einmal in ganz Europa bekannt sein wird. Für kaum eine andere Gemeinde läßt sich so gut das im Wartheland so oft ausgesprochene Wort anwenden, wie gerade für Dilltal: Hier blüht wahrhaft neues Leben aus den Ruinen! Kn.



Erhard Wittek

Über persönliche Erinnerungen an Erhard Wittek, einem bekannten Dichter des Warthelands, schreibt unser Schriftleiter Curt Sutta in unserer heutigen Weihnachtsbeilage. (Bild: Archiv L. Z.)

Was alles in der Welt passiert

Ein Schädel reiste allein

Budapest. Auf einer kleinen Station zwischen den ungarischen Städten Püspök und Debrecen kam es eines Tages zu einer merkwürdigen Szene. Dort wollten zwei Frauen ein leeres Abteil des Zuges besteigen, prallten aber entsetzt zurück, da ihnen von dem Sitzplatz ein Totenkopf entgegengrinst! Sie riefen den Stationsvorsteher herbei, der die seltsame Tatsache auch nur feststellen und den Totenkopf einstweilen in Verwahrung nehmen konnte. Im Abteil fand man auch einen Koffer, der mit medizinischen Büchern gefüllt war. Ein mysteriöser Fall — dachten sich alle Zeugen des Vorfalles. Doch nach ein paar Stunden klärte sich das Rätsel wenigstens teilweise auf: Ein Arzt, der sich an den neuen Ort seiner Tätigkeit begeben wollte, hatte eine telegraphische Verlustanzeige eines Koffers abgegeben, der ihm im Zug, während er schlief, abhanden gekommen war. Darin befanden sich nach seiner Angabe außer medizinischer Fachliteratur auch ein menschlicher präparierter Schädel. Der Koffer muß ihm von einem Dieb entwendet worden und in ein leeres Abteil gebracht worden sein, wo der Gauner den Inhalt untersuchte und ihn, als für sich wertlos, einfach stehen ließ. Den Schädel hat er dann auf die Sitzbank gelegt und ist an einer Zwischenstation unbemerkt ausgestiegen. Um den Totenschädel in der Eisenbahn aber gingen noch lange Zeit die tollsten Gerüchte in der Umgebung um.

Die teure Gans

Labiau (Ostpr.). In einem Dorfe hatte eine Frau auf Drängen eines Besuchers diesem eine Gans verkauft und dafür den Preis von 80 RM. erhalten. Der Käufer zahlte mit einem Hundertmarktschein und erhielt 20 RM. heraus. Als der Ehemann nach Hause kam, erzählte die Frau ihm glückselig von dem guten Geschäft, das sie gemacht hatte. Als sie sich aber den Hundertmarktschein ansah, da mußten die Eheleute feststellen, daß sie einen alten, nicht mehr gültigen Hundertmarktschein erhalten hatten. Trotz polizeilicher Nachforschung konnte der „noble“ Käufer nicht ermittelt werden. Außerdem dürfte die Frau noch nähere Bekanntschaft mit der Preisbehörde machen.

Kraftwagen mit Windantrieb

Prag. Das Patentamt in Prag hat, wie „Narodni Politika“ berichtet, ein Patent für eine Windturbine erteilt, die als Antrieb für Kraftwagen Verwendung finden soll. Diese Windturbine besteht eigentlich aus einigen gegeneinander gewendeten Turbinen, die in ihrer Leistung soviel Kraft haben, um einen Kraftwagen anzutreiben. Der Konstrukteur will seine Erfindung gewerblich ausnützen.

Muckenreiters Flitterwochen

Ein heiterer Roman von Gabriele v. Saxe-Hofen

I

Die unerwünschte Venus

Der Dachsteinsteiner Schloßgarten liegt noch ganz ausgekühlt durch eine Vollmondnacht in einer weißen Morgensonne und zwischen den buschigen Zwergföhren scheinen die kleinen Wiesenplätze silbrig zu dampfen.

Von dieser malerischen Feuchtigkeit umgeben, steht Frau Schwengel, die Arme in die blaue Schürze eingeschlagen, sozusagen als künstlerischer Beirat, während drinnen am Herd der Kaffee übergeht. Es kommt jedenfalls aus dem Küchenfenster ein übertriebenes Frühstücksschnaken über die betaute Natur.

Aber, wie gesagt, als Wirtschaftlerin hat man doch auch seinen Schönheitssinn, und sie muß immer wieder nicken: „Ja, da paßt's glänzend her!“, während der Kutscher und der Jäger sich schnaufend um eine üppige Venus bemühen, die unlängst in einem alten Keller zum Vorschein kam, von langjährigen Sitzbädern rückwärts noch etwas bemoozt, soll sie heute wieder ihre steinernen Reize der Schloßfront bieten.

„Noch mehr nach links! Hast' es? Net auslassen! — Hörst, wann mei Resl so ein G'wicht hatt', i dank schön! Alsdann: Ho — ruck!“ —

Heinz Kuppelweger läßt das Buch sinken und schaut sprachlos aus seinem Korbsessel

herüber. Dann aber setzt er, mit einem schlanken Sprung, gleich quer über die Einfassung des Parkweges und seine Hände machen schon von weitem heftig abwinkende Bewegungen durch die Luft. Das wäre jetzt so die passende Geburtstagsüberraschung für seinen armen Freund.

„Ja, was treibt denn ihr da? Um Gottes willen, nur das nicht! Nur jetzt nicht auch noch ein Weib aufstellen. Der Herr Baron ist nicht in der Stimmung. Wenn ihr ihm einfach Glück wünscht, wird ihm das viel lieber sein.“ Düster starrt er auf die Venus nieder, die beide Burschen enttäuscht wieder umgelegt haben.

„Ja, ich kann euch nicht helfen! Es ist sicher gut gemeint.“ Er fährt sich mit den Fingern wie zurückkämpfend durchs dunkelbraune Haar. „Aber schafft sie nur wieder weg. — Nicht wahr, Frau Schwengel, Sie wissen ja, und Sie werden mir recht geben!“

Ja, selbstverständlich weiß die Frau Schwengel. „Meiner Seel“, daß ich auf das nicht gleich denkt hab! Sonst geht's mir den ganzen Tag nicht aus dem Kopf! Wahr ist's! So eine Eva, die past jetzt nicht hinein in unsere traurige Lage“, bestätigt sie feinfühlig.

Wie sie aber wieder allein sind, sagt der Kutscher doch kopfschüttelnd: „Jetzt können wir's wieder wegschleppen, das Frauenzimmer! Was hat er denn, der Herr Baron?“

Da macht der Kutscher eine wissende Kinnbewegung zur Frau Schwengel hinüber: „J kann mir's schon denken!“

„Ja!“ nickt die Wirtschaftlerin erbittert. „Wissens, Anton, ich glaub', das hat ihm der

alte Herr Onkel aus Boshelt g'macht, weil er schon g'wußt hat, daß unser Herr Baron aufs Heiraten nicht aus ist. Aber das war ihm recht, daß er mit lauter Arbeit da draußen nichts anderes im Sinn g'habt hat, als daß die Wirtschaft wieder in die Höh' kommt, denn er hat sich ja um nichts bekümmert, der alte Herr. Er ist allweil in München g'sessen, hat in die Archive um'sucht und Stammbäume g'malen... Ich mein', da ist ihm auch das Testamentarische so eing'fallen mit der Fortpflanzung.“

Aber darin scheint der Anton wieder nicht das Furchtbare der Dachsteinsteiner Tragödie zu sehen. Er macht eine geringfügige Handbewegung: „Ah, fortplanzen kann man sich leicht. Aber jetzt ist der Herr Baron halt noch wild über das Ganze; jetzt g'freut ihn halt nichts.“

Hingegen die Frau Schwengel scheint schon das tiefergehende Verständnis für ihren Herrn zu besitzen: „Sie, das möcht' einen anderen auch g'fien. Ein Mann, der was einen Charakter hat, der läßt sich zu so was nicht kommandier'n und zu einer Gemahlin, die ihm sein Onkel aussucht. Ich mein', das bringt den Herrn Baron noch ganz um die Nerv'n.“

„No und? Was sagt denn der Herr Heinz?“

So ein Testament läßt sich doch anfecht'n!“

Aber die Frau Schwengel zuckt hoffnungslos die Schultern. „Der Herr Heinz meint, da kann man nichts machen. Dachstein hat den Onkel seine Frau in die Familie g'bracht — no, und Kinder waren keine — und da hat er sich immer eingebildet, nach sein'm Tod muß er die ihrige Verwandtschaft auch wieder

bedenken; und da ist jetzt auf der anderen Seit'n eine Dame da, die was mit unserem Herrn Baron zusammen in Betracht kommt. Da hat es der alte Herr so gemacht: aufteilt wird nix; wann die jungen Herrschaften nicht bis zu einem gewissen Termin heiraten, verfallt das Gut zu Erholungszwecken einem Verein und unser Herr Baron verliert seine Heimat und all's und hat sich die ganzen Jahre her für nix g'schunden.“

„Sakra! Das is a Klausel!“ Der Anton bekommt es geradezu mit der Angst aus dem seinen schönen Kutscherposten. „So soll er's halt doch nehmen! Was liegt denn viel d'rant?“

„Ja, der Herr Heinz redt' ihm so zu. Sie, der hat jetzt auch nichts zum Lachen bei seinem Sommerurlaub und wo wird er zum Komponieren jetzt schon den Kopf haben? Hörens, der kann fein schöne Opern machen! Aber jetzt ist er selber schon ganz blöd mit dem Unglück von seinem Freund. Und wie gern als er immer kommt! No! Und von mir aus kann er ja auch da sein, der Herr Heinz. Mir macht er keine Arbeit nicht, obwohl er von zu Haus mehr aufs Komfortable gewöhnt ist, und dem Herrn Baron sein Ding ist wieder ganz das G'wöhnliche. Heut rennt er schon wieder seit drei Uhr früh im Wald rum, mit seinem Mißmut. Ich bin neugierig, ob er zum Frühstück kommt. Eine Tort'n hab' ich doch g'macht, aber ob er sie halt ißt? No, der Herr Heinz, der ißt's dann schon. Meiner Seel, Anton, wie so was kommen will auf einmal! Die Dame hat uns g'iehl!“

(Fortsetzung folgt)

Weihnacht auf Stensholmen bei Gorch Fock

Von Alexander von Thayer

Es sind schon einige Jahre her, daß ich zu Weihnachten in Fjällbacka war, dem schwedischen Fischerdorf in den Schären. Auf dem nahen Gutshof eines Freundes verbrachte ich die Ferien, das schwedische Weihnachtsfest. „Fahren Sie mit hinüber nach Stensholmen?“ fragt der Fischer, der sein Boot eben vom Strande schiebt.

Was will er drüben in den Felsen von Stensholmen? Jetzt, wo schon bald die Dämmerung hereinbricht?

Das Meer sieht wie tot aus, liegt wie flüssiges Metall vor den Felsen. Aber es ist nicht tot, unheimliche Kräfte schlummern in seinem Innern, wenn die Sturmwellen vom Skagerak her gegen die Küste toben. Der Sonnenball liegt nur mehr ein klein wenig über dem Horizont. Seine Strahlen schlagen die Schatten der Felsenblöcke gegen die Felswand.

„Ich zünde das Licht an“, sagt der alte Fischer und zeigt auf eine Laterne.

„Welches Licht?“

„Man hat sie mir geschickt, diese Kerze und einen Zwanzig-Kronen-Schein. Irgend jemand, dem einer der toten Männer dort drüben gehört. Damit sie nicht so einsam sind, in der Finsternis der heiligen Nacht!“ setzt der alte Mann hinzu.

Der Landwirt liegt in seinen letzten Zügen, die Brise kommt jetzt von der See her. See- hunde liegen an den Klippen, alles ist starr und tot, eine graue Wüste. Man sieht nicht, daß die Felsblöcke im Sommer grün waren vom Gras. Farbenschwere Blumen hatten im Sommer wohl nie hier gestanden, an der Bergwand, die jetzt kalt ist und nicht ein einziges grünes Halmchen trägt.

Wir fahren entlang der Schären, um eine Landzunge herum, die sich weit ins Meer hinausschiebt. Mächtige Felsblöcke sind diese Inseln, wie von einer Urweltfaust hingekegelt. In ansteigenden Fontänen bricht sich das Meer, breitet hinschwellende Schaumkaskaden brechen immer wieder gegen die Felsen.

Endlich zeigt der Fischer gegen die Küste zu. Stensholmen!

„Ja, ja“, sagt der Mann. „Es ist gut, daß sie hier angetrieben sind. Der einzige Fleck, an dem es Strand gab. Überall nur die kahlen Felsen.“

„Und ihr zündet ihnen zum Heiligabend ein Licht an? Jedes Jahr?“

„Nein, nur wenn man mir das Licht schickt, Herr. Wir sind arm hier. Es ist nicht wegen dem Geld. Aber das Wachs müssen sie mir senden. Jetzt kam schon einige Jahre keines mehr... Ist wohl nicht überall der Brauch?“

Ein paar mal schlägt das Segel noch, dann hängt es tot und leer am Mast. Das Gewölke am nördlichen Horizont ist über den halben Himmel gequollen, es wird düster. Ich denke an daheim, jetzt zünden sie wohl die Kerzen an den Bäumen an. Denke an die Schneeflocken in den Straßen...

Jetzt stößt der Kiel des Bootes in den Sand. Vom Meere ist fast nichts mehr zu sehen. Endlos erstrecken sich links und rechts die Felsen. Aus einer unerfaßlichen Leere, die weder Licht noch Finsternis ist, sickert zarte Opalhelle über einen blassen Bogen weißen Gesteins. Wir klettern über die Blöcke hinauf.

Jetzt stehen wir vor einer Tafel:

Unsere treuen, tapferen, in der Skagerrak- schlacht gefallenen Helden einen Heimatgruß von der Besatzung des Lübecker Dampfers „Dora“.

Folgt ein unleserliches Datum.

Keine Bäume, keine Sträucher. Kahl sind die Blöcke, nur die Brandung rauscht von unten herauf. Einige Möven umkreisen das Ufer. „Gut daß es hier war“, sagte der alte Fischer nochmals. „Wo anders hätten wir kaum genug Erde für ein Grab gehabt.“

Erde! — Wie sich das anhört: sie hätten sonst keine Erde gehabt. Erde ist nicht etwas selbstverständliches. Erde ist etwas Kostbares. Ein seltenes Gut dort oben...

„Ein unbekannter Krieger aus der großen Schlacht“, steht auf einem Stein.

„An unknown victim of the great war!“
„Ein unbekannter Krieger!“
Und jetzt stehen wir vor einem Grabstein, der den anderen überragt:

Kinau.
Georg Fock.

Sie haben ihn falsch geschrieben, den schönen Finkenwärderschen Namen Gorch. Das Tagebuch, das man in seiner Tasche fand, war vom Salzwasser aufgequollen, die Schrift verschwommen. Daher! Die armen Fischer von Fjällbacka.

Hier, in der dürftigen fremden Erde schlafen sie. Sie haben keine Blumen, nie. Auf den Gräbern liegen bunte Muster aus — Muscheln! Welch fürsorgliche Hand hat ihnen diesen Gruß aufs Grab gelegt. Kinder aus Stensholmen?

Der Fischer nimmt seine Laterne und hängt sie auf einen Pflock, der bei den unteren Gräbern steht. Umständlich zündet er die dicke, gerippte Kerze an.

„Sie brennt 24 Stunden“, sagt er. „Länger als die Weihnachtsnacht.“

Und die Weihnachtsnacht ist lange hier oben auf Stensholmen.

Die Dämmerung beginnt schon Meer, Him-

mel und Felsen miteinander zu verbinden. Zwischen schwarzen Wolken blitzen einige Sterne.

Wie hat Gorch Fock geschrieben?
„Segelmacher, nähr' mich ein Steuermann ein Bibelwort!“

Leb wohl, Gorch Fock. Du wußtest, was das heißt: Deutschland.

Man muß bis über die Knie durch das Wasser, will man das Boot in die Wellen schieben.

Wir segeln durch die Weihnachtsnacht. Ein schwacher Schein, ein leiser empordampfer Lichtdunst umfließt dort oben noch die Grabsteine. Wir aber gewöhnen uns wieder an die Dunkelheit und schauen in das Antlitz der Nacht. Das Geplätscher des Meeres an den hölzernen Bordwänden umgibt uns. Der Mond ist aufgegangen. Unter ihm leuchtet ein Schwarm leichter Wolken wie schwebende Federn. Das Wasser unter den weißen Schaumflocken um uns leuchtet wie durchsichtiges Lapislazuli. Hebt das Boot, läßt es wieder sinken. Man merkt es, daß die See mit der Macht fernem Sturmes im Leibe unter unserem Boote atmet.

Noch lange, lange sehen wir das Heilig- abendlicht von Stensholm.



Wichtige Nachrichten am Weihnachtsabend
(Zander Multiplex-K.)

unter dem Pilsko-Riesen. Aber nun stand der saubere Hof mit Schmiede und Schreinerei. Und wenn auch der Ahn mit Frau Bäbel und den ältesten Adam-Buben Wirtschaft und Handwerk versorgten, darum konnte der Hausvater getrost seine Rechnung mit den Bolschewisten begleichen. „Aber zur Weihnacht hätt' ich ihn gern daheim gehabt, wo wir doch das erste Mal in der Heimat feiern“, sagte die Bäuerin schier verschämt vor sich hin.

Wieder zog der schmale Mond auf Him- melswacht, wenn auch die letzten Schroffen des Grenzkammes immer noch im rosigen Abendschein glitzerten. Und wieder horchte die Adamin talwärts, weil sie, das Peterle an der Brust, Weile hatte, das Schnaufen des Nachmittagszuges durch die Schneewäden fernwärts zu hören. Indessen hatten die Kinder die Tanne mit den ersten Spätzeln des Hofes, mit Papierketten und Flittergold prächtig geputzt. Der Aha bastelte drüben an der Hobelbank an einem Wiegenpferd für Jörg, den Dreijährigen.

Drüben, bei der Bogner-Bäuerin, deren Mann kurz vor dem Abschied als Letzter in die einstige Dorfheimat gebettet worden war, lärmten die fromden und allen doch so lieben Kinder. Sie fieberten bereits der Abendstunde entgegen, da sie unterm Tannenbaum stehen durften.

Längst war der ferne Zug verkehrt, grenz- wärts zur Slowakei. Eine ungewohnte Stille senkte sich mit stählern blauender Sternennacht über die wenigen, tief verschnitten Höfe der Bergsiedlung. „Mutter, erzähl“ uns was von einst, als die Urväter auszogen“, bat die stille, zierliche Elsa, die Vierzehnjährige. Und Mutter, das eingeschlafene Peterle auf dem Schoß, wußte viel Liebes und Stolz von denen, die vor vielen Menschenaltern auszogen, neuen Raum zu roden. Sie erinnerte auch an die Weihnacht im ersten Lager, als sie eisstarrend dem Großen Treck entzogen. „Ha, das wer' nie vergesse, wie mer z'ersch in der Heim- met waren“, betonte der Älteste. „Ond 's näckscht Jahr will i au Soldat sei wie Vater!“ fügte er hinzu...

Wie Vater. — Man legte das kostbare weiße Tischttuch auf, das noch die Muhme auf eigenem Stuhl gewebt. Dann erstrahlten statt der blakenden Petroleumlampe die wenigen Kerzen in den alten Zinnleuchtern. Gerade wollte Elsa mit den Jüngsten „O Tannenbaum“ anstimmen, da brach im Heulen des Bergsturmes die Tür auf. Herein stapfte ein eisig-graues Ungetüm. Doch am Lachen erkannten sie alle: Vater ist da! Vater, der Soldat.

Er, der kinderreiche Siedlungsbauer, hatte doch noch Urlaub erhalten. Er, der Adam- Schmied, jeder Zoll ein Vorbild stummer Pflicht. Als er in die plüschigen Hausschuhe geschlüpft war, trat er an den langen Tisch. Seine tief- blauen Augen funkelten, wo er im Falten sei- ner derbschnigen Hände nur diese wenigen Worte murmelte: „Kinder, eh' wir erstmals in der neuen Heimat Weihnacht feiern, gedenkt derer, die nicht mehr dabei sein dürfen“...



Soldatenweihnacht im Wolgabunker

(PK-Aufnahme: Kriegsberichters Lessmann, H.H.)

Weihnachtsglocken läuten durch die Winternacht, heimlich Gedenken grüßt die deutsche Wacht, und von fremden Ufern, aus dem fernsten Land sind vieltausend Herzen heimwärts gewandt.

Noch liegt Nacht und Dunkel über dem Geschehn, will in Kriegsgewittern schier die Welt vergehn, — sieh! zur großen Wende steigt empor das Licht, und aus Tod und Trümmern neues Leben bricht.

Weihnachtsglocken rufen bis zum fernsten Sund, von dem Tag der Deutschen kündigt laut ihr Mund, von dem Sieg, der Deutschlands letzten Feind zerschellt, — denn die Glocken läuten: Friede aller Welt!

Friedrich Reck

Und wieder liebe Heimat

Ein Weihnachtserlebnis von Kurt Mandel

Den verwehten Karrenweg tasteten wir förmlich empor. Die Frau da vor uns in dem groben Umschlachtuch, schwankte im Brausen des Bergsturmes wie eine Wetterföhre. Und doch schien sie mit nachwandlerischer Sicherheit den Hohlweg zu finden. Empor in den dichten Bergwald, über dem die starren, klaren Lichter früh hereinbrechender Winternacht zitterten.

Wir hatten den gleichen Weg bergwärts. Drum holten wir die Einsame ein. Mühsam abgerissene Gesprächsfetzen ergaben, daß auch sie da droben, in jenem Holzfaller-Weiler daheim war, wohin sich unsere Schritte durch den immer bedrohlicher werdenden Schnee lenkten. „Ja, wenn Sie zu Adam-Schmieds wollen, dann gehen wir zusammen. Ich bin die Bogner-Mutter auch aus Feliziental. Komm' auch von der Bahn und hab' meinen Albrecht begleitet. Der muß wieder zurück in die Gar- nison. Aber deshalb bin ich zur Weihnacht nit allein auf dem Hof, hab' Berliner Kinder aus dem Heima zu mir geladen. Da hören Sie, da vorne, das sind sie wohl, die zur Bogner-Mutter wollen.“

Richtig, die fröhliche Meute, die sich da wie ein Rudel Wölfe auf die Bognerin stürzte, schienen bei ne. Altsiedlerin wie zu Hause zu sein. Das gab einen fröhlichen Aufstieg aus dem Bahndorf, in dem das große Land- verschickungslager lag...

Der Adam-Ahn wiegte gerade den jüngst Geborenen, das Peterle, auf den rüstigen Knien. An denen hingen wie Schneeflocken ein paar Holzspäne. „Ich hab den Buben noch rasch was geschnitzelt, was wir unter den Tannenbaum legen woll'n“ meinte er lächelnd. Die Adamin wie man die Schmiedfrau dieser Holzfallersiedlung nannte war mit dem Älte- sten, dem Martin hangaufwärts, wo die ras- ksten Tannen horsten. Von dort her kam sie mit einem Prachtstamm von Weihnachts- baum. Nur eine Sorgenfalte stand der rüstigen Frau, der Mutter von sechs gesunden Kindern, um die Stirn. „Ob der Adam wohl noch zum Fest käme?“

Ja, der Adam! Der hatte die Felizientaler wie ein starker Recke in den endlos langen Wagenzügen des Großen Trecks aus Ostgal- zien empor nach Litzmannstadt, von da in die Wartelager geführt. Dann weiter bis auf ihre

neuen Höfe, die ihnen Mutter Deutschland in den oberschlesischen Beskiden vorbereitet hatte. Und dann hatte man ihm, kurz vor dem Feldzug gegen jene Sowjets, die er noch in der sturen Kolchos-Wirtschaft hassen gelernt, sei- nen Herzenswunsch erfüllt: er war wieder Soldat geworden! Zum zweiten Male in diesem Krieg, weil ihn ja im August 1939 die Polen in ihre Reihen gepreßt und bis vor Tomaschow gezwungen hatten, das Maschinengewehr gegen die Blutsbrüder zu richten. Doch als wir im Frühjahr darüber sprachen, schüttelte der Hüne Adam nur sein weizenblondes Bauern- haupt und lachte: „An mir haben die Laus- polen keine Freid' gehabt!“

Schwer hatten es die Adamsleute, Nachfah- ren schwäbischer Kolonisten im fernen Gal- zien. Und wahrlich nicht leicht war der An- fang da droben an der wildbrausenden Zlatna



Der Weihnachtsmann an der flandrischen Küste

(PK-Dietrich, Presse-Hoffmann)



Rasch den Weihnachtsbaum her!

(PK-Aufnahme: Kriegsberichters Lessmann, H.H.)

Soldatenweihnachten 1939 in Warschau / Von Hans Preuschhoff

Glücklich der Landsr, der ein paar Tage vor dem Fest seine Klamotten packen und in Richtung Heimat starten darf. Von allen Urlaubsterminen ist der zu Weihnachten der am meisten begehrte. Es gibt ausgesprochene Urlaubsstrategen, die das ganze Jahr an dem ihnen zustehenden Urlaub herumtschieben, damit sie ja nur zu Weihnachten an der Reihe sind.

In der Regel wird aber der Urlaub zu Weihnachten, sofern es überhaupt welchen geben kann, so verteilt, daß die Häupter kinderreicher Familien in erster Linie berücksichtigt werden. Das ist richtig und vernünftig, und das findet auch jeder Landsr so in Ordnung. Darum mißgönnt er dem glückseligen Kameraden keineswegs seine Freude, sondern

ten Widerstand des letzten polnischen Bollwerkes brechen zu helfen. Jetzt sind wir in die einstige Hauptstadt selbst eingezogen und haben uns hier für den Winter eingerichtet.

Ein untrügliches Zeichen, daß das Weihnachtsfest naht — fast möchte man in der Soldatensprache sagen: im Anmarsch ist —, ist der täglich größer werdende Haufen von Feldpostpäckchen, den die Ordonnanzen vom Feldpostamt in Praga ins Quartier schleppen. Eifrig wird die Frage erörtert, ob man die Päckchen sofort nach Empfang aufmachen oder ob man damit bis zum Weihnachtsabend warten soll. Es muß leider gesagt werden — der Landsr ist nun einmal ein durchaus unsentimentales Wesen —, daß die Mehrzahl sich für sofortige Öffnung und Vertilgung des Inhalts entscheidet. Nur wenige sind charakterstark genug, daß sie ihre Päckchen konsequent bis zum Weihnachtstage unter ihrem Bett aufstapeln, selbst auf die Gefahr hin, dann mit knochenrockenem Kuchen und leicht ergrauter Wurst beschert zu werden.

Langsam sickert es durch, daß unsere Weihnachtsfeier ganz besonders festlich gestaltet werden soll. Unser Stab wird sich dazu in einem pompösen Hotel in der Krakauer Vorstadt versammeln. Der Spieß tut noch geheimnisvoller als gewöhnlich. Es ist dauernd ein emsiges Hinundhergelaufe zwischen dem Stabsquartier und der ausserordentlichen Feierstätte. Der große Abend ist gekommen. Hunderte von Landsrern marschieren in den roten Saal des Hotels ein. Seine Wände haben gewiß schon ein anderes Publikum gesehen als diese graue Schar. Wenn sie reden könnten, würden sie erzählen von Banketten und Staatsempfängen und anderen vergangenen Herrlichkeiten, als sich hier die Macht der verfluchten Polenreichs an Sekt und Wein und ihren eigenen Phrasen berauschten.

Nun sind wir da. Und wir gedenken auch nicht wieder wegzugehen aus dieser Stadt und diesem Land. Wir feiern heute hier ein Fest auf deutsche Art. Den Raum beherrscht das tannengrünbekränzte Bild des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an der Stirnwand des Saales. Der bis zur hohen Decke aufragende Lichterbaum zieht die Augen der Männer mit magischer Kraft an. „Es ist wie zu Hause!“ meint einer, und die anderen nicken dazu. Dann setzen wir uns an die von Mutter Wehrmacht festlich gedeckten Tische. Der erste Generalstabsoffizier spricht zu uns vom Sinn des Festes, das wir im eroberten Lande feiern. Er erinnert an die Tage des Kampfes, als wir für unser Reich um diese Erde rangen, und zeigt uns die Aufgaben, die wir hier noch zu erfüllen haben. In soldatischer Weise gedenkt er des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, dessen Führung wir Soldaten mit unbegrenztem Vertrauen folgen.

Wir singen die Weihnachtslieder und singen die Lieder von Kampf und Sieg, von Leben und Sterben, von Lieben und Leiden. Nur mein Kamerad Franz neben mir singt nicht mit. Ich

merkte, er ist mit seinen Gedanken ganz wo anders, weit weg von hier. Sachte stoße ich ihn an. Er kommt zu sich. „Ob der Junge sein Gedicht wohl ordentlich gelernt hat? Der Lämmel ist doch so faul!“ — Dachte ich mir's doch, daß der Franz zu Hause war mit seinen Gedanken. „Was mögen die Kinder wohl für die Mutter besorgt haben? Sie kommen immer auf solch komische Sachen!“ — „Sie werden schon was Vernünftiges gefunden haben!“ — Meinst du?“ — „Klar!“ — „Na, denn Prost!“ — „Prost!“

Wir stoßen an auf die Lieben daheim, auf unsere alte Kameradschaft, auf alles, was der Landsr bei einer solchen Gelegenheit eines guten Schluckes für wert befindet. Noch manch Lied wird gesungen, manches Wort gesprochen, was sonst tief verborgen, heute durch die rauhe Schale des Soldatenherzens bricht.

Durch die kalte, klare Winternacht marschieren wir im Gleichschritt in unser Quartier

Das ist kaum zu fassen. Jeder möchte für ihn hierbleiben. Doch keiner darf es wagen, ihm das anzubieten. Fuchsteufelswild kann er werden. In der Pflichterfüllung gibt es bei ihm keine Ausnahme.

Fiedler geht zur Schreibstube und holt die Urlaubscheine. Bei seiner Rückkehr stehen schon alle startbereit. Stürmer sitzt in der Ecke und liest. „Warum hast du nicht gepackt?“ fragt Fiedler.

„Ich habe das Los gezogen und werde Wache halten!“

„Nichts wirst du — du packst deine Sachen und fährst nach Hause. Du mußt doch deine kleine Christel mal kennenlernen.“

„Nein, Fiedler, das geht nicht, ich —“

„Halt's Maul!“ unterbricht ihn Fiedler. „Ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl, sofort Ihre Sachen zu packen!“ Sie stehen sich gegenüber. Starr ruht Blick in Blick. „Komm schon!“ sagt Fiedler, „ich helf dir packen!“ und schiebt ihn zum Spind.

Bald ist's geschafft. „Fiedler, das vergesse ich dir nie!“ sagt Stürmer beim Abschied und preßt ihm die Hand. — Fiedler will nichts mehr hören und drückt ihn zur Tür hinaus. „Nun geh schon“, sagt er, „verloben kann man sich auch noch zu Silvester.“

Devrient hat Geburtstag

Die Weinstuben von Lutter und Wegner in Berlin verfehlen auch heute noch nicht ihre Anziehungskraft — teils wegen des Weins, teils wegen der im tiefen Keller eingelassenen Stuben. Ganz besonders aber tun es dem Fremden die historischen Erinnerungen an, die sich mit den berühmten Stammgästen ihrer Zeit verknüpfen. So gehörten zu den täglichen Gästen der Königlich Preussische Kammergerichtsrat A. T. A. Hoffmann (der Spukgeschichten-Hoffmann) und der Königlich Preussische Hofschauspieler Ludwig Devrient. Sie wiederum zogen einen ganzen Kometschwefel von Zechkumpen an, die sich im Glanze so erlauchter Namen sonnten.

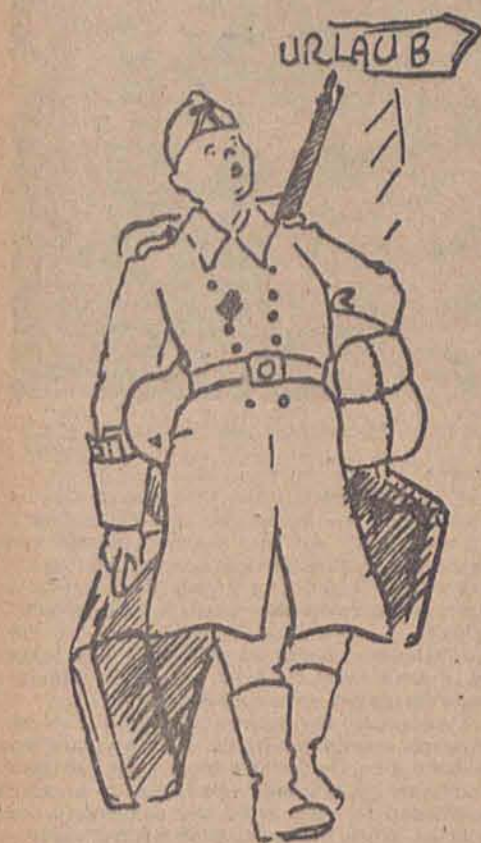
Die Besitzer der Weinstube wußten die geschäftliche Seite dieser Anlockung sehr wohl zu würdigen und drückten gern ein Auge zu, wenn die Zechschuld der beiden berühmten Gäste wieder einmal bedenklich angestiegen war. Eines Tages aber, als sie denn doch zu tief in der Kreide saßen, gab ihnen der Wirt sein Mißfallen durch ein etwas säuerliches Gesicht zu verstehen. Die Schuldenmacher dachten indes nicht im entferntesten daran, sich die frostige Höflichkeit gefallen zu lassen und zogen kurzerhand in eine benachbarte Weinstube um. Mit ihnen die meisten übrigen Gäste. Der solcherart geschädigte Wirt griff in seiner Not zur diplomatischen Kunst: Am Vorabend von Devrients Geburtstag lud er den Abtrünnigen ein, zu ihm zu kommen. Mit überströmender Freude schüttelte er dem Geburtstagskind die Hand und übergab ihm mit den Worten: „Dies dein Geburtstagsgeschenk!“ die Rechnung, auf der die Hälfte der Schuld gestrichen war. Devrient erwiderte schlagfertig: „Und ich meinerseits lasse mich von mir an Großmut nicht überbieten — ich streiche die andere Hälfte!“ Lachend erneuerten sie darauf die alte Freundschaft.



(Zeichnungen [3]: Eugen Köppler, Litzmannstadt)

zurück. Dort, wo der Große Bär steht, genau nach Norden, liegt die Heimat — unsere Heimat, für die wir in diesen Krieg gezogen sind, und zu der der heutige Weihnachtsabend eine neue, unsichtbare, aber unzerstörbare Brücke baute.

Wieder sind Kriegswihnachten. Das Schicksal hat mich von den alten Kameraden getrennt. Sie werden diesmal in einem Bunker oder in einer Hütte irgendwo in der unendlichen Odnis Sowjetrußlands um ihren Lichterbaum sitzen. Vielleicht treffen sich ihre Gedanken am Weihnachtsabend auch einen Augenblick mit den meinen in der Erinnerung an unsere erste gemeinsame Kriegswihnacht 1939 im Bristol zu Warschau.



drückt ihm treu die Hand und sagt ihm frohe Feiertage und „Mach's gut!“ — wie das unter Landsrern so üblich ist.

Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß weitaus die Mehrzahl der Soldaten in diesen Kriegswihnachten das Weihnachtsfest nicht daheim im Kreis der eigenen Familie feiern kann. So wird es eben draußen in der Gemeinschaft der großen Soldatenfamilie begangen, denn gefeiert werden muß das Weihnachtsfest, das steht außer aller Diskussion.

Weihnachten 1939. Seit einigen Wochen sind wir in Warschau. Der Feuerschein der durch eigene Schuld verdamnten Stadt war im September hoch über unseren Köpfen aufgestiegen, als wir vor Modlin lagen, um den verzweif-



Du fährst auf Weihnachtsurlaub / Von Franz Tenberg

Lange vor Weihnachten war auf Stube 5 schon ein großes Raten, wer wohl in Urlaub fahren dürfte. Jeder hoffte, mit dem Weihnachtsurlaub bedacht zu werden. Fast alle sind verheiratet. Jeder möchte das Fest bei seinen Lieben daheim feiern.

Der Stubenälteste, der einzig ledige, der Obergefreite Fiedler, will sich zu Weihnachten verloben. Oft schon hat er zugunsten seiner Kameraden auf seinen Urlaub verzichtet; doch diesmal fährt er selbst.

Einige wollen wissen, daß alle Urlaub bekommen. Doch daran glaubt so recht keiner. Eines Tages kommt Fiedler und bestätigt das Gerücht: „Alle dürfen in Urlaub fahren. Nur einer muß als Stubenwache bleiben.“ Betreten blicken sich die Kameraden an. Wer wird es sein? Du? Ich? — — — Alles ist ruhig. Man hört nur das schwere Atmen. „Wir werden losen!“ unterbricht Fiedler das Schweigen. „Wer nun das Pech hat, muß eben hier bleiben. Ich selbst lose mit.“

Mit dieser Lösung sind alle einverstanden. Schnell wurden Papierröllchen gemacht und dann wurde gelost. Jeder hoffte, daß er ein

unbeschriebenes Los zieht. Herzklopfend zieht einer nach dem andern sein Los. Am freudigen Aufblitzen der Augen erkennt man die glücklichen Gewinner. Karl Stürmer aber starrt auf seinen Zettel: „Stubenwache“ steht darauf, sonst nichts. Karl Stürmer sieht zwei Bübchen, die mit ihrer Mutter unterm Tannenbaum spielen. Er hört, wie eines der Kinder fragt: „Mutter, warum ist Vater nicht gekommen?“ Links vom Baum steht ein Korb mit Lebkuchen. Still liegt ein winziges Menschlein darin. Strahlend blicken die kleinen Augen in den Lichterglanz.

Gewaltsam reißt sich Karl Stürmer von diesem Bild los. „Stürmer bereit zur Stubenwache!“ meldet er mit strenger Haltung dem Stubenältesten.

„Es ist schon gut“, entgegnet Fiedler und reicht ihm die Hand. Verlegen blickt alles auf Stürmer. Ausgerechnet er muß dieses Los ziehen. Er, dessen Frau ihm vor acht Wochen ein Mädchen geschenkt hat. „Weihnachten will ich es erst sehen, dann ist das mein schönstes Weihnachtsgeschenk!“ sagte er immer. Und jetzt — soll er Weihnachten Wache haben — keinen Urlaub bekommen.



Der Weihnachtsbaum der Kompanie rollt an (Fr. OH, PK-Hagens, Presse-Hoffmann)

Der Hauptmann mit dem Tannenbaum / Von Heinz Ruschi

Am Himmel glomm der Tag in einer fahlen, dunstigen Rote aus. Brennende Dörfer färbten den Horizont, auf der Landstraße trabte ein Zug gefangener Sowjetarmisten schattenhaft-schweigend in den Winterabend. Auch die Männer der deutschen Vorausabteilung schwiegen. Niemand wußte, wann der neue Einsatz kam, aber allen erschien das Warten, nach den raschen Vorstößen, die die letzten Tage gebracht hatten, gerade weil diese Landschaft so trostlos öde war, wie eine Ewigkeit.

Der Hauptmann betrachtete seine jungen Kameraden der Reihe nach lange mit nachdenklichen Blicken, bevor er mit seiner Erzählung begann:

„Es war 1917 im Winter, also vor genau vierundzwanzig Jahren, als unser Vormarsch an irgendeiner Stelle unvermutet zum Halten gebracht worden war und wir uns mißmutig in die kurz zuvor eroberten Unterstände vergruben. Wir saßen zusammen, ähnlich wie heute, und suchten uns die Zeit zu vertreiben, während draußen die Nacht alles Leben ausgelöscht zu haben schien. War überhaupt noch Krieg? Wir wollten vorwärts, aber kein Befehl kam, der uns aus unserer Ruhe aufstörte, kein Schuß fiel. Es schien, als läge der Feind in der gleichen quälenden und erwartungsvollen Ruhe wie wir in unseren Erdlöchern. Oder sollte, weil es Heiligabend war, der Friede wirklich für eine kurze Zeit die Herzen betäuben?“

Anton Brandhufner, der kleine rothäutige Bayer — ich sehe ihn noch heute vor mir, — er ist längst gefallen — nestelte an seinem Paket, das er vor wenigen Stunden erhalten hatte, und hielt gleich darauf ein paar dicke Weihnachtskerzen in seinen Händen, die er lange wie ein erstauntes Kind betrachtete. Alle sahen auf diese roten und weißen Kerzen in Brandhufners Händen, und jeder hatte wohl in diesem Augenblick nur den einen Gedanken: ein Tannenbaum, es fehlte ein Tannenbaum, an den wir die Kerzen stecken und sie anzünden konnten. Dieser Gedanke erfüllte unseren Unterstand mit einer lastenden Unruhe. Nun, Tannenbäume gab es in jener Gegend genug, aber sie standen etwa zweihundert Meter von uns entfernt in einem Wäldchen, von dem uns eine weite, gut überschaubare Lichtung trennte und in dem sich nach unserer Vermutung der Feind verschanzt hatte.

Tiefer sank draußen die Nacht auf die Erde, und wir saßen hier ohne Tannenbaum, mit einem Dutzend Taigkerzen, und wollten Weihnachten feiern. In diesem Augenblick, als ich meine Leute ansah, einen nach dem anderen, und in ihren Gesichtern las, wußte ich: der Baum mußte her! Unbeobachtet von den Männern schlich ich aus dem Unterstand und wartete draußen geduckt, bis das winzige Mondlicht ganz von einer dicken Wolkendecke überhüllt war. Dann bewegte ich mich auf allen vieren Meter für Meter über die offene Fläche, die mich von dem Tannenwald trennte. Jeden Augenblick konnte ich

bemerkt werden, konnte ein Schuß fallen, oder meine Leute hätten entdeckt, daß ich verschwunden war, und würden nach mir suchen...

Langsam kroch ich über die dünne Schneedecke auf den kleinen Wald zu. Ich hörte mein Herz wie einen Hammer gegen die Brust schlagen. Einen Augenblick kam ich mir selbst dumm und lächerlich vor, wegen eines Tannenbaumes mein Leben aufs Spiel zu setzen, aber dann mußte ich an die Blicke der Kameraden denken, an die seltsam quälende Stimmung, und ich schob mich weiter an die ersten Bäume heran. Ich fühlte mich wie allein auf der Welt in diesen Minuten. Endlich war ich am Ziel, hatte den Wald erreicht, verschwand in seinem Dunkel zwischen den dichtgewachsenen Stämmen. Dann merkte ich plötzlich zu meinem Schrecken, daß ich in der Eile überhaupt kein Werkzeug mitgenommen hatte, mit dem ich einem der mäßig großen Bäume hätte zu Leibe gehen können. Sollte ich unverrichteter Dinge zu meinen Leuten zurückkehren? Da hörte ich auf einmal ein Flüstern, leise, fremde Leute, und sah im gleichen Augenblick nur wenige Meter vor mir drei französische Soldaten, die sich an einer Tanne zu schaffen machten. Die dumpfe Spannung in mir löste sich in eine befreiende Helle. Fast hätte ich laut gelacht, als ich sah, wie die drei meinen eigenen Entschluß so unvermutet in die Tat umsetzten und mir die Arbeit abnahmen. Aber sollte ich ihnen ihren Spaß verderben? War heute nicht Weihnachten? Gewiß warteten da drüben Kameraden auf ihre Rückkehr ebenso wie auf den Tannenbaum, mit dem sie ihren Unterstand schmücken wollten. Dann erhob sich wieder das Bild meiner

Leute vor mir. Ich durfte keinen Augenblick zögern; wenn sie mich entdeckten, war ich verloren, und ich dankte Gott, daß ich allein gegangen war, wer weiß, ob wir uns nicht auch durch ein leises Flüstern verraten hätten wie die drei. Es galt zu handeln. Ich riß meine Pistole aus der Tasche, sprang die wenigen Schritte in geduckter Haltung vor und rief mein „Hände hoch!“ gedämpft in die Stille. Die drei Franzosen ließen den Tannenbaum fallen und rissen fast zu gleicher Zeit die Arme in die Höhe. Ich ließ sie das Bäumchen aufheben, einer, der in der Mitte ging, nahm es wie ein seltsamer Heiliger mit unbeholfener Bewegung über die Schulter, und dann ging es rasch zu unserem Unterstand zurück.

Es ist unbeschreiblich, wie mich meine Leute empfingen, unbeschreiblich mußte aber auch der Anblick gewesen sein, den wir vier Männer boten. Es wurde ein wundervoller Weihnachtsabend. Der Tannenbaum stand in der Mitte des behelfsmäßigen Tisches, und Brandhufners Kerzen brannten mit mildem Leuchten auf seinen Zweigen, während wir die alten deutschen Lieder der heiligen Nacht sangen. Und die drei Gefangenen, die erst schweigend in einer Ecke gesessen hatten, summierten schließlich leise mit, als gehörten sie zu uns, zu unserem Fest...

Der Hauptmann hatte seine Erzählung beendet und zündete die erkaltete Tabakpfeife wieder an. Dann sah er in die Gesichter seiner jungen Kameraden. Sie lachten und ihre Augen leuchteten in einer plötzlich erwachten Lust.

Und von fern kündete ein dumpfes Brausen wie ein nahendes Gewitter die Schlacht...

Pauline, Ingrid, Sebastian oder Horst? Welche Vornamen erhalten Litzmannstädter deutsche Kinder? / Von A. Kargel

In diesen Tagen stieß ich in einem Berliner Blatt auf eine Anzeige, in der der Vorname Ahasverus vorkam.

Dieser für einen Deutschen gewiß höchst ungewöhnliche Name machte mich stutzen. Ich fragte mich: Ob deutsche Menschen ihren Kindern auch heute noch Namen mit auf den Lebensweg geben mögen, die — wie in diesem Fall — wie ein Fluch sind? „Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden...“ Ahasverus —



Ewiger Jude, für ewige Zeiten ein verfehmter Name!

Diese Erwägungen brachten mich auf den Gedanken, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie die neue Zeit, die in Litzmannstadt eingeleitet ist, sich in der Namensgebung auswirkt.

Gedacht, getan! Die zuständigen Stellen erklärten sich auf meine Bitte gern bereit, mir die Geburtenbücher des Standesamts für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Für meine Untersuchung kam der erste Jahresabschnitt der vollen Wirksamkeit des Standesamts in Frage, also die Zeit vom 1. August 1940, d. h. vom Zeitpunkt an, da allein nur das Standesamt für die Registrierung der Geburten in Litzmannstadt zuständig war, bis zum 13. August 1941 einschließlich.

In diesem Jahr wurden 3542 Kinder deutscher Eltern geboren. (Selbstverständlich kamen für meine Arbeit nur die deutschen Kinder in Frage.) Von diesen 3542 Kindern waren 1866 Knaben und 1676 Mädchen. Die längste bekannte Tatsache, daß in Kriegen mehr Knaben als Mädchen geboren werden, hat sich also wieder einmal bewahrheitet.

Da ja bekanntlich den Kindern heutzutage meistens mehrere (bis zu vier) Namen gegeben werden, waren 2960 Knabennamen und 2521 Mädchennamen zu untersuchen. Die Mädchen beanspruchten mehr Namen als die Knaben, nämlich 244, die Knaben mußten mit dreißig Namen weniger auskommen.

Von den 214 Knabennamen kamen 129 ein- bis fünfmal vor, also sechs von zehn Namen sind selten. Unter diesen seltenen Namen befinden sich von bekannten alten Namen besonders: Adam, Alwin, Anton, Arnold, Axel, Berthold, Benno, Christian, Christoph, Cäsar, Emil, Franz, Fritz, Gottlieb, Gottfried, Johannes, Julius, Konrad, Leopold, Ottomar, Sigismund, Viktor.

Nicht gefunden wurden z. B. Balduin, Gottlieb, Erdmann, Philipp.

Wenig, wenn auch öfters, acht- bis siebzehnmals, sind folgende Namen benutzt, von denen viele früher besonders häufig waren: Alfons, Alois, Andreas, Alexander, Alex, Albert, Balduin, Bernd, Bernhard, Dietrich, Edmund, Eberhard, Edwin, Erhard, Edgar, Ewald, Ernst, Ferdinand, Gustav, Hugo, Hartmut, Jörg, Ingo, Joseph, Lothar, Ludwig, Leo, Max, Norbert, Oswald, Oskar, Rolf, Reinhard, Roland, Robert, Theodor, Udo.

Häufig gebraucht sind dagegen die folgenden Vornamen: Horst (241), Heinz (155), Peter (109), Hans (106), Manfred (91), Siegfried (89), Adolf (80), Georg (80), Gerhard (73), Dieter (72), Karl (67), Helmut (53), Alfred (52), Richard (51), Willi (50), Artur (49), Waldemar (47), Harry (41), Herbert (40), Günther (35), Rudolf (35), Eugen (33), Gerd (32), Walter (32), Heinrich (31), Klaus (31), Otto (30), Egon (28), Wolfgang (27), Johann (26), Armin (25), Erwin (24), Arno (23), Bruno (22), Friedrich (23), Wilhelm (23), Hermann (22), Werner (21), Joachim (19), Paul (19), Eduard (18) und Kurt (18).

Fast ein Drittel aller 1940/41 in Litzmannstadt geborenen Knaben werden also durch vier Vornamen unterschieden!

Wenden wir uns nun den Mädchennamen zu. Von den 244 Namen, die die 1676 Mädchen führen, kamen 168 Namen ein- bis fünfmal vor. Also sind sieben von zehn Namen selten. Unter diesen selten gebrauchten Namen befinden sich von bekannten alten Namen: Alma, Alwine, Alexandra, Ang-Ja, Adelheid, Adele, Angelika, Berta, Babette, Bärbel, Christiane, Cäcilie, Doris, Daniela, Dora, Erdmuth, Elisabeth, Ella, Elise, Elsa, Emma, Ellen, Elvira, Eleonore, Eva, Friederike, Fanny, Florentine, Gabriele, Gudula, Hanne, Hilde, Henriette, Julie, Julianna, Ida, Klara, Katharine, Laura, Liesbeth, Lora, Lydia, Magda, Mathilde, Minna, Marianne, Melitta, Natalie, Nelly, Ottilie, Pauline, Rotraut, Rosalie, Rosa, Rosamunde, Regina, Sabine, Sophie, Susanne, Theodora, Trude, Therese, Thekla, Veronika, Viktoria, Iona(e), Isolda, Irmgard, Johanna, Ilse, Wilhelmine.

Nicht gefunden wurden z. B. die Vornamen: Agathe, Auguste, Amalie, Hermine, Hulda, Melanie, Selma, Ulrike.

Wenig, wenn auch öfters, sechs- bis neunzehnmals, sind folgende Namen verwandt worden, von denen viele früher besonders häufig waren: Anna, Alice, Agnes, Anneliese, Annemarie, Barbara, Brunhild, Christel, Dagmar, Dorothée, Emilie, Elfriede, Eugenie, Edeltraut, Else, Frieda, Gudrun, Heide, Helene, Käthe, Karla, Lotte, Lieselotte, Luise, Martha, Marga,

Maria, Olga, Rita (Ritta), Roswitha, Rosemarie, Sylvia, Sibylle, Wanda, Wally(i).

Häufig gebraucht sind dagegen die folgenden Namen: Erika (148), Ursula (145), Ingrid (138), Christa (66), Helga (66), Anita (63), Gisela (61), Gertrud (57), Inge (48), Margit (47), Renate (47), Karin (42), Elli (41), Hildegard (38), Lilli (38), Edith (47), Elisabeth (45), Grete (37), Waltraut [die meisten Mädchen sind fälschlich Waltraut benannt worden, dabei hat der Name mit dem trauten Wald nichts zu tun, sondern bedeutet „Kampf-(Schlacht-)Jungfrau“] (34), Hedwig (33), Hannelore (32), Margarete (32), Ingeborg (30), Monika (29), Brigitte (28), Gerda (28), Irene (28), Erna (27), Sigrid (27), Christine (26), Ruth (26), Charlotte (25), Ursel (25), Marie (25), Herta (24), Edda (21), Irma (21), Lucie (21).

Während fast ein Drittel aller 1940/41 in Litzmannstadt geborenen Knaben mit vier Vornamen auskommen, benötigt die gleiche Anzahl Mädchen einen Vornamen mehr: fünf. Die meisten dieser Vornamen wurden früher fast gar nicht gebraucht.

Überblicken wir die Reihe der Namen, so müssen wir feststellen, daß gegenüber früher ein beträchtlicher Wandel eingetreten ist. Ganz besonders ist das bei den Mädchen der Fall. Hier hat die neue Zeit mit den Namen, die in der Vergangenheit einen guten Klang hatten, noch gründlicher aufgeräumt als bei den Knaben.

Eine Vorliebe für altdeutsche und altgermanische Knabennamen macht sich bemerkbar. Wir finden da, wenn auch bisweilen noch selten gegeben, die Namen: Baldur, Dieter, Dietrich, Dietholf, Dietmar, Dietger, Diethard, Detlef, Dagomar, Degenhard, Eginhard, Engelhard, Elmar, Eckhard, Ehrerfried, Friedhelm, Friede-

Von denen, die nicht feiern können /

Mit dem Weihnachtsbaum holen wir uns ein Stück Natur herein in das Zimmer, der Natur, die an diesem wichtigen Tage ausholt zu einem neuen Atemzug. Wir sind immer ein naturverbundenes Volk gewesen, und unsere mittelalterlichen Maler wären die ersten, die gegen das herrschende Dogma der Naturabkehr



das Leben wieder hereinschmuggelten in ihre Bilder. Niemals aber begrüßten wir die rückkehrende Sonne so inbrünstig wie in diesen Zeiten, wo unsere Lebensschwungung wieder tief eingebettet ist in den Ablauf der Natur. So mögen in fernen Zeiten die Germanen ergriffen zur Sonne geschaut haben, wie sie weißglitzernd in den Schneekristallen spielte und dabei doch künftige Wärme, Licht und Frühling verließ.

Mit diesen Gedanken versammeln wir uns um den Botsen des Waldes, dem Lichter aufgesteckt sind als Sinnbild dieser Feier des Lichts, und die Familie fühlt, wie sie in sich geschlossen ist. Die Gedanken wachsen hinaus in das Volk und haften bei den Soldaten, die

Ostland feiert wieder Weihnachten /

Die Zeit ist der beste Arzt, sagt ein griechisches Sprichwort, und das Vergessen eine Wohltat für die Menschheit. Die Bevölkerung im Ostland hat wieder das Lachen gelernt, hat vergessen, wie es war, als der Bolschewismus langsam und zielsicher seine wehrlosen Opfer drangsalierte und enteignete, andere verhaftete, verschleppte oder ermordete. Die Beute schien ihm sicher, und so ließ er sich Zeit, bis dann Mitte Juni dieses Jahres plötzlich die Verhaftungswelle ausgelöst wurde, Nacht um Nacht. Neun Tage später begann der Krieg, und eine Woche darauf war Litauen und halb Lettland befreit, und nur Ostland hatte noch länger zu warten, bis auch diesem Land die Erlösungsschlacht schlug. Viele werden diese Zeit nie vergessen, alle die, denen jene Zeit Wunden schlug, die nicht mehr heilen werden. Anderen, die glimpflicher davonkamen, ist diese Zeit nur noch ein böser Traum.

Aber jetzt zu Weihnachten werden sie alle wieder daran denken. Denn nun dürfen sie wieder Weihnachten feiern, wie sie es früher immer getan haben. Schon sieht man in einigen Schaufenstern Weihnachtsbäume leuchten, in Kauen sind auf großen Plätzen Bäume aufgestellt, die auch des Abends ihre Lichter brennen lassen. Wie anders ist schon diese vorfestliche Zeit im Vergleich zum Vorjahr! Und wie werden sie erst Weihnachten feiern nach dem unfestlichen und freudlosen Heiligen Abend des Jahres 1940!

Und es ist, als ob eine Welle neuer Dankbarkeit durch die Bevölkerung geht angesichts dieses Festes. Und sie äußert sich nicht nur in Worten, sondern auch in Taten: in Spenden für die deutschen Soldaten, die den Wall bilden, der auch das Ostland

mann, Frank, Friedolin, Falk, Gero, Goetz, Hilmar, Harald, Harold, Helmar, Hartmut, Harro, Haldur, Ingo, Imgram, Immo, Kunibert, Kuno, Lothar, Ludolf, Manfred, Meinhard, Magnus, Olaf, Ortwin, Ottokar, Roland, Reinhard, Reiner, Rolf, Rüdiger, Reinhorst, Siegbert, Siegmund, Sieghard, Timmo, Udo, Ulf, Volker, Volkmar, Wolf, Wolfram, Winfried, Wilmar, Willibald, Wilfried.

Auch für Mädchen sind altdeutsche und altgermanische Namen beliebt, wenn auch viel weniger gebraucht als für Knaben. Wir finden hier die folgenden Namen: Ada, Adda, Adelgund, Alrun, Alwine, Brunhild, Borghild, Dagmar, Dietlinde, Edeltraut, Elwine, Edelgard, Ellengard, Edeltrude, Ehrentraud, Elmar, Erdmuth, Gerhild, Gisa, Gudrun, Godhild, Gerlind, Gunhild, Gudula, Gertrud, Helga, Hedwig, Herma, Hiltrud, Helge, Heidrun, Hedda, Helma, Irmgard, Ingeborg, Inna, Isa, Irmela, Kriemhild, Miltud, Ortrud, Roswitha, Siegrun, Sieglinde, Trude, Traute, Ulla, Ute, Wolfrun, Walburga, Walfriede.

Bei den Mädchennamen läßt sich mehr der Drang nach Namen feststellen, die irgendwo eindrucksvoll aufgetreten sind und gut klingen. Für die Mädchennamen sind vor allem das Soldatentum und dann der Film bedeutsam. Erika, Monika, Ursula, Rosemarie verdanken ihre Beliebtheit wesentlich dem Lied.

Stark ist der Einfluß der Mode auf die Namensgebung — auch hier wieder in erster Linie auf die der Mädchennamen. Es gab zu allen Zeiten Modenamen. Es gab eine Zeit in Deutschland, da erhielt jeder dritte Junge, der geboren wurde, die Namen Friedrich Wilhelm und jedes Mädchen wurde auf den Namen Luise getauft. Heute macht bei den Knaben der

an der Front und in den Abwehrstellungen ihr Weihnachten feiern müssen. Aber es gibt auch sonst noch Männer und Frauen, die nicht an den Familientisch treten können, weil die Pflicht ruft, die Rüstungsarbeiter, die Telephonistinnen, die Männer der Reichsbahn und Reichspost, der Bereitschaftsdienste verschiedener Art, wie Feuerwehr, Polizei, Luftschutz. Mit einigen von ihnen haben wir gesprochen, und wir stellen sie als Symbol heraus, sie sollen für alle die gelten, die man nicht einzeln aufzählen kann.

Weihnachten im Bahnwärterhaus. Der D-Zug ist abgefahren, nun kommt eine kleine Pause, in der man Weihnachten feiern kann. Das kleine Bäumchen ist schon vorbereitet. Die Lichter werden angezündet. In der Ecke leuchtet die rote Glut des Kanonofens, der es beglücklicht warm macht in der kleinen Stube. Fast wie Weihnachten. Nur etwas fehlt noch. Da nähern sich leise Schritte, es klopft, und herein tritt die Tochter des Bahnmanns und bringt dem Vater ein Paket. Es ist nicht viel, denn wir haben Krieg, aber nun ist erst wirklich Weihnachten geworden.

Der Mann auf dem Polizeirevier erzählt. „Erst war ich mächtig wütend, daß ausgerechnet ich hierbleiben mußte. Ich bin aber ledig, und da kann ich mich noch nicht beschweren. Die Braut muß eben warten. Nur die Mutter hätte sich ja sehr gefreut. Alle können wir aber nicht nach Hause, da muß eben jeder mal ran. Wir sind ja auch Kameraden, da gönnt man dem Nachbarn gern, wenn er zu seiner Familie kann. Selbstverständlich werden wir auch feiern, soweit das der Dienst zuläßt. Ein kleines Bäumchen haben wir gekauft, das sieht sehr feierlich aus. Das Weihnachtspaket von Mutter ist auch rechtzeitig eingetroffen. Da setzt man sich eben mit den Kameraden zusammen, singt Weihnachtslieder und hofft nur, daß nicht allzuviel vorkommt. Bei uns ist es immer sehr stimmungsvoll.“

So könnte man immer weiter erzählen von den Männern und Frauen, der Lebens-

Name Horst das Rennen, bei den Mädchen der Name Erika.

Wenn man den deutschen Schriftstellern Glauben schenken will, so heißt heute jeder dritte deutsche Junge Peter. Bei uns war dieser Name früher fast gar nicht als Vorname gebräuchlich. Heute aber steht er bereits an der dritten Stelle. Und es ist sicher: Wenn die Schriftsteller auch weiterhin diesen Namen für die Benennung ihrer Helden vorziehen werden, so wird es auch bei uns immer mehr Peter geben.

Es gab früher ausgesprochen bäuerlich-ländliche Vornamen, wie es auch einen festen Stamm städtisch-bürgerlicher Namen gab. Für einen Volksknecht auf dem Land war es früher selbstverständlich, daß er seinen Jungen Gottfried oder Friedrich und sein Mädchen Rosine oder Alwine nannte. Dagegen wäre es einem Stadtbewohner kaum in den Sinn gekommen, seinen Jungen etwa Johann zu benennen und das Mädchen Auguste. Heute ist auch hierin ein Wandel eingetreten. Stadtkinder werden heute Jochen und Jürgen, Jörn und Johann, Dörthe und Alwine, Liesbeth und Rosalie benannt, ohne daß der Himmel einstürzt.

Zuweilen kommt es allerdings vor, daß Eltern sich nicht so schnell, wie das Standesamt das wünscht, entschließen können, ihrem Neugeborenen den Namen zu geben, so daß sie von der Behörde an ihre Pflicht der schnellsten Eintragung ihres Sprösslings in das Geburtenregister erinnert werden müssen. Diesen Eltern — und solchen, die Nachwuchs erwarten — soll mein obiges Forschungsergebnis Material für die Namenwahl liefern. In einem weiteren Artikel sollen einige der heute gebräuchlichsten Namen gedeutet werden. Dadurch soll zugleich erreicht werden, daß die fremden Knaben- und Mädchennamen, die heute bei uns noch viel zu sehr verbreitet sind, eine Abnahme erfahren.

Kameradschaftliche Bevorzugung der verheirateten Männer / Von Georg Keil

kriegswichtigen Betriebe. Wir wollen aber auch derer gedenken, die an sich zwar nicht gerade in den Stunden des Festes Dienst tun, die aber nicht zu den Ihren fahren konnten. Sie haben damit eine schwere Belastung auf sich genommen in der Erkenntnis, daß in der heutigen Zeit die Reichsbahn noch wichtigere Aufgaben hat, als Millionen von Menschen in den Weihnachtsurlaub zu befördern. Sie finden sich zusammen zu kleinen Gemeinschaften, besuchen sich gegenseitig und dürfen sich schon darauf freuen, daß sie die ersten sein werden, die auf Urlaub gehen können, wenn das Fest vorüber ist.

So steht das ganze Volk unter dem Weihnachtsbaum einmütig und geschlossen wie eine einzige Familie. Keinen Augenblick ruhte seine Bereitschaft, sich entgegen allen persönlichen Wünschen einzusetzen im großen Lebenskampf unseres Volkes und dadurch wenigstens zum kleinen Teil dem gerecht zu werden, was unsere Soldaten für uns leisten.



(Zeichnungen [3]: Eugen Köppler, Litzmannstadt)

Der Bolschewismus ist längst vergessen / Von unserem ständigen Rigaer Mitarbeiter

sam zu feiern wie in einer großen Familie. Und sie werden diesen Abend, fern von den Ihren daheim, genau so wenig vergessen wie die einheimische Bevölkerung, die endlich wieder Weihnachten feiern darf.

Das kostbarste Geschenk

Karl der Große, der erste römische Kaiser deutscher Nation, der am Weihnachtsfest 800 feierlich gekrönt wurde, begab sich in die von ihm begründete Hofschule. Alkuin, sein Vertrauter und Ratgeber, der Leiter der Schule, empfing ihn. Einer der Zöglinge, Haymo mit Namen, der später Bischof von Halberstadt, pries den Kaiser in schwungvollen Versen und überreichte ihm als Neujahrstribut der Lehranstalt goldene und silberne Gefäße, ein demantenes Schwertgehänge und ziselerte Armringe. „Warum, Alkuin“, wandte sich der Kaiser an den Gelehrten, „hast du deine Schüler dazu erzogen, mir, der sie nicht benötigt, solche kostbaren Geschenke zu machen?“ — Alkuin verneigte sich. „Hoher Herr“, sagte er, „so will es der Brauch seit altersher, daß der Dienende dem Herrschenden am Neujahrstage sein kostbarstes Besitztum darbringt.“

„Ich achte die Absicht für die Tat“, antwortete Kaiser Karl, „eure Wünsche und euer aufrichtiges Wohlwollen sind mir mehr wert als eure Geschenke von Gold und Edelstein.“ Und er ordnete an, daß von nun an nicht mehr der Höflichkeitssinn von dem Niedrigen Geschenke empfangen solle, wie es unter den römischen Kaisern Sitte gewesen, sondern daß die Gaben, die dem Herrschenden am Jahresanfang zugebracht waren, den Halbwüchsigen und den Kindern — der Zukunft seines Reiches — zugute kommen sollten. Seitdem hat sich bei uns die Sitte eingebürgert, im tiefen Winter, wenn alles verschneit ist, den Kindern einzuhäuschen, und allmählich hat sich der Brauch mit dem Weihnachtsfest vereint, und für den Neujahrstag sind nur die Wünsche übriggeblieben.

Gerhart Hermann

Beim Weihnachtsmann riecht es nach Lack / In einer Litzmannstädter Spielzeugfabrik / Von Rudolf Römer

Für ein Kinderherz war in der Vorweihnachtszeit alle Herrlichkeit der Welt in den Schaufenstern der Spielwarengeschäfte aufgespielt. Hier trennt nur noch eine Wand aus Glas die geweiteten Augen der Kleinen von den Zielen ihrer Sehnsucht, vor denen sie sich die Nasen platt drücken vor lauter Wünschen und Bewundern. Der Himmel hat sich ihnen aufgetan und läßt sie einen Blick tun in ihre Welt, dort, wo sie am schönsten ist. Wer hätte als Kind nicht gespielt; die Mädel tun es auch heute noch mit den Puppen bis weit ins Backfischalter hinein, und für die Jungen gibt es da keine Grenze des Alters, weil die modernen technischen Spielzeuge ihr Spiel in ein müheloses Lernen und Bekanntwerden mit den Fertigkeiten und Erfahrungen wan-

schen Industrie nach Litzmannstadt kam, besonders glücklich daran. Ihr noch junger Betriebsführer hat nämlich von der Pike auf, das heißt von der Spielzeugfabrik, die er damals rein handwerklich als Bastler herstellte, seinen Betrieb bis zur Größe von 80 Gefolgschaftsmitgliedern aufgebaut.

In Kattowitz war es, in seiner Vaterstadt, wo er, zuerst nur für sich persönlich, eine vom Vater geschenkte Spielzeugeisenbahn zu einer Bahnanlage ausbaute, die bei allen Menschen Bewunderung auslöste, die dieses Werk im Betrieb sahen und sogar den Fachmann entzückte. Nicht daß der junge Bastler nach Vorlage oder als fertiger Mechaniker gearbeitet hätte; aber er hat sich als „selbmademan“ im besten deutschen Sinn in seine selbstge-

ten also aus den gegebenen Verhältnissen heraus Methoden gefunden werden, die den Forderungen nach Güte und Rentabilität gleichermaßen gerecht werden. Sie wurden gefunden und haben sich, wie uns ein Besuch in der Litzmannstädter Spielwarenfabrik bewies, aufs beste bewährt. So konnten wir den Werdegang von Pferdegespannen und Lastwagen aus dickem Furnierholz verfolgen. Dabei bekamen wir Methoden zu sehen, wie sie überall in der Industrie bei der Großserienfabrikation anzutreffen sind. Die üblichen Maßstäbe zum Beispiel sind aus dem Betrieb verbannt; sie waren in ihrer verschiedenen Anwendung ein ständiger Anlaß zu Abweichungen in der Größe der Teile, die hier trotz der verhältnismäßig großen Einzelstücke gut zusammen passen müssen. Also werden nach einem einzigen Maßstab für alle auszusagenden Stücke Zinkschablonen hergestellt. Diese Arbeit gestattet auch die Anwendung von „Vorrichtungen“ für den Zusammenbau. Aus Bretterstößen wird, wie das Tuch in der Kleiderfabrik, das vom Lager kommende Holz zu recht geschnitten, die Schnittfläche geputzt, Kanten notfalls an der Scheibe mit Sandpapier gerundet, grundiert, mit einem dauerhaften Lack gespritzt oder von Hand überzogen, getrocknet und verpackt. Denn nicht nur das eigene und viele Litzmannstädter Geschäfte führen diese Waren, sondern sie gehen auch zu Tausenden hinaus ins Reich. Ganze Berge von hölzernen Motorhauben, Ladeflächen, Achsen, Pferden, Deichseln oder Rädern wandern in dem Betrieb unter den Händen der immerhin schon 50 Gefolgschaftsmitglieder von Raum zu Raum, in einem Aufzug hinauf zum Lackieren und zum Versand, ordnen sich in vielen Reihen in Regalen und stehen schließlich unter dem Weihnachtsbaum in Tausenden von deutschen Familien, auf dem Geburtstagsstisch oder sonstwann zur Freude ihrer kleinen Besitzer zwischen ihren Spielsachen.

Riecht es heute auch nach Holz und Leim und Lack in dem Betrieb, so zeigte uns sein Inhaber doch schon die schmucken Muster der Eisenbahnwagen, die er nach der Rohstoffbeschränkung zu bauen gedenkt, und deren Fabrikation heute schon im Geist und auf dem Zeichenbrett vorbereitet wird. Ihr werden einmal die Erkenntnisse und Neuerungen zugute kommen, die der Krieg gefördert hat.



Jeder Handgriff sitzt
(L.Z.-Bilderdienst [3], Photo: Weingandt)

Der Schläuberger

Mein Freund Karl ist ein eifriger Bastler. Er lud mich ein, ihn zu besuchen. Nachdem ich seine Weihnachtsarbeiten genügend bewundert hatte, erzählte er mit Stolz, daß sein kleiner Sohn Jupp — so ruft er natürlich als waschechter Rheinländer seinen Stammhalter im Alter von 10 Jahren — seine Leidenschaft für Kleinkunst geerbt habe.

Auch jetzt dringt aus dem Nebenzimmer lautes Hämmern. Der kleine Jupp und sein um 2 Jahre jüngerer Schwesterchen sind eifrig dabei, lange Nägel in Vaters improvisierte Hobelbank zu schlagen. Die besorgte Mama warnt ihren Ältesten, er solle sich nicht auf die Finger klopfen. Da schaut der kleine Mann uns treuerherzig an und meint überlegen: „Nö, Mutti, die Nägel lasse ich ja Thea festhalten.“

Und ganz weit dahinten liegt Rußland...

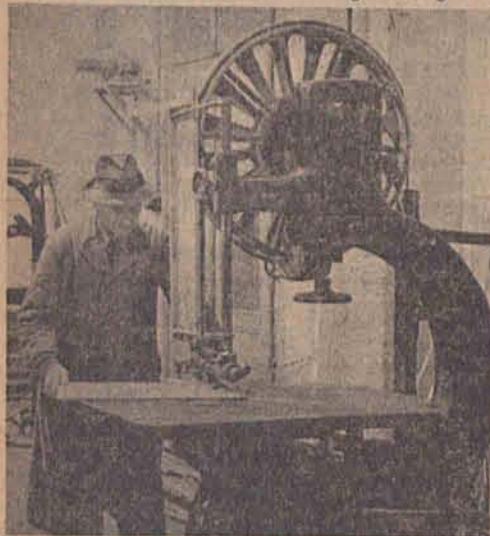


Mit fiebernden Wangen lesen sie das Buch ihres Soldatenvaters.
(Zander, Multiplex-K.)



Parade der fertigen Pferdchen

deln, die dann ein aufgeweckter Junge sich später im Leben nicht erst zu erarbeiten braucht. In diesem Sinne ist überhaupt das Spielen auch der Kleinen und Kleinsten zu verstehen und zu leiten, sowohl das Spiel allein als auch mit Kameraden. Hier wird Gewissenhaftigkeit in der Arbeit, dort Einordnung und Kameradschaft verlangt und geübt,



Die Figuren werden mit der Bandsäge ausgeschnitten

gesunder Wettbewerb und Verzichtekönnen zugunsten des Schnelles und Geschicktes.

Es ist also gar nicht gleichgültig, welche Spielzeuge den Kindern in die Hand gegeben werden, und wer sie herstellt; denn ohne Verständnis für den kindlichen Spieltrieb und seine Führung wird mehr Schaden als Nutzen die Folge sein. In dieser Beziehung ist nun eine Spielzeugfabrik, die als erfreuliche Bereicherung und Auflockerung unserer heimi-

wählte, weil Lieblingsarbeit, vertieft und ihre Methoden ständig verbessert. Elektrische Eisenbahnen mit allen „Schikanen“ waren es am Anfang, etwa 1933, die er auf Bestellung in sorgfältiger Kleinarbeit zu Hause ohne Maschinenhilfe nur mit den üblichen Bastelwerkzeugen herstellte, aber mit der Gründlichkeit, die sein Schaffen auch in der Zukunft auszeichnete. Die Zahl der Aufträge stieg, und da sie serienweise kamen, wurde auch die Produktion in Serien aufgelegt. Die väterliche Wohnung reichte nicht mehr aus, es wurden eigene Betriebsräume gemietet, und so kam es schließlich zum Ausbau eines stattlichen Fabrikbetriebes von zuletzt 80 Kräften in Kattowitz. So war der Stand bei Beginn des Polenfeldzuges im Jahre 1939. Der Betrieb, der bis dahin auch wegen der polnischen Zollschranken gegenüber dem Reich sich immer mehr ausgedehnt hatte, mußte eingestellt werden, und sein deutscher Betriebsführer flüchtete ins Reich. In Litzmannstadt hat er nun im vorigen Jahr ein Einzelhandelsgeschäft seines Zweiges übernommen und ihm einen Betrieb angegliedert, der zunächst kriegsbedingt auf die Herstellung von Holzspielzeug zugeschnitten ist.

Aber auch in dieser Beschränkung beweist sich die Richtigkeit der Arbeits- und Geschäftsmethoden seines jungen Leiters, der trotz der Fabrikationsserien von 2000 Stück nicht vom Grundsatz der tadellosen und soliden Fertigung abgegangen ist. Spielzeug, besonders für die kleineren Kinder, muß schön, zweckmäßig und vor allem handfest sein. Qualität sagt er, ist eine Forderung, die nicht nur jetzt im Kriege vom Kunden erhoben wird, sondern die auch in Zukunft beachtet werden muß. Ein Spielzeug, das sich in wenigen Tagen in seine Bestandteile auflöst, bringt dem beschenkten Kind nur Ärger und seinen Eltern Verdruss.

Indessen läßt sich im Rahmen der Großherstellung die handwerkliche Arbeit in ihrer reinen Form nicht aufrecht erhalten. Es muß-

Erhard Wittek, ein Dichter des Warthelandes

Erinnerungen an Kriegs- und Wanderjahre / Eine kurze Schau von Curt Suffa

Ein Kind des Warthelandes ist der Dichter und Schriftsteller Erhard Wittek. Geboren am 3. Dezember 1898 in Wongrowitz, dem jetzigen Eichenbrück, verbrachte der einer alteingesessenen deutschen Bauernfamilie entstammende Dichter seine Jugendjahre in den Weiten der Warthelandschaft zwischen Hügeln und Seen, Wiesen, Wäldern und endlosen Roggenfeldern. 1908 siedelten seine Eltern nach Posen über, wo Wittek das Gymnasium besuchte. Aus dieser Zeit stammt auch unsere Bekanntschaft, denn die deutsche Jugend der Vorkriegs- und Weltkriegsjahre war in der völkischen Jugendbewegung, dem „Wandervogel“, zusammengeschlossen. Sucher waren wir damals allesamt, fühlend die Größe der kommenden Zeit, und der ausbrechende Weltkrieg führte uns alle noch enger zusammen. Auf zahlreichen Wanderungen durch die Heimat und auf Gau- und Kreistagen waren wir Jungen beisammen, die an Stelle der eingezogenen Führerschaft die Leitung der völkischen Jugendbewegung übernommen hatte. Die Reihen lichteten sich von Monat zu Monat und im Oktober 1917 zog auch der damals 18jährige Erhard Wittek den feldgrauen Rock an, um mit dem Füsilier-Regiment von Steinmetz Nr. 37, dem auch ich später angehörte, an die Westfront zu gehen. Kampfteilnehmer an den drei großen Offensiven im März, Mai und Juli des Jahres 1918, mit dem EK. II. Kl. und dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet, geriet Wittek in französische Gefangenschaft, aus der er erst wieder im März 1920 in die inzwischen polnisch gewordene

Heimat zurückkehrte. Um nicht im polnischen Heer Dienst leisten zu müssen, ging er nach Deutschland zurück und trat als Lehrling in eine Buchhandlung ein. Später war er dann lange Jahre Abteilungsleiter eines großen Verlages in Stuttgart. Seit 1937 lebt Erhard Wittek als freier Schriftsteller in Mecklenburg und wurde im Mai 1940 abermals Soldat, um am großdeutschen Freiheitskampf teilzunehmen.

Jahre gehen ins Land, und der Weltkrieg hat uns Wartheländer in alle Gauen des Reiches zerstreut. Auf dem Büchermarkt erscheinen die ersten Weltkriegsromane, das Erlebnis der Front findet seinen dichterischen Niederschlag in einer Anzahl ausgezeichneten Werke, die der Jugend und dem Volk den Geist der unbesiegbaren Fronttruppe aufzeigen und erkennen lassen, daß dieses große Opfer nie umsonst gebracht sein kann. Da kommt auch mir eines Tages das Buch „Durchbruch Anno 1918“ von Erhard Wittek in die Hände, das dem Hauptmann Hans von Ravenstein, dem Führer des ersten Bataillons Steinmetz gewidmet ist. Es ist jener Hauptmann von Ravenstein, unter dem wir in den Jahren 1918/19 in den Grenzschutzkämpfen im Abschnitt Lissa—Rawitsch standen. Beim Lesen des Wittekischen Buches wird es mir klar, daß Ravenstein immer noch der gleiche geblieben ist, der er in der Maloffensive 1918 im Westen war, eine Führerpersönlichkeit, geliebt und geachtet von seinen Soldaten, denen er Kamerad und Vorbild in jeder Beziehung war. Den alten Bundesbrüdern des „Wandervogels“ im damaligen Gau Posen aber

wird dieses Fronterlebnis von Erhard Wittek besonders wert. Ist es doch ein Denkmal des Heldenmutes und der Opferbereitschaft, das Wittek unseren Kameraden aus dem Gau gesetzt hat. Es sind ja alles Jungen und Männer aus der Provinz Posen, die in dem Füsilier-Regiment von Steinmetz Nr. 37 an der Westfront kämpften und starben für ein größeres Deutschland. Krotoschin war die Garnison der 37er, Ostrowo die der 155er und Posen die der 6. Grenadiere, die alle zusammen in jenem Kampfabschnitt der großen Maloffensive lagen, die Wittek vor uns erstehen läßt, so wie sie wirklich war. Wer aber von den alten Kameraden dieses Buch zur Hand nehmen wird, der findet Namen, die ihm bekannt sind, liebe Freunde und Weggenossen, die nun fast alle der grünen Rasen in Frankreichs Weiten deckt, und die im Glauben an die Zukunft Deutschlands starben. So ist dieses Buch nicht nur eines der besten Kriegsbücher des Weltkrieges, sondern zugleich auch ein richtiges Heimatbuch des Warthelandes, schlechthin der Weltkriegsroman des Warthegaues, dessen Väter, Söhne und Brüder in den ruhmvollen Regimentern dieser Provinz standen und kämpften.

Im Zentralverlag der NSDAP. erschien 1940 der erschütternde Bericht über die Leiden des Verschlepptenzuges der Volksdeutschen in Polen, „Der Marsch nach Lowitsch“, ein Buch, das den bis dahin schon erfolgreichen Dichter mit einem Schlag bekannt machte. Seine Schilderung dieses Leidensweges Tausender von unschuldigen Deutschen, die allein der Tatsache wegen, daß sie eben Deutsche waren, vom polnischen Pöbel, aufgehetzt von der verblendeten polnischen Regierung und einer zügellosen Soldateska, unter unsagbaren Mißhandlungen Hunderte von Kilometern durch die weiten Ebenen Polens getrieben wurden, um unter-

wegs den tierischen Instinkten und Mordgelüsten der Begleitmannschaften und der Bevölkerung zum Opfer zu fallen, ist ein Dokument für die Standhaftigkeit und Treue der Deutschen des Warthelandes zu Führer und Reich. Seine packenden Schilderungen, aufgezeichnet nach Originalberichten der Überlebenden dieses Leidenszuges, fesseln und geben ein wirklich anschauliches Bild dieser Passion des Deutschlands im ehemaligen Polen.

Aus dem weiteren Schaffen des Dichters seien noch genannt „Männer — ein Buch des Stolzes“, zwölf heroische Anekdoten, „Bewährung der Herzen“, das mit dem Literaturpreis der Reichshauptstadt ausgezeichnet wurde, die Erzählung „Traum im Februar“ und „Ein Becher Wasser“, ein anekdotischer Bericht des Polenfeldzuges von 1939. Erwähnt sei auch, daß der Dichter unter dem Pseudonym Fritz Steuben eine Reihe wertvoller Jugendbücher herausgegeben hat.

Den um seine Heimat verdienten Dichter zeichnete Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser im Oktober 1941 auf dem „Tag der Freiheit“ in Posen mit dem Clausewitz-Preis aus und betonte dabei, daß Erhard Wittek mit seinen Werken seit Jahren die Erhöhung der Wehrkraft und des Wehrwillens unserer Nation für den deutschen Ostraum entscheidend gefördert hat. Dem anlässlich der ersten Posener Dichterwoche ins Leben gerufenen „Wartheländischen Dichterkreis“ gehört Erhard Wittek ebenfalls an, dessen ferneres Schaffen auch weiterhin im Dienst seiner Heimat, dem Wartheland, stehen wird. Im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird Erhard Wittek auch in absehbarer Zeit in Litzmannstadt aus seinen Werken lesen.

Tag in Litzmannstadt

Erhobenen Hauptes

„Sicher, wir haben uns geändert. Das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit und Schande, der Selbstzerleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit, nein Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geist, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von Dir. Nun segne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland.“
Der Führer

Wer mit besinnlichem Auge die Weihnachtsbilder betrachtet, in denen deutsche Maler des Mittelalters das Göttliche darzustellen trachteten, dem fällt auf, wie ihre Menschen sich von der Haltung blühender Demut immer mehr erheben, wie ihr Blick frei und die Haltung stolz wird. Im Hintergrund dehnt sich eine heroische, nordische Landschaft mit knorrigen Eichen und windzerzausten Kiefern. Es lag ihnen so wenig, diesen Menschen einer uns unerreichenden kindlich naiven Frömmigkeit, sich kampflös zu beugen, und sei es ihrem Gott. Sie wurden damit sichtbare Zeugen einer Auflehnung, die sich vielleicht am deutlichsten in Dürers Stich von Ritter, Tod und Teufel zeigt.

Wie der Mensch mit seinem Gott verkehrt, das ist der Ausdruck seiner rassischen Gebots. Ein Geschlecht, das in ungezählten Jahrtausenden mit den Folgen der Eiszeit, mit der Unwirklichkeit einer kargen Natur gerungen und sich dadurch in seinem Besten ausgelesen hat, kann nur bestehen, wenn es das Haupt frei tragen darf. Bei einem Millionenvolk zeigt sich die Folge der Versklavung langsamer als beim einzelnen, aber sie zeigte sich mit erschreckender Deutlichkeit. Adolf Hitler hat uns wieder stark und stolz gemacht. Wir wenden nicht mehr das Haupt aus dem Sturm und wir erzittern nicht mehr in hilfloser Demut. Sondern wir sind stark geworden im Willen, beharrlich, zäh.

Und so treten wir vor unseren Gott, wie ihn uns die großen Maler sinnbildlich dargestellt haben, den kampftun und arbeitstüchtigen Arm auf das Schwert gestützt. Wir bitten um seinen Segen und wird sich seiner sicher, weil wir seinen Atem in uns spüren, weil wir uns eins mit ihm fühlen. Wir wissen nicht, wohin seine großen Gesetze führen, wir wissen nur, daß wir ihre Vollstrecker sind und daß sich aus den Dissonanzen unseres gegenwärtigen Lebens einst die große Harmonie ergeben wird, in die all unser Schaffen und Streben als Baustein eingefügt ist.

Wir arbeiten und schaffen mit stolzer, freudiger Zuversicht, wir schauen nicht rechts noch links, wo uns greuliche Gespenster narren wollen, wir schauen nur in die erwachende Sonne hinter glitzernden Eiskristallen in einer reinen, klaren Luft, wir schauen die ferne, leuchtende Zukunft unseres Volkes. G.K.

Unter neuer Roman

Heute beginnen wir in der LZ mit dem Abdruck eines neuen Romans: „Muckenters Flitterwochen“ von Gabrielle von Sazenhofen.

Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres. Schüler höherer oder dieser gleichgestellten Lehranstalten, die sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, ferner Abiturienten von Volksschulen und Medizinstudenten, können, wenn sie aktive Sanitätsoffiziere werden wollen, sich bis zum 15. März 1942 bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrkreisarzt zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die aktive Sanitäts-offizierslaufbahn des Heeres melden. Die Einstellung erfolgt am 1. Juli 1942. Alle weiteren Einzelheiten sind bei den Wehrkreisärzten zu erfahren und aus den Merkblättern für die Sanitäts-offizierslaufbahn im Heer, die bei den Wehrkreisärzten, Wehrbezirkskommandos, Wehrmedizinen und Arbeitsämtern erhältlich sind, zu ersehen.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.32. Uhr.

Aufbau des Roten Kreuzes erfolgreich

Im Kreis Lask gut organisiert — Fünf Unfallmeldestellen wurden bereits eingerichtet

B. Der Aufbau der Kreisorganisation Lask des Deutschen Roten Kreuzes konnte im Laufe des verflossenen Jahres zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Der unermüdeten Arbeit des stellv. DRK-Kreisführers, Chefarzt Dr. Blacher, und seiner Mitarbeiter ist es zu danken, daß trotz bestehendem Personalmangel und anderen Schwierigkeiten die DRK-Organisation in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur aus dem Nichts geschaffen, sondern auch mit pulsierendem Leben erfüllt wurde.

Das Hauptaugenmerk der DRK-Kreisstelle, deren Sitz sich in Pabianice, Hindenburgstraße 18, befindet, war weiter darauf gerichtet, durch Veranstaltungen von Lehrgängen, sogenannten Grundkursen, einer möglichst großen Anzahl von Männern und Frauen die Grundbegriffe des Sanitätswesens beizubringen und einen Grundstock von DRK-Helfern und -Helferinnen heranzubilden. Im ganzen wurden im Kreisgebiet 9 solche Lehrgänge durchgeführt, auf denen 161 Helfer und Helferinnen ausgebildet wurden. Davon entfallen auf Pabianice 82, auf Belchatow 29, Zelow 18, Lask 17 und auf Lutomiersk 15 Helfer und Helferinnen. Ein Hilfskursus und mehrere Kurzlehrgänge, galten weiter der Schulung von Sanitätspersonal für die Parteilformationen, die Gendarmerie, die Polizei und die Organisation des Werkluftschutzes.

Zur Zeit denkt man daran, einen Ergänzungslaufgang zu veranstalten, auf dem besonders befähigte Helferinnen in der Krankenpflege weiter ausgebildet werden sollen. Den Helferinnen stehen die Krankenhäuser in Pabianice sowie die Reservelazarete in Litzmannstadt zur praktischen Betätigung und Bereicherung ihres Wissen offen.

Die neueste Errungenschaft der Kreisstelle

Großzügige Hilfe an Werktätige

Die Deutsche Arbeitsfront und die NSV. überbrücken besondere Härten im Arbeitsleben

Der einmalige Kampf des deutschen Volkes um sein Leben und seine Zukunft bringen es mit sich, daß hin und wieder im täglichen Arbeitsleben Schwierigkeiten eintreten, die wohl erkannt, aber auf Grund höherer und wichtiger Aufgaben nicht geändert werden können. So ist es in den vergangenen Wochen vorgekommen und wird auch in den kommenden Monaten dieses Winters noch im Bereich der Möglichkeit liegen, daß auf Grund von Transportschwierigkeiten oder anderer Umstände gewisse Gruppen unserer schaffenden deutschen Menschen vorübergehend nicht ihre ganze Arbeitskraft im Produktionsprozeß einsetzen können und daher notgedrungen mit einem geringeren Verdienst rechnen müssen. Dies dürfte in erster Linie in der Textilindustrie der Fall sein.

Die Deutsche Arbeitsfront und die NSV. sind in gegenseitiger Absprache mit dem Reichsstatthalter (Abt. Reichstreuhänder der Arbeit) dahin übereingekommen, aus ihrer politischen Aufgabenstellung heraus einzuspringen und mit den ihnen für diesen Fall zur Verfügung stehenden besonderen Mitteln die auftretenden Härten auszugleichen.

Die NS-Volkswohlfahrt hat für die Monate November und Dezember 1941 den von der Kurzarbeit betroffenen Volksgenossen im gleichen Umfang ihre Hilfe zur Verfügung gestellt wie dies im Vorjahr der Fall war.

Die Deutsche Arbeitsfront übernimmt für die Monate Januar, Februar und März 1942 den Ausgleich des durch auftretende Kurzarbeit entstehenden Lohnausfalls nach einer besonders herausgegebenen Anordnung. Darüber hinaus läßt die NS-Volkswohlfahrt bis zum Ende der Kriega-Winterhilfsperiode 1941/42 in besonderen Fällen (kinderreiche Familien usw.) den schaffenden Deutschen mit geringem Einkommen eine weitere zusätzliche Hilfe zuteil werden.

Durch diese einmalige Gemeinschaftsaktion wollen wir den schaffenden Deutschen des Warthelandes, die durch früheren polnischen Terror vielfach arbeitslos und nicht in der Lage waren, ausreichende Reserven zurückzulegen, helfen, die Nachteile aus polnischer Zeit zu überwinden.

Dr. Derichsweller,
Reichsamtseiler der NSDAP, Gauobmann
Steinhilber,
Gauamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt

Anordnung der DAF.

Gauverwaltung Wartheland, zu der Gemeinschaftsaktion der DAF und der NS-Volkswohlfahrt im Winter 1941/42.

1. Die Gemeinschaftsaktion erstreckt sich auf die Monate Januar, Februar, März 1942.
2. Während der in Ziffer 1 genannten Monate erhält jeder jetzt deutsche Kurzarbeiter im Gebiete des Reichsgaues Wartheland, sofern er Mitglied der DAF ist, aus Mitteln der DAF einen Zuschuß zu seinem Kurzarbeiterlohn (Kurzarbeiterlohn und Kurzarbeiterunterstützung). Der Zuschuß wird so bemessen, daß verheiratete Kurzarbeiter mit Kindern insgesamt (Kurzarbeiterlohn, Kurzarbeiterunterstützung und Zuschuß der DAF) einen Betrag erhalten, der dem Nettolohn für 48 Arbeitsstunden entspricht. Witwen und Wäuer mit Kindern sowie Mütter von unehelichen Kindern stehen den Verheirateten mit Kindern im Sinne des vorhergehenden Absatzes gleich. Als Kinder im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind die Kinder zu berücksichtigen, die auf der Steuerkarte eingetragen sind. Verheiratete Kurzarbeiter ohne Kinder und ledige Kurzarbeiter erhalten einen Zuschuß bis zur Erreichung des Nettobetrages für 40 Arbeitsstunden, höchstens aber bis zu 30 RM netto. Das etwaige Einkommen des Ehegatten aus selbständiger oder unselbständiger Arbeit ist dem Kurzarbeiterlohn des Unterstützten hinzuzurechnen.

3. Die Auszahlung der Unterstützungen ist davon abhängig, daß in dem Betriebe während der durch die Kurzarbeit freiwerdenden Zeit berufsbildende Maßnahmen durchgeführt werden. Die zu unterstützenden Gefolgschaftmitglieder sind zur Teilnahme an den Berufsbildungsmaßnahmen verpflichtet.

4. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt durch die Betriebe. Die Betriebsführer haben gemeinsam mit den Betriebsobmännern die für die Unterstützung erforderlichen Mittel von der örtlich zuständigen Kreisverwaltung — Verwaltungsstelle der DAF — anzufordern.

Dr. A. Derichsweller,
Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Gauverwaltung Wartheland

Erweiterte Leistungen für Zahnersatz. Für die gesetzliche Krankenversicherung hat der Reichsarbeitsminister weitere Verbesserungen angeordnet. Bisher war es immer nur auf Grund des Einzelfalles zu entscheiden, ob Zahnersatz im Rahmen der ärztlichen Behandlung zu leisten ist, oder ob eine Kasse nur wie bei Heilmitteln Zuschüsse gewähren darf. Dies war eine Quelle vieler Streitigkeiten. Die Leistungen für Zahnersatz sind jetzt den Leistungen für Zahnkronen und Stützähne gleichgestellt. Die einzelnen Kassensatzungen kann bestimmen, ob und welche Zuschüsse für Zahnersatz gewährt werden oder ob sogar die gesamten Kosten im Einzelfall übernommen werden können. So wird der Kassenleiter in die Lage versetzt, im Einzelfall auch die vollen Kosten für Zahnersatz zu übernehmen, also viel mehr zu zahlen, als nach bisherigem Recht möglich war. Die Kasse kann auch im Rahmen der Familienkrankenpflege zu den Kosten für Zahnersatz, Zahnkronen und Stützähne Zuschüsse gewähren oder die gesamten Kosten übernehmen.

Schüler schickten Päckchen ins Feld

Gutes Ergebnis der Feldpostpäckchenaktion einer Volksschule im Norden der Stadt

„Wann ist wieder Weihnacht?“, so fragten im vergangenen Jahr die Abeschützten ihren Lehrer, als die Feldpostpäckchenaktion ihren Abschluß gefunden hatte.

Nun haben wir wieder Weihnachten. Zum dritten Male begeht das deutsche Volk dieses schönste aller Feste im Krieg. Es ist eine Weihnacht voller Siegeszuversicht und der engsten Verbundenheit der Heimat mit der Front. Unsere Feldgrauen an allen Fronten sind nicht allein, sie wissen die ganze Nation, die ganze Heimat hinter sich. Noch nie stand das deutsche Volk geschlossen in seiner Gesamtheit da, als in dieser Zeit. Nichts auf der Welt kann diese Geschlossenheit brechen. Unser Volk hat das Gebot der Stunde erfüllt. Auch unsere Schuljugend hat ihre Aufgabe begriffen und stellt sich bereitwillig in den Dienst für unser Volk.

ist ein zweckmäßiger Krankenwagen, der es ihr vor kurzem ermöglicht hat, den lang gehegten Plan der Einrichtung einer Unfallhilfsstelle zu verwirklichen. Die Unfallhilfsstelle, in der DRK-Helfer Tag und Nacht Dienst tun, ist in Pabianice im Hause Bahnhofstraße 25 (Ruf 233) untergebracht und steht für im Kreisgebiet durchzuführende Krankentransporte aller Art zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung. In Lask, Belchatow, Zelow und Lutomiersk sind außerdem Unfallmeldestellen des Roten Kreuzes errichtet worden.

Die Kreisstelle verfügt über eine reichhaltige eigene Bücherei, die stark in Anspruch genommen wird, und über ein ansehnliches Filmarchiv mit wertvollem Material für Schulungszwecke.

Dem Abschluß des Aufbaus der DRK-Organisation wird auf einer besonderen, Mitte Januar stattfindenden Feier Ausdruck verliehen werden, auf der Kreisleiter und Landrat Todt die Vereidigung der tätigen DRK-Mitglieder vornehmen wird.

Am vergangenen Sonntag versammelten sich die DRK-Helfer und -Helferinnen im DRK-Heim an der Hindenburgstraße zu einer Weihnachtsfeier, an der u. a. Landrat und Kreisleiter Todt und der Stellvertreter des DRK-Kreisführers, Dr. Blacher, teilnahmen. Der Kameradschaftsabend, zu dem man ein schönes Programm aufgestellt hatte und auf dem es auch an dem mit einem Sack voller Geschenke beladenen Weihnachtsmann nicht fehlte, nahm einen wohlwollenden Verlauf und vermittelte den in der DRK-Arbeit stehenden Männern und Frauen das lebendige Gefühl der Zusammengehörigkeit bei ihrer so selbstlosen Arbeit.

Sporthalle als Sportzentrum

Wir berichteten kürzlich davon, daß in unserer Sporthalle am Hitler-Jugend-Park ziemlich Arbeiten im Gange sind. Bei einem Besuch konnten wir uns davon überzeugen, daß diese Arbeiten schon weit vorangeschritten sind. So ist bereits der Zementboden gelegt, der aber auch noch einen besonderen Belag bekommt, um ihm die Härte und Unelastizität zu nehmen. Immerhin verschwindet nun der Erd-Fußboden, so daß wir zukünftig in jedem Fall vom Staub verschont sein werden.

Bei den beschränkten Raumverhältnissen gibt es zwar keine großen Laufbahnen, denn eine Runde ist nicht einmal ganz 80 Meter, während die längste gerade Strecke 30 Meter beträgt. Entsprechend kurz sind natürlich auch die Anlaufbahnen für die Sprünge, aber neben Weit- und Hochsprung wird trotzdem auch Stabhochsprung möglich sein. Die Sprunggrube wurde gerade auch ausgemauert und wird bald den richtigen Inhalt besitzen. Sie ist übrigens gut 7 Meter lang, genügt also allen Ansprüchen. Interessant, daß bei vollkommen freier Sportfläche doch noch die Möglichkeit besteht, rund 1600 Zuschauer hereinzulassen. Am 18. Januar, wenn gleichzeitig der Reichstrainer der deutschen Leichtathleten, Gerschler, Dresden, hier zu einem Lehrgang weilen wird, soll die neue Bahn mit einem Hallensportfest eröffnet werden.

Aber nicht nur in der Halle selbst wird gearbeitet, sondern auch in den Nebenbauten. Hier entstehen die Räume für Lehrgänge, die bis zu 30 Personen umfassen können. Vorbildliche Wäsche- und Brausegelegenheiten sind im Entstehen, ferner wird der frühere kleine Boxsaal als Tagungsraum ausgetastet.

Die richtige Ergänzung zur Halle bildet aber die anschließende frühere Spielwiese, die nun zu einem regelrechten Sportplatz ausgetastet wird. Tore werden errichtet, Sprunggruben ausgehoben und nicht zuletzt eine Aschenbahn von etwa 330 Meter Länge hergestellt. So ist dann alles richtig beisammen, so daß Litzmannstadt sicher bald das Zentrum für die zukünftige sportliche Lehrarbeit wird, was sich auf dem heimischen Sport bestimmt lebend auswirken dürfte. Das neue Lehrgangsheim mit seinen idealen Übungsmöglichkeiten ist nicht nur verkehrsmäßig günstig gelegen, sondern hat im Hitler-Jugend-Park die richtige Umgebung, um die Sportler und Sportlerinnen sich in jeder Beziehung wohl fühlen zu lassen. yn

Einstellung des Postdienstes nach USA.

Der gesamte Postdienst mit USA und Besitzungen einschließlich der Philippinen ist eingestellt. Ferner werden Sendungen nach Süd- und Mittelamerika, den Färöern, Grönland und Island nicht mehr befördert.

Fahrzeugbeleuchtung bei Verdunkelung. Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Vielfach werden — besonders auf dem Lande — Fahrzeuge und andere kleine Fahrzeuge angetroffen, die das bei Verdunkelung vorgeschriebene rote Schlußlicht nicht führen. Auch werden immer noch Fahrzeuge ohne ausreichende Beleuchtung auf der Fahrbahn abgestellt. Führer solcher Fahrzeuge setzen nicht nur sich selbst, sondern auch den übrigen Straßenverkehr größten Gefahren aus. Die Polizei wird gegen die Verantwortlichen in mehr mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

Vögel richtig füttern

Vollkommen verfehlt ist die Fütterung der im Winter in Wald und Obstgarten sich tummelnden Meisen mit gemischtem Vogelfutter. Dieses ist für Körnerfresser bestimmt, die eine ganz andere Geschmacksrichtung haben als unsere Kerbtierfresser. Das einzig zweckmäßige Futtermittel ist der Hanfsamen. Da die öhlhaltigen Sämereien anderweitig dringend benötigt werden, ist äußerster Sparsamkeit geboten!

Die richtige Durchführung des für unsere Bodenvirtschaft unentbehrlichen Vogelschutzes äußert sich weder in der möglichst großen verbrauchten Hanfmenge noch in der beträchtlichen Höhe der hierfür ausgeworfenen Geldmittel. Gerade von den Bewohnern der Städte werden alljährlich unglaubliche Beträge durch Verwendung offener Futterhäuschen und durch einfaches Aufstreuen von Futter nutzlos ausgegeben. Wertvolles Volksgut wird dadurch verschleudert. Durch diese Art der Fütterung werden in erster Linie die Sperlinge angelockt. So anerkennenswert die Sorge für die Vogelwelt ist, dem Sperling gegenüber ist sie keineswegs berechtigt. Der wirtschaftliche Vogelschutz ist ein billiges und wirksames Vorbeugungsmittel gegen drohende Kerbtierschäden. Da die Verringerung der Schädlinge eine Steigerung der Bodenerträge zur Folge hat, ist er bedeutsames Hilfsmittel in der Erzeugungsschlacht. Schels

Briefkasten

O. K. Leider für den Druck nicht geeignet.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Lask — Der Kreisleiter, am Sonnabend, dem 27. d. M., 11 Uhr, wollen sämtliche Ortsgruppenleiter bzw. ihre Vertreter in der Ortsgruppe Hindenburg, Litzmannstadt, Schlageterstraße 102 (neu) zu einer Besprechung über die Sammlung der Wintersachen für die Ostfront anwesend sein. Die Gliederungen und angeschlossenen Verbände entsenden einen Vertreter. — Die Kreisleitung hat am 27., 29., 30. und 31. d. M. einen Bereitschaftsdienst von 10 bis 13 Uhr zur Auskunftserteilung über die Sammlungsaktion eingerichtet. — Die Ortsgruppenleiter bestellen die Ortsgruppenstabe auf Sonnabend, dem 27. d. M., um 14 Uhr auf die Ortsgruppenstellen. Vor diesem Zeitpunkt dürfen Spenden von Pelzen und sonstigen Wintersachen nicht angenommen werden, da die Entgegennahme nur mit Empfangsbestätigung erfolgt.

L. Z.-Sport vom Tage

Polizei in stärkster Besetzung

Wie wir erfahren, wird die Polizei Litzmannstadt zu den beiden Fußballspielen an den Weihnachtstagen in Lask in bester Besetzung antreten. Es spielen Hengel, Backe, Menz, Waldbrol, Bajerke, Herring, Schmidt, Brüller, Stelzer, Raucher und Beier. Die Polizei Lask als Gegner des ersten Tages tritt in folgender Besetzung an: Böhm, Rauer, Huck, Weiss, Maeter, Fülling, Reese, Schumann, Haregshelmer, Kolbe, Brzoska. yn

Aus dem Wartheland

Die erste Bestellung

Wissen Sie, so sagte der Amtskommissar einer entlegenen Gemeinde ganz im Süden des Warthelands, „im Vorjahr war ich noch der einzige Bezieher eines Weihnachtsbaumes in meiner Gemeinde und noch darüber hinaus. Ich empfand es mit besonderem Stolz, als der erste Deutsche in meiner Gemeinde diesen altgermanischen Weihnachtsbaum zu erwerben und aufzustellen. Und diese meine Freude kam auch in der Auswahl der stolzen Tanne zum Ausdruck, die ich wählte. Ehrlich gesagt, war mir kein Baum groß genug, denn er sollte ja nicht nur unser Zimmer über die Festtage zieren, sondern jeder, der zu uns eintrat, sollte sehen, daß überall, wo Deutsche sind, auch Deutschland ist, deutsche Weihnacht gefeiert wird. Es kamen auch einige Deutsche aus einigem für Reichsbegriffe weit entfernten Orten — ich aber sagte noch Nachbar zu ihnen —, die einmal den Weihnachtsbaum des Amtskommissars bewundern wollten. Ihre Feststellung war dann: das ist eine wirkliche Festtaube für alle!“

Inzwischen ist nun in unserer Gegend eingesiedelt worden, neue deutsche Menschen sind zu unserer seinerzeit kleinen Dorffamilie gestoßen. Und in diesem Jahr erhielt ich zu meiner großen Freude eine geschlossene Bestellliste aller Deutschen meines Bezirks auf möglichst hübsche Weihnachtsbäume. Ich habe die Bestellung sehr ernst genommen, stellte doch dies Namensverzeichnis für mich das schönste Geschenk, nämlich das der weiteren Deutschwerdung, dar. Bei uns im Osten sind wirklich arbeitsame Menschen der größte Reichtum, ja deutsche Menschen!

Kn.

Die große Gemeinschaft aller Deutschen

Die dritte Volksweihnacht des Krieges im Wartheland / Gebefreudigkeit der Patengau

Mehr noch als im Altreich, in dem die deutsche Volksweihnacht mit ihren alten schönen Bräuchen ein richtiges Fest der Freude und der Volksgemeinschaft ist, bedeutet sie für unsere befreiten Osten freudiges Ereignis. Was aber noch wichtiger ist für das weite Wartheland: sie stellt ein Stück eifrigster, aus der Tiefe der deutschen Seele kommender kultureller Aufbauarbeit dar. Kaum in einem anderen Fest findet so stark unser deutsches Volkstum Ausdruck, wie gerade in der Weihnacht.

Die Zahl der Tannenbäume, die schon in den Vortagen der festlichen Ereignisse nicht allein in den stolzen Gemeinschaftsbäumen der Marktplätze aufleuchteten, waren ungezählt. Auch in manchem Schulhaus und vielen Sälen unserer deutschen Häuser erstrahlte zum ersten Male der Lichtbaum und kündete weit hin, daß unser Heimatgaut weiter seinen großen deutschen Weg geht. Und hierbei ist auch die diesjährige Volksweihnacht ein volkstümlicher Markstein.

Begeistert kam überall in den Feiertagen die innige Kameradschaft zwischen Front und Heimat, aber auch zwischen dem alten Reichsgebiet und unserem auf Vorposten des Reiches stehenden Warthegau zum Ausdruck. Unsere Patengau, beispielsweise Thüringen, hatten reichlich Gaben und vor allem Spielzeug für die Kleinen gesandt. Und daß diese Gaben gerade in die Hände auch von Umsiedelkindern gelangten, gab ihnen den besonderen Sinn eines großen Weihnachts-geschenkes.

Dies kam beispielsweise bei der stimmungsvollen Feier in Praszkau zum Bewußtsein, wo erstmals die Umsiedler sich im schön geschmückten Saal des Parteihauses unter der Weihnachtsstanne versammelten. Im gleichen Geiste lag die Feierstunde im Deutschen Haus in Landstett. „Manche Freuden trübte über die Wachen“, so meldet ein Bericht aus dem an der Grenze des Generalgouvernements gelegenen Grabica (Kr. Lask), wo die kinderreichen Umsiedlerfamilien bedacht wurden und Wert-scheine an Bedürftige verteilt wurden. In diesen Weihnachtstagen wird es besonders dankbar empfunden, daß das große Kriegs-Winterhilfswerk keinen Deutschen hungern und frieren läßt.

Wunderschön ausgestaltet war auch die Weihnachtsfeier in der Stadt Poddębice (Kreis Lentschütz), wo die dortigen Deutschen einen ganzen Berg von Geschenken für die Kinder aufstellten. In Karschnice an der Kohlenbahn war die Feier gleichzeitig ein Ehrentag für kinderreiche Mütter, von denen 42 silberne Ehrenkreuze erhielten. Mit besonderem Stolz empfand man es, daß etwa 500 Deutsche zu diesem Weihnachtsabend zur Stelle waren.

Dies sind nur einige der von der Partei im Zusammenwirken mit den Gliederungen der Bewegung durchgeführten vorweihnachtlichen Feierstunden, die aber zeigen, wie die NSDAP im Wartheland bis in die entlegensten Winkel hinein bereits durchorganisiert ist und für jede Gelegenheit leicht eingepaßt werden kann. Die Feierrgestaltung ist dabei eine ihrer Aufgaben gerade in unserem Aufbaugebiet. Kn.

Gaben gleich waggonweise

Am Mittwoch trafen in Litzmannstadt zwei Eisenbahnwagen aus Wuppertal ein, die der dortige VDA für unsere Umsiedler geschickt hat und die nun gerade noch rechtzeitig zum Heiligen Abend angekommen sind. Sie enthalten in der Hauptsache Spielzeug, aber auch Kleider, Geschirr und viele andere Dinge, die von den Umsiedlern gut gebraucht werden können. Die Freude über dieses Geschenk wird groß sein, ersehen doch die Umsiedler auch durch dies Beispiel, daß die großdeutsche Volksgemeinschaft keine Phrase, sondern lebendige Tat ist.

Beldow (Litzmannstadt-Land)

Große Gebefreudigkeit. Die Feuerwehr in Stanislawow (Gem. Beldow) veranstaltete einen gutgelungenen Kameradschaftsabend. HJ. und BDM sorgten durch Gesang und Spiele für angeregte Unterhaltung. Daß aber die Heimat die Soldaten an der Front nicht vergißt, bewies eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz, die die erfreuliche Summe von 204,55 RM. ergab.

Konin

Wasserversorgung. Um einem der Hauptübelstände in unserer Stadt abzuhelfen, dem Fehlen einer einheitlichen Wasserleitung, wurden die entsprechenden Vorarbeiten aufgenommen und sollen dann im Januar mit den ersten Tiefbohrungen begonnen werden, um den Wassergehalt festzustellen. Um die Wasserversorgung bis zur Herstellung der Wasserleitung auf eine bessere Grundlage zu stellen, wurden von der Stadtverwaltung mehrere Tiefbrunnen erstellt, die sich gut bewährt haben.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter für das Wartheland

Anordnung über Höchstpreise für Käse, vom 21. November 1941. Auf Grund der Verordnung über die Preisbildung in den eingegliederten Ostgebieten vom 20. Januar 1940 (Reichsgesetzblatt I, S. 210) und der mir vom Reichskommissar für die Preisbildung erteilten Ermächtigung ordne ich an:

A. Tilsiter- und Trappistenkäse

§ 1 (Erzeugerhöchstpreise). Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel oder an Schmelzwerke nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg Tilsiter oder Trappistenkäse nicht überschreiten:

	Klassen		
	Fein	Mittel	Abfallend
Vollfettkäse 45% i. T.	84,—	78,—	74,—
Fettkäse 40% i. T.	76,—	72,—	68,—
Dreiviertel-Fettkäse 30% Fett i. T.	70,—	66,—	61,—
Halbfettkäse 20% Fett i. T.	52,—	50,—	45,—

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse 10% Fett i. T.	40,50	35,50
Magerkäse unter 10% Fett i. T.	25,75	22,—

§ 2 (Verpackung). (1) Alle Preise gelten ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM. (2) Der Empfänger ist berechtigt, die Verpackung an den Lieferant zurückzugeben. Die Verpackung ist alsdann frachtfrei Lieferant-Station zurückzusenden. Der Lieferant ist verpflichtet, die Verpackung im handelsüblichen Zustand zum alten Preis zurückzunehmen.

§ 3 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg Tilsiter oder Trappistenkäse nicht überschreiten:

	Klassen		
	Fein	Mittel	Abfallend
Vollfettkäse 45% i. T.	96,—	90,—	86,—
Fettkäse 40% i. T.	90,—	86,—	82,—
Dreiviertel-Fettkäse 30% Fett i. T.	83,50	79,50	74,50
Halbfettkäse 20% Fett i. T.	64,—	62,—	57,—

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse 10% Fett i. T.	50,50	45,50
Magerkäse unter 10% Fett i. T.	31,50	28,—

§ 4 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 1/2 kg Tilsiter- oder Trappistenkäse nicht überschreiten:

	Klassen		
	Fein	Mittel	Abfallend
Vollfettkäse 45% Fett i. T.	1,20	1,14	1,10
Fettkäse 40% Fett i. T.	1,12	1,08	1,04
Dreiviertel-Fettkäse 30% Fett i. T.	1,08	1,04	0,98
Halbfettkäse 20% Fett i. T.	0,84	0,82	0,76

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse 10% Fett i. T.	0,85	0,60
Magerkäse unter 10% Fett i. T.	0,41	0,36

§ 5 (Preisabschläge). (1) Bei Lieferung von Käse unter 5 Wochen seit dem eingetragten Herstellungstag sind mindestens folgende Preisabschläge zu machen: bei Lieferung von Käse mit einem Fettgehalt von 30% von 45% a) ab Salzbad 8% b) im Alter zwischen 1—2 Wochen 5% c) im Alter zwischen 2—3 Wochen 2% d) im Alter zwischen 3—4 Wochen 2% e) im Alter zwischen 4—5 Wochen — 2% (2) Für die übrigen Fettgehaltsstufen sind entsprechend dem Abs. 1 Preisabschläge zu gewähren. (3) Die dem Großverbraucher am 30. 9. 1939 gewährten Preisnachlässe sind weiterzugewähren.

B. Limburgerkäse und Romadur

§ 6 (Erzeugerhöchstpreise). (1) Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel ab Erzeugerveranstaltung nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Limburgerkäse 20% Fett i. T.	48,25	42,25
Romadur 20% Fett i. T.	52,75	46,75

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Limburgerkäse 20% Fett i. T.	58,—	52,—
Romadur 20% Fett i. T.	67,—	60,50

(2) Alle Preise gelten ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM.

§ 7 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Limburgerkäse 20% Fett i. T.	58,—	52,—
Romadur 20% Fett i. T.	67,—	60,50

§ 8 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 1/2 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Limburgerkäse 20% Fett i. T.	0,72	0,66
Romadur 20% Fett i. T.	0,76	0,70

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Limburgerkäse 20% Fett i. T.	0,82	0,73
Romadur 20% Fett i. T.	0,86	0,77

(2) Für die übrigen Fettgehaltsstufen sind entsprechend dem Abs. 1 Preisabschläge zu gewähren. (3) Die dem Großverbraucher am 30. 9. 1939 gewährten Preisnachlässe sind weiterzugewähren.

C. Viertelfettkäse und Magerkäse

§ 9 (Erzeugerhöchstpreise). (1) Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel ab Erzeugerveranstaltung nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse 10% Fett i. T.	40,50	35,50
Magerkäse unter 10% Fett i. T.	25,75	22,—

(2) Der Empfänger ist berechtigt, die Verpackung an den Lieferant zurückzugeben. Die Verpackung ist alsdann frachtfrei Lieferant-Station zurückzusenden. Der Lieferant ist verpflichtet, die Verpackung im handelsüblichen Zustand zum alten Preis zurückzunehmen.

Viertelfettkäse, verpackt in Pergament, ohne Kiste

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
ohne Kümmel	28,—	26,—
mit Kümmel	30,—	28,—

(2) Alle Preise gelten ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM.

§ 11 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse, ohne Kümmel	31,40	30,—
mit Kümmel	33,60	32,—

§ 12 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 1/2 kg nicht überschreiten:

	Sorten	
	I. Sorte	II. Sorte
Viertelfettkäse, ohne Kümmel	—,40	—,38
mit Kümmel	—,44	—,42

§ 13 (Erzeugerhöchstpreise). (1) Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel ab Erzeugerveranstaltung einen Höchstpreis von 38,50 RM. je 50 kg nicht überschreiten.

(2) Der Preis gilt ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM.

§ 14 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels einen Höchstpreis von 43,— RM. für 50 kg nicht überschreiten.

§ 15 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher einen Höchstpreis von 0,54 RM. je 1/2 kg nicht überschreiten.

E. Sauermilchkäse

§ 16 (Erzeugerhöchstpreise). (1) Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel ab Erzeugerveranstaltung einen Höchstpreis von 2,30 RM. je 3 kg nicht überschreiten.

(2) Der Preis gilt ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM.

§ 17 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels einen Höchstpreis von 2,58 RM. je 3 kg nicht überschreiten.

§ 18 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher einen Höchstpreis von 3,30 RM. je 3 kg nicht überschreiten.

§ 19. Wird ein qualitativ nicht mehr einwandfreier, z. B. überreifer, veräulter oder dunkel verfärbter Sauermilchkäse in den Verkehr gebracht, so ist auf sämtlichen Kästen und Packungen der Zusatz „2. Sorte“ gut lesbar anzubringen und ein handelsüblicher Abschlag zu berechnen.

F. Quarg

§ 20 (Erzeugerhöchstpreise). (1) Der Erzeuger darf bei Abgabe an den Großhandel ab Erzeugerveranstaltung nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

Sauermilchquarg	19,—
Speisequarg, mager	18,—
Buttermilchspeisequarg	21,—
Speisequarg 10% Fett i. T.	23,—
Schichtkäse	28,—

(2) Alle Preise gelten ausschließlich Verpackung (Rolle, Kiste). Die Verpackung darf höchstens zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden, jedoch nicht mit einem höheren Betrag als 1,25 RM.

§ 21 (Großhandelsabgabepreise). Der Großhandel darf bei Abgabe an den Kleinhandel frei Laden des Kleinhandels und an Großverbraucher frei Haus nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 50 kg nicht überschreiten:

Speisequarg, mager	22,—
Buttermilchspeisequarg	25,—
Speisequarg 10% Fett i. T.	27,—
Schichtkäse	32,—
Speisequarg 45% Fett i. T., aus saurer Vollmilch	34,—

§ 22 (Verbraucherhöchstpreise). Der Kleinhandel darf bei Abgabe an letzte Verbraucher nachstehende Höchstpreise in Reichsmark für 1/2 kg nicht überschreiten:

Speisequarg, mager	0,28
Buttermilchspeisequarg	0,32
Speisequarg 10% Fett i. T.	0,34
Schichtkäse	0,40
Speisequarg 45% Fett i. T., aus saurer Vollmilch	0,44

G. Allgemeine Bestimmungen

§ 23. (1) Bei Lieferung unmittelbar an den Kleinhandel darf der Erzeuger die Großhandelsabgabepreise berechnen. Bei Lieferung an den Kleinhandel am Ort der Käseerei ist in Gemeinden unter 50 000 Einwohnern auf den Großhandelsabgabepreis ein Abschlag von 10% zu gewähren. Der Kleinhandel hat um den Betrag dieser Preisermäßigung seinen Abgabepreis zu senken. (2) Bei Lieferung unmittelbar an den Verbraucher darf der Erzeuger auf den Erzeugerhöchstpreis einen Aufschlag von höchstens 30% berechnen.

(3) Verkäufe Käseereien in eigenen Verkaufsstellen außerhalb ihrer Betriebsstätten, so sind sie berechtigt, die in dieser Anordnung zugelassenen Verbraucherhöchstpreise zu fordern. Verkaufsstellen am Orte der Käseerei müssen entsprechend Abs. 1, Satz 2 und 3 ihren Verkaufspreis senken.

§ 24. Die in dieser Anordnung festgesetzten Höchstpreise dürfen nur dann berechnet werden, wenn die Kostenlage des Betriebes so schlecht ist, daß ohne Berechnung der Höchstpreise ein angemessener Gewinn nicht erzielt werden kann.

§ 25. Andere Käsesorten als die in dieser Anordnung aufgeführten dürfen nicht hergestellt werden.

§ 26. Soweit aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten eine Ausnahme dringend erforderlich erscheint, kann der Reichsstatthalter — Preisbildungsstelle — Ausnahmen zu lassen oder anordnen.

§ 27. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen die Preisvorschrift vom 3. Juni 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 999) bestraft.

§ 28. (1) Die Anordnung tritt am 23. November 1941 in Kraft. (2) Gleichzeitig tritt die Anordnung über Höchstpreise für Käse vom 11. Juni 1941 (Verordnungsbefehl des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland S. 336) außer Kraft.

Posen, den 21. November 1941.

Der Reichsstatthalter. In Vertretung: gez. Jäger.

Geschäfts-Anzeigen

Es ist keine Böswilligkeit

unsererseits, wenn hin und wieder der eine oder andere Artikel ausfällt. Es ist dies eine zeitbedingte Erscheinung. Sie sollten also deshalb die Verbindung mit Ihrem Kaufmann nie aufgeben. Denn morgen kann er vielleicht Ihrem Wunsche schon wieder entsprechen. Es würde mir große Freude bereiten, wenn ich auch weiterhin Ihr Kaufmann und Berater sein dürfte. Woldemar Till, Wirk- und Strickwaren, Adolf-Hitler-Straße 165.

Kleine Kinder — kleine Sorgen

Ja diese Sorgen sind, recht gesehen, wirklich nur klein. Denn die Firma Bauer & Seemann hat alle Wäsche und Kleidung, die man bei einem Kleinkind neu anschaffen muß. Auch für das größere Kind sowie für die Dame und den Herrn finden Sie bei Bauer & Seemann, Adolf-Hitler-Straße 59, in reicher Auswahl die zur Zeit benötigte Unterkleidung.

Sie sollten stets daran denken

daß wir alle Kunden immer auf das Beste bedient haben. Wenn das in heutiger Zeit nicht immer möglich sein kann, weil die Größe des Zeitgeschehens zur Einschränkung verschiedener Artikel zwingt — dann sollten Sie nicht gleich verstimmt sein, sondern sich der berechtigten Vorfreude hingeben, daß morgen schon wieder alles anders sein kann. Darauf freuen wir uns mit Ihnen. Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg und Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 98

Kluge Hausfrauen sind immer überlegen!

Auch wenn manche Ware vergriffen ist und im Augenblick nicht vorrätig, so gelingt es häufig doch, bei einiger Umsicht schöne Zusammenstellungen unter dem Vorhandenen zu treffen. Als Ihr Kaufmann will ich auch gern Ihr Berater sein, und Sie aufmerksam machen, wie Sie mit Ihren Punkten sparsam umgehen können. Kommen Sie bitte unverbindlich und holen Sie sich den gewünschten Rat ein. Textilwaren O. Proppe & L. Hahn, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 97, Ruf 118-53.

Nützliche Geschenke!

Krawatten, Sporthemden, Kragen, Schlafanzüge, Nachthemden, Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Schals sowie Stricksachen aller Art. Wir bedienen Sie auch heute nach bestem Können. Wenn mal ein Artikel nicht ganz so prompt da ist, dann seien Sie nicht böse, bald ist es wieder anders. Damen-u. Herrenartikel M. Walter, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 130.

An- und Verkauf

Johanna Suetz, Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 68, An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln, antiken Gegenständen, Gemälden, Pelzen, Teppichen, Porzellan, Kristall und anderen Gegenständen

Kaufe ständig

Kleidung, Kristall, Möbel, Porzellan, Musikinstrumente, An- und Verkauf von Altwaren jeglicher Art. Karl Krüger, Litzmannstadt, Ostlandstraße 139, Ruf 201-37.

Autoreparaturen

führt aus Leopold Tähler, Engelstraße 8, an der Alexanderhofstraße, erste Haltestelle hinter dem Getto, Ruf 150 42.

Werbung an den Nagel hängen?

Das wäre nicht nur für uns ein Minus, sondern damit würden wir auch Ihnen schaden! Denn woher sollen Sie erfahren, was es an modischen Dingen Neues gibt? Und vor allem — auf welchem Wege sollen wir Sie unterrichten, daß wir Ihre Wünsche gut zu erfüllen bestrebt sind?

Zu jeder Zeit für Sie bereit

Ludwig Kuk
ADOLF-HITLER-STRASSE 47
DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

Haus-Backmann Privat

so appetitlich frisch

PARSALA

Das Würzgärtlein in der Flasche Hilft vielerlei spart Fett und Ei

SANEX
Gummi-Handschuhe und -Sauger

Kleine Wunden schnell verbunden mit HANSAPLAST

Nur einen Streifen abschneiden, die Gaze entfernen, und schon ist der Verband fertig.

Hansaplast elastisch

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen: ANNA KLAUSNER, GERHARD SCHAPER. Litzmannstadt, Kurlandstraße 24.

Ihre Verlobung geben bekannt: IRENE SAFIAN, MAX LEITLOFF. Litzmannstadt — Alexanderhof.

Ihre Verlobung geben bekannt: LISA JAWORSKA, EWALD BRUCKNER. Erzhausen — Okolowitz.

Ihre Verlobung geben bekannt: JOHANNA RICHTBERG, HANS KLIMPEL. Weihnachten 1941. Litzmannstadt (Wartheland), Frankfurt am Main.

Unsere Verlobung geben wir bekannt: MARGARETHE HAGE, Litzmannstadt, und HERBERT SCHARTE, Breslau.

Ihre Verlobung geben bekannt: RUDOLF POHL und Frau ELISABETH, geb. Berndt. Breslau — Litzmannstadt.

Als Verlobte grüßen: RUTH FIEDLER, HEINZ BROCKMANN, Unteroffizier in einer Aufklärungsstaffel. Weihnachten 1941. Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Straße 39. Köln a. Rh.

Ihre am 24. 12. 1941 stattgefundene Vermählung geben bekannt: HANS WALDEMAR TIEDTKE, Ulfa, in einem F.W.-Verband, z. Z. im Felde, KLARA TIEDTKE, geb. Martin. Litzmannstadt, Melsterhausstraße 30.

Ihre am 1. Weihnachtstages in der St.-Johannis-Kirche um 16 Uhr stattfindende Trauung geben bekannt: WILLI KRAUSE, z. Z. bei der Wehrmacht, GERTRUD KRAUSE, geb. Bittner. Weihnacht 1941. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 273.

Ihre Vermählung geben bekannt: KURT FEDER. Weihnachten 1941. GERTRUD FEDER, geb. Rapke. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 145.

Ihre am 26. Dezember 1941 stattfindende Vermählung geben bekannt: PETER THEO HEISIG, Obergefreiter bei der Luftwaffe, KATHE ULLRICH. Litzmannstadt, Erhard-Patzer-Straße 69.

Unsere GRIT ist am 17. Dezember 1941 geboren. In großer Freude: ADI LANGE, geb. Fichtenberg, ROBERT LANGE, z. Z. bei der Wehrmacht. Litzmannstadt, Ostlandstraße 125.

IMMO ARTHUR, geb. 20. 12. 1941. Die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden Stämmchens zeigen in dankbarer Freude an: Jenny Knoll, geb. Teschner, Litzmannstadt-Erzhausen, Gräberbergstr. 87, z. Z. in städtische Frauenklinik, Robert-Koch-Str. 13, Arthur Knoll, z. Z. bei der Wehrmacht.

Statt Karten. Die Geburt unseres Schwesterchens KARIN zeigen in dankbarer Freude an: Hans Hungerhausen und Frau Ingeborg, geb. Behn. Litzmannstadt, 21. Dezember, z. Z. Krankenhaus Mitte.

Aus technischen Gründen verspätet.

Am 21. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Pflegemutter

Berta Absolon

geb. Kapilinski

geb. am 8. 4. 1871 in Litzmannstadt. Die Beerdigung hat am 23. 12. auf dem katholischen Friedhof (Gartenstraße) bereits stattgefunden.

In tiefer Trauer:

Olga Baumgarten.

Valentin Friedberg

geb. 22. Mai 1886 in Riga ist am 20. Dezember 1941 in Posen plötzlich sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Alide Friedberg, geb. Belawitsch, als Gattin, Wilhelmine Friedberg, geb. Reinwaldt, als Mutter, Maria Peterson, geb. Friedberg, als Schwester, als Nefen: Bruno Friedberg und Familie, Gert Friedberg und Familie, Mario Semjonow, geb. Belawitsch, als Schwägerin, Valentin Semjonow, als Nefte.

Die Bestattung findet am 24. Dezember 1941, 13 Uhr, von der Kapelle des Pauli-Friedhofes (Tannenbergerstraße) aus statt.

Pflichtlich und unerwartet wurde mit mitten aus rastloser Arbeit mein lieber Teilhaber

Valentin Friedberg

durch den Tod entrisen. Als lieber Freund und bester Kamerad wird er mir unvergesslich sein.

Paul Faber.

Beerdigungs-Anstalten

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger.

K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41. Bei Todesfällen wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

Bestattungsinstitut Josef Gärner & Co.

Litzmannstadt, Zentrale: Heerstraße 19, Filiale: Adolf-Hitler-Straße 275, Ruf: 114-04 und 114-05. Gegründet 1888.

OFFENE STELLEN

Bürokräft als Hilfsbuchhalterin u. Kartelführerin von größerem Betrieb in Litzmannstadt ab sofort gesucht. Angeb. u. 4089 an die LZ.

Deutscher, nicht unter 40 Jahren, als Lagergehilfe für die Annahme und Ausgabe von Waren und leichten schriftl. Arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter 4165 an die LZ. erbeten.

Geschäftsführer zur selbständigen Leitung von Zweigniederlassungen in d. Gauen Oberschlesien, Wartheland, Danzig-Westpreußen und Süd-Ostpreußen sucht Verkaufsorganisation führender Schuhfabrik. Nichtfachleute werden kurzfristig angestellt. Bewerber, die über eine gute Allgemeinbildung verfügen, an verantwortungsbewußtes und selbständiges Arbeiten gewöhnt sind sowie einer Gefolgschaft vorstehen können, wollen Unterlagen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter „WK 767“ an das Oberschlesische Werbebüro, Anzeigenmittlung, Kattowitz, Johannesstr. 12, einreichen.

Telefonisten sucht für das Werk in Litzmannstadt männliche und weibliche Mitarbeiter für die Besetzung verschiedener Angestelltenposten, im wesentlichen: Bilanzsachverständige, Buchhalter, Kontokorrent- und Betriebsbuchhalter, buchhalterische Hilfskräfte, Einkäufer, Kartelführer, Lohnbuchhalter, Lohnrechnerinnen, Gehaltsbuchhalter, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Werkstattschreiberinnen, Angestellte für Lagerverwaltung, Handschr. Bewertung mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften erbeten an Telefonisten, Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Röhrenwerk Berlin, Berlin NW 87, Sickingenstraße 71, Angestellten-Angelegenheiten.

Telefonisten sucht für das Werk in Litzmannstadt Maschinenbau- und Elektro-Ingenieure, Prüffeld-Techniker, Meister für Mechanik und Glasbearbeitung. Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften erbeten an Telefonisten, Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Röhrenwerk Berlin, Berlin NW 87, Sickingenstraße 71, Angestellten-Angelegenheiten.

In der Gartenbauwirtschaft erfahrene Landwirte (Inspektoren und Feldmeister) mit deutschen und russischen Sprachkenntnissen für den Ostensatz bei guten Entwicklungsmöglichkeiten sofort gesucht. Eilangebote mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe von Gehaltsansprüchen unter 4183 an die LZ.

Chemiker(in) oder Pharmazeut(in) mit abgeschlossener Hochschulbildung für großes Laboratorium gesucht. Angeb. u. 4176 an die LZ.

Deutsche Dame, die mit Büroarbeiten und Maschinenschriften vertraut ist, wird gesucht. Angebote unter 4184 an die LZ.

Tüchtige Stenotypistin von größerem Unternehmen für Vertrauensstellung gesucht. Ausführliche Bewerbungen u. 4123 an die LZ.

Buchhalterin, selbständig, die auch im Geschäft (Einzelhandel) tätig sein muß, gesucht. Angebote unter 4147 an die LZ. 33409

Lohnbuchhalterin sowie Hilfsbuchhalterin, auch mit sonstigen Büroarbeiten vertraut, ab sofort von größerem Betrieb in Litzmannstadt gesucht. Angebote unter 4091 an die LZ. 33286

Buchhalterin für Kontenrahmen, und junge gute Schreibmaschinistin (Sekretärin) dringend gesucht. Angebote unter 4024 an die LZ.

Deutsche Kontoristin, mit allen Büroarbeiten vertraut, möglichst Kenntnisse in Lohnbuchhaltung, von Baufirma zum sofortigen Antritt gesucht. Vorstellen ab 6. 1. 1942. Ohlen-dorff & Co., Kommanditgesellschaft, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 67.

Chemische Fabrik, die errichtet werden soll, sucht Chemiker, auch halbtagsweise, sowie tüchtige kaufmännische Kraft, firm in Buchhaltung, Expedition, Organisation usw. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter C 139, durch Propaganda AG., Berlin SW 68.

Tagesmädchen, deutschsprechend, zum 1. Januar gesucht. Hochmeisterstr. 40, W. 58. 33731

Suche ab sofort arbeitsames, ehrl. deutsches Mädchen von 15-25 J. für Haushalt mit anschl. Geschäft. Kriegswaise wird bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf und Bild an Frau Else Pohlmann, Zgierz, Blücherstr. 2, erbeten. 33737

STELLENGESUCHE

Buchhalter sucht Stundenbeschäftigung. Gefl. Zuschriften unter 4167 an die LZ. 33444

Suche Stellung als Lohn- oder Hilfsbuchhalter. Angebote unter 4150 an die LZ. 33694

Welches Revisionsunternehmen sucht erfolgreichen Mitarbeiter, der selbständige Prüfungsberichte liefert? Angebote mit Gehaltshonorar u. 4168 an die LZ. erbet.

Baugenieur und Bauleiter (Altreich), Pg., mit örtlichen Verhältnissen vertraut, übernimmt ab 1. Januar 1942 größtenteils Arbeitsgebiet. In Zeugnisse und sonstige Referenzen vorhanden. Gehaltsangebot erwünscht. Bei Behörden nicht unter Gruppe IV (7. O. R.) mit allen Zulagen. (Praxis vorhanden.) Zuschriften u. Angebote unter 1556 an die LZ.

Suche Stellung als Hilfsbuchhalterin. Angeb. u. 4172 an die LZ.

Stundenbuchhalter, vertraut mit Steuern, übernimmt Buchführung, Bilanz und Abschlußarbeiten. Angebote unter 4187 an die LZ.

Behördenangestellte sucht Stellung als Steno-Sekretärin. Angebote unter 4180 an die LZ. 33734

Stenotypistin-Sekretärin sucht ab 15. Januar 1942 Vertrauensstellung beim Arzt oder Privatunternehmer (Radiobranche bevorzugt). Angebote unter 4177 an die LZ.

Perfekte Stenotypistin (Sekretärin) aus dem Altreich sucht entspr. Tätigkeit. Antritt kann zum 15. Januar 1942, evtl. früher erfolgen. Angebote unter 4161 an die LZ. Servierfräulein, solide, sucht Stellung in Kaffee oder Militärkantine, evtl. als Filialeleiterin. Angebote an M. Zelsberg, z. Z. Berlin N. 65, Reinickendorfer Str. 5.

UNTERRICHT

Suche Nachhilfestunden für Schülerin der III. Klasse (Volksschule). Adolf-Hitler-Straße 114, im Waffengesch. Frau Rott, nach 20 Uhr Danziger Straße 1. 33451

Primarierin sucht Nachhilfe in Englisch, Latein, bzw. noch Mathematik. Angeb. u. 4168 an die LZ.

Russischen Sprachunterricht erteile billig. Zuschrift an Rosegardt, Holzstraße 58, W. 3. 33743

Stenographie. Fortbildung zu höherer Geschwindigkeit bei P. Jahnke, St.-Pöltener-Str. 8 (bei der Buschlinie 252). 33467

VERMIETUNGEN

Gut möbliertes Zimmer abzugeben Zietzenstraße 53, W. 25. Hof rechts, Hochparterre. 33474

Drei Zimmer, Küche, mit Bad, in sauberem Hause, Danziger Str., sofort zu vermieten. Angebote unter 4185 an die LZ. 33475

MIETGESUCHE

Wer vermittelt 3-3 1/2-Zimmer-Wohnung mit Wanne? Neuzettlich. Angeb. u. 4136 an die LZ.

Technischer Werkleiter sucht für sofort oder später 1-2 gut möblierte Zimmer, möglichst mit Zentralheizung und fließendem Wasser, sowie Badenutzung. Gegend zwischen Ostland-, Adolf-Hitler-, Zietzenstr., bevorzugt, aber nicht Beding. Angeb. u. 4175 an die LZ.

Fabrikraum (Gebäude) mit Gas, Wasser, elektr. Licht, evtl. Lastenfahrstuhl sowie Lager- und Büroräume zur Entwicklung einer chemischen Fabrik gesucht. Preisangebote mit genauer Angabe der Größe usw. erbeten unter D 139 durch Propaganda AG., Berlin SW 68.

Zimmer für einige Stunden wöch. zu Unterrichtszwecken gesucht. Angebote unter 4179 an die LZ.

Fabrikgebäude von etwa 2000 qm für leichte Fabrikation zu mieten oder zu kaufen gesucht. Das Gebäude muß helle saalartige Räume enthalten. Das Vorhandensein eines Fahrstuhles sowie einer Zentralheizung ist Bedingung. Angebote unter Ja 5000 an Annoncen-Albarchy, Berlin W 9.

Möbliertes Zimmer Nähe Ostlandstr., zwischen Ludendorff- und Adolf-Hitler-Str., mit Bad, ohne Küchenbenutzung, für alte, prompt zahlende, still lebende Dame gesucht. Angeb. u. 4186 an die LZ.

Möbl. Zimmer gesucht. Gruns Bier- und Weinstuben, Adolf-Hitler-Straße 24, Fernruf 235-50.

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche renovierte 2-Zimmer-Wohnung am Hitler-Jugend-Park, Neubau, Zentralheizung, Warmwasser, gegen gleichwertige 3-4-Zimmerwohnung. Angebote unter 4108 an die LZ. erbeten. 33357

VERKAUFE

Badeofen (Kohlenfeuerung), Stufenleiten (Malerleiten), Parkettstabsböden, etwa 20 qm, zu verkaufen. Angeb. u. 4182 an die LZ.

Hund, Kerr-Blue-Terrier, blau, zu verkaufen. Grabengasse 3, W. 4. Zufahrt mit Straßenb. 11 bis Ende.

Dampfpflug, Marke Heilbronner, Baujahr 1928, 185 PS, zu verkaufen. Josef Beer, Regensburg (Donau), Sonnenstraße 10.

KAUFGESUCHE

Kaufe Briefmarken. Briefmarkenhandlung Alexander Ohmzetter, Ostlandstraße 98, Ruf 155-75.

Luftschiffe, gut erhalten, kauft Damm, Hindenburgplatz 1.

Großes Schreibzeug, Schreibstisch, Kasten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4174 an die LZ.

Herr, Zimmer sowie Couch zu kaufen gesucht. Meyer, Danziger Str. 67, Ruf 105-54. 33736

Schreibmaschine, in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote Eisernes Tor 7, W. 7. 33437

Chemische Fabrik, evtl. auch stillgelegte, zu kaufen gesucht. Angebote unter E 140 durch Propaganda AG., Berlin SW 68.

Rohstoffe wie Wachse, Öle, Parfüm, Spirit, auch andere Chemikalien von neuerrichteter chemischer Firma zu kaufen gesucht. Angebote unter F 141 durch Propaganda AG., Berlin SW 68.

Teppich, 3x4 m, zu kaufen gesucht. Fernruf 262-64. 33428

Haus, gut erhalten, in Stadt oder Land, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 1555 an die LZ.

HEIRATSGESUCHE

Alleinstehendes Fräulein, 38 Jahre, evangelisch, mittelgroß, Besitzerin eines kleinen Geschäftes, wünscht einen entsprechenden aber ehrlichen und aufrichtigen Ehekameraden bis 55 Jahren kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Angebote mit Bild unter 4163 an die LZ. erbeten.

Kaufmann, selbständig, 37 Jahre, 1,74 groß, kath., wünscht zwecks Heirat die Bekanntschaft eines gutgewachsenen netten Fräuleins bis 28 Jahren mit gutem Charakter, aus hiesigem bürgerlichen Hause. Vermögen erwünscht. Bildzuschriften (wird zurückgesandt) unter 4181 an die LZ.

Lehrerin, jung, gut aussehend (Hauswirtschaft, Handarbeit, Turnen), im Werthegeau tätig, wünscht einen gesunden nordischen Lebenskameraden bis zu ungefähr 36 Jahren. Akademiker bevorzugt. Eilbittte ausführliche Bildzuschriften (zurück) unter 1547 an die LZ.

Junge Dame, Süddeutsche, Ende 20, gebildet, dunkel, schlank, temperamentvoll, sehr häuslich veranlagt, mit etwas Vermögen, wünscht da alleinstehend und auswärts auf einsamen Posten, Briefwechsel mit gebildetem charaktervollen Herrn zwecks harmonischer Ehe. Bildzuschriften unter 1557 an die LZ.

Ostmärkerin, 1,60 groß, volle, gut aussehende, gepflegte Erscheinung, temperamentvoll, musklibend, naturliebend, aus besten Verhältnissen stammend, auswärts beruflich tätig, wünscht Briefwechsel mit gebildetem Herrn in sicherer Position, auch Gutbesitzer, 45-55 J., mit gutem Charakter, zwecks Ehe. Zuschriften unter 1558 an die LZ.

Hausbesitzerin (40 J.), berufstätig, sucht intelligenten Herrn zwecks Heirat. Angebote unter 4178 an die LZ. 33735

Eheanbahnung in vornehmer und diskreter Form allerwärts für Industrielle, Kaufleute, Ärzte, Beamte, Angestellte, Landwirtschafts- und Handwerkskreise durch M. Charlotte von Stephan, Leipzig C 1, Johannesplatz 21. In allen Kreisen gut eingeführt durch jahrelange erfolgreiche Tätigkeit.

VERLOREN

Ohrring mit Brillanten zwischen Schlager, Adolf-Hitler- und Horst-Wessel-Str. verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Horst-Wessel-Straße 55, bei Fr. Stefanus. 33430

Ausweis der Deutschen Volksliste des Johann Wojcieszak, König-Heinrich-Str. 97, W. 8, verloren.

Aktenmappe im Zigarrenladen abhandengekommen. Inhalt: Geschäftspapiere und Ausrechnungen für jeden anderen wertlos und daher wahrscheinlich weggenommen. Der Finder kann die Mappe im Savoy-Hotel für Plaraki gegen hohe Belohnung abgeben.

Drei Fleischkarten der Julian, Bugenie und Mirosław Jelinek, Ludendorffstr. 17, W. 3/4, verloren.

Reichskleiderkarte auf den Namen Waldemar Golowko, Hermann-von-Salza-Straße 28, verloren.

Lebensmittelkarten der Familie Michael Hesse, Melsterhausstraße 48, verloren. 33477

Sämtliche Lebensmittelkarten auf die Namen Luise, Berta und Hermann Förster (Gajewski) verloren. Abzugeben, Pabianice, Töpfergasse 8.

Die erkannte Person, die am 23. 12. 1941 das Halstuch (weiß-schwarz-rot) im Hotel Westfalenhof versehentlich mitgenommen hat, wird gebeten, dieses sofort dorthin selbst abzugeben.

Geschäfts-Anzeigen

Damen-Kleider, in Wolle und Seide, Damenblusen, darunter schöne gestickte bulgarische, Damenkostüme und Damenmäntel in Wolle, Plüsch und anderen Spinnstoffgeweben biete ich in schöner Auswahl an. Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Str. 47, das Haus der zufriedenen Kunden.

Der erste Blick Schon auf der Straße fällt der erste Blick des Vorübergehenden auf Ihr Firmenschild. Auch Ihr Autokennzeichen soll eine Empfehlung sein. Unsere Schilder unterstützen Ihre Werbung. Victor Miel, Hermann-Göring-Straße 75, Ruf 152-55.

Schmechel & Sohn, Adolf-Hitler-Straße 90. Alles andere dürfen Sie vergessen, nur das eine nicht: Unsere Firma Schmechel & Sohn. Sie wollen doch später wieder einmal besonders gut und vorteilhaft kaufen. Wo sind die Unzufriedenen, die Pessimisten? Ihnen und allen anderen sei es hiermit gesagt: Mag heute auch die Auswahl etwas kleiner sein, Sie kaufen dennoch günstig ein — bei Schmechel & Sohn.

Regelmäßige Haarpflege gibt Ihnen immer ein vorteilhaftes Aussehen! Dauerwellen, Kopfwaschen und Haarschneiden führt zu Ihrer besten Zufriedenheit aus Damen- und Herren-Friseursalons Karl A. Jelonek, Litzmannstadt, Böhmisches Linde 25, Ruf 183-58.

Der Fotokopist Meisterhausstr. 83 (15), Ruf 157-99, ist das einzige Spezialgeschäft dieser Art am Platze. Daher am preiswertesten und beste Ausführung. Meine Preise waren schon immer Din A. 4/0,65 RM., Din A. 5/0,45 RM. Besondere Spezialität Vergrößerungen jeder Größe.

Paul Schönborn, Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 133, Ruf 221-13 Früher und erst recht heute wird alles drangesetzt, um Ware zu beschaffen. Besuchen Sie uns daher immer wieder. Was heute nicht vorrätig, kann morgen eintreffen. Unsere Strickwaren wie: Damen- und Herrenpullover, Westen und Kinderbekleidung usw., Strümpfe, Handschuhe, Damen- und Herrenunterwäsche in Wolle und Seide, sowie Unterbekleidung sind nach wie vor gern getragen, weil sie immer eine besondere Note haben.

Damen-Pelzmäntel, Pelzjacken, Muffs mit Pelzbesatz, Pelzumhänge bietet an Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Straße 47, das Haus der zufriedenen Kunden.

Nach wie vor ist es mein Bestreben, meine Kundschaft mit allem notwendigen Bürobedarf und den erforderlichen Papier- und Schreibwaren wie: zu versorgen. Paul Raböse, Litzmannstadt, Ostlandstr. 87 (an der Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 171-00.

Wir bedienen Sie auch heute nach bestem Können. Bitte geben Sie uns Ihre Bezugsscheine! Sie werden dann laufend nach Bedarf beliefert. Oskar Schanz & Co., Lebensmittel- und Kolonialwarengroßhandlung, Litzmannstadt 8 10, Trierer Str. 10, Sammelnummer 183-10.

Herren-Wintermäntel, Herren-Joppen, Herrenanzüge, zwei und dreiteilig, in schöner Auswahl habe ich am Lager. Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Str. 47, das Haus der zufriedenen Kunden.

Ihr Fachdrogist — Ihr Berater! Drogen, Chemikalien, Haushaltartikel, Kosmetik, Parfümerie, Kindernahrungsmittel, chirurgische Artikel, Pflanzenschutzmittel, Sämereien, Drogerie und Samenhandlung Berthold Pilz, Litzmannstadt, Friesenplatz 5/6, Ruf 187-00, 115-10

Zu einer schönen Frau gehört auch schöner Schmuck. Gewiß nicht alles, was man sich wünscht, ist heute zu haben. Wer aber sucht, findet auch heute passende Geschenke. Caesar Schinzel, das Fachgeschäft für Uhren u. Schmuck, Adolf-Hitler-Straße 27, ist jederzeit bestrebt, schöne Geschenke vorrätig zu halten.

Fotokopie H. Blaumann mit Lichtpausbetrieb fertigt jede Vervielfältigungsarbeit an. Auf Wunsch wird abgeholt und zurückgeliefert. Adolf-Hitler-Str. 89, Ruf 102-95

Kunst- und Antiquitätenhandlung A. Mielnikow, Schlageterstraße 18, kauft ständig Teppiche aller Art: Perser, hand- und maschinengewebte, Kelime usw., alle Pelzwaren, Kristalle, sowie Bilder bekannter Maler.

Ein Mann sieht immer gut aus, wenn er sich in einem ersten Spezialgeschäft beraten läßt. Auch heute kann man mit wenig Mitteln seinem Äußeren eine gepflegte Note geben. Herren-Moden Kurt Dressler, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 124, Ruf 129-96.

Pharmazeutische Großhandlung Ludwig Spieß und Sohn AG., komm. Verwalter Alexander Hahn. Großverkauf von: Arzneimitteln, Chemikalien, Drogen, Kosmetika und Seifen, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 129 (früher 71), Ruf: 101-07 und 221-74.

Leistung entscheidet! Darum läßt man sich gern bei mir beraten. Damen- u. Herrenwäsche Strickwaren, Strümpfe, Handschuhe, Schals und andere Damenartikel stets in reicher Auswahl. I. Hobeck (vorm. Neumann), Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 122, Ruf 160-36.



Die gehaltvolle Zigarette mit würziger Orient-Mischung mit allen Vorteilen und Annehmlichkeiten des Hohlmundstücks.

Fremdenhof General Litzmann

An den beiden Feiertagen auch im Restaurant

ab 18 Uhr

KONZERT

von Solisten der Kapelle

Heinz Rudolz

Bindfäden

Packstricke, Kordel

Sattler-, Schuh- u. Wurstgarne

Dichtungshanf

Papiergewebe

Nähfäden

Hant-Import u. Großhandel

in Hanferzeugnissen

Bertold Müller

Litzmannstadt C 2

Adolf-Hitler-Str. 174, Ruf 100-64

Feuerschutz

Armaturen

Apparate

Luftschutz

Ausrüstungen

Luftschutz-Feuerlöschgeräte

Ing. Alfred Kostyrko

Adolf-Hitler-Straße 238

Ruf 233-45

Vomag

Lastkraftwagen

5 t

mit Holzgasantrieb

werden geliefert durch

Dipl.-Ing.

Max Weingärtner

Litzmannstadt

Horst-Wessel-Straße 6

Ruf 157-44

Fahrrad- und Musikwaren-Großhandlung

Willy Henke

Litzmannstadt, Buschlinie 94

Fernruf: Sammel-Nr. 233-20

Die leistungsfähige Einkaufsquelle für den Fahrradhändler im Warthegau

Filmtheater

CAPITOL

Ziethenstr. 41
W. 15, 17.30, 20 u. 21.30, 17.15, 20
sonntags und feiertags
Vorverkauf ab 12 Uhr
Unser Weihnachtsprogramm

Boccaccio

mit Willy Fritsch, H. Finkenzeller, P. K. Schönhaas, Benkow
1. u. 2. Feiertag 19.30
Gr. Jugendfilmstunde
„Pat und Patachon
schlagen sich durch“

Ruf 189-79

Forderungen

an das
**Kabarett
TABARIN**

Litzmannstadt
Schlageterstr. 20,
die vor dem 20. 12. 41
herrühren sind unverzüglich,
spätestens innerhalb von 14
Tagen, bei der
neuen Betriebsführung
schriftlich einzureichen.

**Kabarett-Restaurant
CASANOVA**

Heute und Morgen
Nachmittagstee

von 16 bis 18.30 Uhr
mit vollem Abendprogramm
und abends ab 19.30 Uhr
Tischbestellung persönlich, da Fern-
sprecher beschäftigt.

HUGO ADLER

LITZMANNSTADT, ADOLF-HITLER-STR. 103

GUSTAV KEILNER

LITZMANNSTADT-CIECHOMICE
Ruf 100-25 Ploek Ruf 10-25
Essig- und Limonaden-Fabriken
empfehlen

**Spezial-
Einmachessig**

sowie
**Vorzügliche Brause-
und Fruchtlimonaden**

**Immer ist es unsere
vornehmste Aufgabe**

an der Sicherheit der
Volksernährung mit-
zuhelfen. Wir bedie-
nen Sie auch heute
nach bestem Können.

**Mehrgroßhandlung
S. Fritz & E. Ende**

Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Str. 104
Fernruf 108-77

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt.
Bühnen, 25. Dez., 15.00 Uhr, KdF-
Ring 4, Wahlmiete „Katte“, Schau-
spiel von Hermann Burte. —
20.00 Uhr Freier Verkauf, Wahlmiete
„Marietta“, Operette von Walter
Kollo. — Freitag, 26. Dezember,
15.00 Uhr Freier Verkauf, Wahl-
miete „Das Land des Lächelns“,
Operette von Franz Lehár. —
20.00 Uhr Freier Verkauf, Wahl-
miete „Der Graf von Luxem-
burg“, Operette von Franz Lehár.
— Sonnabend, 27. Dezember,
15.00 Uhr Fr. Verkauf „Schnee-
weissen und Rosenrot“, Mär-
chen nach Gebr. Grimm von Her-
mann Steller. — 20.00 Uhr 9. Vorst.
f. d. Sonnabend-Miete, Freier Ver-
kauf, Wahlmiete „Der Graf von
Luxemburg“. — Sonntag, 28. Dez.,
20.00 Uhr Freier Verkauf, Wahl-
miete „Marietta“. — Montag,
29. Dezember, 20.00 Uhr Vorst. f.
d. Wehrmacht, Wahlmiete „Katte“.
Vorverkauf f. d. Wahlmiete
jeweils 3 Tage — für den freien
Verkauf 2 Tage — vor dem Auf-
führungstag.

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Str. 67, 15.00,
17.45, 20.30 Uhr. Ein glanzvoller und
festlich-schöner Film: „Marika
Rökk in „Tanx mit dem Kaiser“ mit
Wolf Albach-Retty, Axel v. Ambesser,
Lucie Englisch, Hilde v. Stolz. Ju-
gendl. über 14 J. zugel. Heute und
morgen Märchen-Film 10 u. 12 Uhr.
Sonnabend, 27. Dez., 12.30, Sonntag,
28. Dez., 10 u. 12 Uhr.

Rialto, Meißnerstraße 71, 15.00,
17.45, 20.30 Uhr. Helix Rüh-
mann „Quax, der Bruchpilot“ mit Loth.
Firmans, Karlo Hübner, Harry Liedtke,
Elga Brink. Jugendl. zugel. Heute
und morgen 11 Uhr: „Auf in die
Alpen“. Jugendl. zugelassen. Sonntag,
28. Dez., 10 und 12.30 Uhr: „Ball“.
Jugendl. über 14 J. zugelassen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Regierungspräsident Litzmannstadt

Dauernde Geschäftsschließung. Die Fischhandlung der Firma Rantz & Krebs, Lit-
zmannstadt, Ziethenstr. 28, habe ich wegen Verstoßes gegen Preisbestimmungen
für dauernd geschlossen.
Litzmannstadt, den 15. Dezember 1941.

Der Regierungspräsident, Preisüberwachungsstelle.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 395/41. Beschluß über die Erhebung von Beiträgen gemäß § 9 des Kommunal-
abgabengesetzes vom 14. 7. 1893 für die Instandsetzung der nördlichen Geh-
wege und Grundstückseinfahrten auf der Westseite der Marktstraße zwischen dem Grundstück Markt-
straße 61 und der Ostlandstraße.

Gemäß § 55 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 beschlie-
ße ich hiermit:

1. Die Instandsetzung des Bürgersteiges und der Grundstückseinfahrten auf
der Westseite der Marktstraße zwischen dem Grundstück Nr. 61 und der Ost-
landstraße ist gemäß den Bestimmungen des § 9 des Kommunalabgabengesetzes
vom 14. 7. 1893 in Verbindung mit § 2, Ziff. 2 und 3, der Ortsatzung vom
10. 12. 1940 durchgeführt worden.
2. Zur Deckung der durch diese Veranstaltung entstehenden Kosten werden
von den Grundstückseigentümern, die Anlieger des unter 1. bezeichneten Straßen-
geländes sind, folgende Beiträge erhoben: a) für den Ausbau der Gehwege und
Randsteine 80%; b) für den Ausbau der Grundstückseinfahrten 90%. Der Bei-
trag wird nach Fertigstellung der Maßnahme entsprechend den Quadratmeter-
flächen der erneuerten Gehwege und Hofeinfahrten vor den einzelnen anliegenden
Grundstücken errechnet.
3. Die Gesamtkosten der unter 1. bezeichneten Veranstaltung betragen nach
dem Kostenanschlag 10 724,25 RM.
4. Der Plan der Veranstaltung nebst Kostenanschlag liegen in der Zeit vom
27. 12. 41 ab für die Dauer von 4 Wochen im Gebäude des Straßenbauamtes,
Hochmeisterstraße 40, W. 44, Zimmer 4, zur Einsicht offen. Einwendungen
gegen diesen Beschluß können während der gleichen Frist bei dem Unter-
zeichneten angebracht werden.

Litzmannstadt, den 18. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Straßenbauamt.

Nr. 396/41. Beschluß über die Erhebung von Beiträgen gemäß § 9 des Kommunal-
abgabengesetzes vom 14. 7. 1893 für die Instandsetzung der nördlichen Geh-
wege und Grundstückseinfahrten an der Meißnerstraße zwischen Danziger-
und Taubentzenstraße.

Gemäß § 55 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 beschlie-
ße ich hiermit:

1. Die Instandsetzung der nördlichen Gehwege und Grundstückseinfahrten an
der Meißnerstraße zwischen Danziger- und Taubentzenstraße wird gemäß
den Bestimmungen des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893
in Verbindung mit § 2, Ziffer 2 und 3 der Ortsatzung betreffend die Erhebung
von Beiträgen zu den Kosten für Gemeindeveranstaltungen vom 10. 12. 1940
durchgeführt.
2. Zur Deckung der durch diese Veranstaltung entstehenden Kosten werden von
den Grundstückseigentümern, die Anlieger des unter Punkt 1. bezeichneten Straßen-
geländes sind, folgende Beiträge von den entstehenden Kosten erhoben:
a) für den Ausbau der Gehwege und Randsteine 80%; b) für den Ausbau der
Grundstückseinfahrten 90%. Der Beitrag wird nach Fertigstellung der Maß-
nahme entsprechend den Quadratmeterflächen der erneuerten Gehwege und Hof-
einfahrten und den Längen der verlegten Bordsteine vor den einzelnen an-
liegenden Grundstücken errechnet.
3. Die Gesamtkosten der unter Punkt 1. bezeichneten Veranstaltung betragen
nach dem Kostenanschlag 20 350,— RM.
4. Der Plan der Veranstaltung nebst Kostenanschlag liegen in der Zeit vom
27. 12. 1941 ab für die Dauer von 4 Wochen im Gebäude des Straßenbauamtes,
Hochmeisterstraße 40, W. 44, Zimmer 4, zur Einsicht offen.
Einwendungen gegen diesen Beschluß können während der gleichen Frist
bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Litzmannstadt, den 24. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Straßenbauamt.

Nr. 397/41. Kassenstunden der Stadthauptkasse. Die Kassenstunden der Stadt-
hauptkasse werden in der Zeit vom 29. 12. 1941 bis 31. 12. 1941 wie folgt
festgesetzt: Am 29. 12. und 30. 12. 1941 von 8 bis 11 Uhr; am 31. 12. 1941
von 8 bis 10 Uhr.

Litzmannstadt, den 25. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Stadthauptkasse.

Nr. 397/41. Geschäftsstunden im Städt. Gaswerk am 27. 12. 41. Die Büros des
Städt. Gaswerks Litzmannstadt, Marktstr. 18 und Adolf-Hitler-Str. 40, bleiben für
den Publikumsverkehr Sonnabend, 27. Dezember 1941, geschlossen.

Litzmannstadt, den 25. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Städt. Gaswerk.

Nr. 388/41. Öffnungszellen für das Schwitz- und Dampfbad im Städtischen Hallen-
bad, Dietrich-Eckart-Str. 4a. Für Frauen: Montag, Mittwoch, Freitag, von
14 bis 20 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 8 bis 14 Uhr; für
Männer: Montag, Mittwoch, Freitag von 8 bis 14 Uhr; Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend von 14 bis 20 Uhr. Das Hallenschwimmbad ist wochentags durch-
gehend von 8 bis 21.30 Uhr, sonntags von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Litzmannstadt, den 20. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Stadtkam. für Leibesübungen.

Nr. 389/41. Sportärztliche Untersuchungen finden jeden Donnerstag von 19 bis
21 Uhr im Gebäude des Städtischen Hallenbades, Dietrich-Eckart-Str. 4a, statt.
Vorherige Anmeldung ist erforderlich.
Reichsportabzeichen, Reichsjugendportabzeichen. Auch in den Wintermonaten
besteht die Möglichkeit, die Wurf-, Sprung-, Turn-, Schwimm- und Schwer-
athletik-Übungen für das Reichsportabzeichen und Reichsjugendportabzeichen
abzugeben. Anmeldung und Auskunft: Stadtkam. für Leibesübungen, Dietrich-
Eckart-Str. 4a, Zimmer 9, Fernruf 171-06.

Litzmannstadt, den 20. 12. 1941.

Der Oberbürgermeister, Stadtkam. für Leibesübungen.

Palast, Adolf-Hitler-Str. 108,
Am 1. Weihnachtsfeiertag, den
25. Dezember und folgende Tage
Erstaufführung eines Deka-Inar-
Filmes „Alles für Gloria“. Nach
dem Bühnenspektakel „Intermezzo am
Abend“ von Möller und Lorenz
mit Laura Solari, Lilli Wald-
müller, Johannes Riemann, Leo
Slezak und Erika Hehnke. Spiel-
leitung: Carl Böse. Musik: An-
ton Profes. Neueste Deutsche Wo-
chenschau. Für Jugendliche ab
14 Jahre zugelassen. Neue An-
fangszeit: werktags 15.30, 18.00
und 20.30, sonntags und an Feiert-
tagen auch 13.30 Uhr.

Capitol, Ziethenstr. 41, Werktags
15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30,
17.15, 20.00. Unser Weihnachts-
programm: „Boccaccio“ mit Willy
Fritsch, Hell Finkenzeller, Schön-
haas, Kemp, Benkhoff. 1. und 2.
Feiertag 10.30 Uhr Große Jugend-
vorstellung Pat und Patachon
„Schlagen sich durch“. Vorver-
kauf ab 12 Uhr.

Corso, Schlageterstr. 55 (204), 14.00
17.00, 20.00 Uhr „Friedemann
Bach“. Für Jugendl. ab 14 J. erl.

Dell, Buschlinie 123, 15.00, 17.30,
20.00, sonntags auch 13.00 Uhr
„Stukas“. Für Jugendl. erlaubt.
Vom 26. Dez. bis zum 1. Jan. 1942
„Eva“ mit Magda Schneider, Heinz
Rühmann, Hans Schnöcker. Für
Jugendl. erlaubt.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76,
15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch
13.00 Uhr „Ich kenn Dich nicht
und liebe Dich“ mit Willi Forst
und Magda Schneider. Für Jug.
erl. Am 25. und 26. Dezember von
11.00 bis 13.00 Uhr Sondervorstel-
lung für Kinder.

Muse, Breslauer Straße 173, 17.30
und 20.00 Uhr, am 1. und 2. Feiertag
um 15.00, 17.30 und 20.00 Uhr
„Waldrausch“ mit Hans Knotek
und Paul Richter. Jugendvor-
stellungen am 1. und 2. Feiertag
um 10.00 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40, 15.00
17.30, 20.00 Uhr, sonntags auch
13.00 Uhr „Jonny stiehlt Europa“
mit Harry Piel. Für Jugendl. erl.

Palladium, Böhmisches Linde 16,
16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12
Ab Dienstag, den 23. Dezember
„Frau Luna“ mit Lilli Wald-
müller, Theo Lingen. Jugendl.
ab 18 Jahr. erlaubt.

Roma, Heerstraße 84, 15.30, 17.30
19.30, sonntags auch 11.30 Uhr,
„Andalusische Nächte“ mit Im-
perio Argentina. Für Jugendl. erl.

Mimosa, Buschlinie 178, Straßen-
bahn 5 und 9, 15.00, 17.15, 19.30,
sonntags auch 13.00 „Rosen in
Tul“ mit Marthe Harrell und Jo-
hannes Heesters.

Pabianice — Capitol, Weihnachts-
programm für den 1. u. 2. Feiertag:
„So gefühlst Du mir“, um
17.00 u. 20.00 Uhr. Jugendvorstel-
lung: „Choral von Leuthen“
um 14.00 Uhr.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus
bis 29. Dez. „Ich klage an“.

Löwenstadt, Film-Theater. Den
26. Dez.: 14.00, 17.00, 20.00, 27. Dez.:
17.00, 20.00, 28. Dez.: 14.00, 17.00,
20.00 Uhr „Jud Süß“. Für Jug.
ab 14 Jahr. erl.

Kutno, Lichtspieltheater, 17 u. 20 Uhr
„Ich klage an“ bis 26. Dez.

Geschäfts-Anzeigen

Ich bin in die Liste
der Steuerberater bei dem Ober-
finanzpräsidenten in Posen ein-
getragen worden. Dr. Willm. Man-
they, Rechtsanwalt, Steuerbera-
ter Leslau, Karl-Laforce-Straße 12,
Ruf Leslau 1400.

Maßschneiderei J. F. Hoffmann
Adolf-Hitler-Str. 98, Ruf 177-76,
empfiehlt sich seiner geschätzten
Kundschaft.

Die Verwendung kleiner und
kleinster Schriftgrade
in den Tageszeitungen stellt an
das Auge ganz besondere Anfor-
derungen. Da ist es erst recht
notwendig, dass Sie die richtigen
Gläser verwenden. Kommen Sie
daher rechtzeitig zu Ihrem Be-
rater, der Ihnen gerne hilft. Sie
bewahren sich evtl. vor größe-
ren Schäden. F. Postleb, Adolf-
Hitler-Str. 71, Augen-Optik.

Spinnstoffe
Jedlicher Art und zwar Wollstoffe
für Kleider Kostime und Röcke,
Seiden glatt und gemustert, Baum-
wollstoffe für Wäsche, Küche,
Haus, in besten Qualitäten, Far-
ben und Mustern, bei Ludwig
Kuk, Adolf-Hitler-Straße 47, dem
Haus der zufriedenen Kunden.

Dachpappenfabrik
Mittlere ausbaufähige Dachpappen-
fabrik oder Einrichtung zur Dach-
pappenfabrikation zu kaufen ge-
sucht. Ausführliche Angebote an
den Werbedienst Rudl. — Posen,
Wilhelmstr. 11 unter Nr. „14764“

Rasiermesser, Scheren,
Eßlöffel, nicht rostende Messer,
Manikürezubehör, Butterdosen
versilberte Tafelgeräte, Geschenk-
artikel usw. bei A. und J. Kummer
Adolf-Hitler-Straße 101.

Weberblätter,
in Pechbund und Zinnfuß, Stahl-
draht-Litzen, Schaffstühle, runde u.
ovale Stühle u. Weberleutensillen,
in der Weberleutensillen-Fabrik
Zerbel und Prenzlau, Litzmann-
stadt, Schlieffenstraße 73 (früher
Lindenstr.) Ruf 115-12.

Glaserwerkstatt
übernimmt sämtliche Glaserarbei-
ten. Paul Friedenberg, Adolf-Hi-
tler-Straße 294, Fernruf 110-82.

Wer sein Kindchen
nett und adrett angezogen haben
will, kauft Kinderbekleidung und
Babywäsche bei E. & St. Weißbach,
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str.
154, Ruf 141-96.

Spiegel, Glas, Autoscheiben,
sind unsere Spezialitäten. Wen-
den Sie sich vertrauensvoll an
uns, der Name unserer Firma
bürgt für reelle Bedienung, Glas-
schleiferei Julius Werminski, Lit-
zmannstadt, Ostlandstraße Nr. 103,
Ruf 218-21.

Bier — Limonade

Ruf 212-04

Sichtkarte Standard
und neuzeitliche Registratur kurz-
fristig lieferbar durch Erwin
Stübe, das Fachgeschäft führender
Büromaschinen, Litzmann-
stadt, Adolf-Hitler-Straße 180,
Ruf 245-90.

Entwanzen
führt aus Schädlingbekämpfungsin-
stitut „Parfluid“, Adolf-Hitler-
Straße 49, Fernruf 129-58. Neuzeit-
liche Methoden: kein Ausräumen,
kein Verkleben, ungiftig. Dauer
6 Stunden. Keine Beschädigungen,
bester Erfolg. Ausführung von pri-
vaten u. behördlichen Aufträgen.

Bauglaserel,
Glasschleiferei und Spiegelfabrik,
Neuverglasungen, Reparaturarbei-
ten, Autoverglasung, schnelle und
prompte Bedienung, fachmänni-
sche Ausführung. A. Michelson,
Hermann-Göring-Straße 103, (frü-
her 88), Ruf 183-18.

Billes Bekleidungshaus

Pabianice —
das ist ein Begriff, den sich jeder
Pabianicer merken muß. Denn im
Bekleidungshaus Billes, Pabianice,
Ludendorffstraße 8, erhalten Sie
die richtige Bekleidung wie Män-
tel, Anzüge, Kleider, Regenun-
gen usw. für Damen, Herren u.
Kinder in größter Auswahl und
bekannter Güte.

Ein Punkt entscheidet oft über
slebszig

denn eine Krawatte bestimmt die
Wirkung eines Anzuges. Suchen
Sie sich daher zu jedem Anzug
die rechte aus. Damen- und Her-
renartikel M. Walter, Litzmann-
stadt, Adolf-Hitler-Straße 130.

Der treue Begleiter
auf allen Wegen ist der Dame die
Handtasche. Sie soll praktisch und
schön zugleich sein. Immer wie-
der treffen neue und elegante
Modelle ein. Koffer-Arncke, Adolf-
Hitler-Straße 85.

Fahrradbesitzer!
Jetzt ist die beste Zeit, Euro
Stahlrosse instandzubringen und
aufzufrischen. Wie immer, ge-
schlecht bei Leopold Tahler,
Engelstraße 8, Ruf 150-42.

Billige Schlafzimmer
mit Matratzen ab sofort lieferbar
bei Möbelfabrik Karl Wutke,
Litzmannstadt, Moltkestraße 154,
Ruf 131-40.

Spezialwerkstatt
für Instandsetzung von Kraftfahr-
zeugmotoren. Zylinder- und Kur-
belwellenschleiferei. Bearbeitung
von Dichtungsflächen an Zylin-
derblöcken und Ventilköpfen.
Josef Götke, Litzmannstadt, Mark-
Meißner-Straße 8, Ruf 241-81.

Das Spezialgeschäft aufsuchen
Wenn es sich um Optik, Sanitäts-
oder Laboratoriumartikel handelt.
Wenn auch das eine oder andere
mal vergriffen ist, so kennt doch
gerade der Fachmann die Be-
zugsquellen und er wird unermüd-
lich sein in der Wiederbeschaffung.
Sie müssen nur Vertrauen haben
und ein wenig Geduld. Gern er-
warte ich also Ihren Besuch, um
Sie richtig zu beraten. Kurt
Gernsdorff, Optik, Sanitäts- und
Laboratoriumsartikel, Adolf-Hi-
tler-Straße 111, Ruf 111-47.

Kleider, Mäntel, Kostime,
Komplett.
Anfertigung. Prompte Bedienung.
Maria Arenz, Maßschneiderei,
Adolf-Hitler-Straße 101/6.

Fenster-Glas
Gußglas in allen Sorten, Garten-
gläser, Fensterkitt, sowie Schaufen-
sterbeschläge empfiehlt Glasgroß-
handlung T. Hanelt — Litzmann-
stadt, Ulrich-v.-Huttenstraße 51,
Ruf 134-53.

Kontenplan - Schmerzen?

Lassen Sie sich nicht anstecken!
Kommen Sie zu mir, lassen Sie
sich unverbindlich die Hin-
durchschreibebuchführung zeigen
und erklären. Sie werden dann
sofort merken, daß alles halb so
schlimm ist, als ich bin langjähriger
Praktiker und weiß, worauf es
ankommt. Kommen Sie dann,
wenn es Ihre Zeit erlaubt, aber
kommen Sie recht bald, denn der
Umstellungstag rückt näher. Karl
Henn, Organisation für Büro, Be-
trieb und Verwaltung, Alleinver-
kauf der Hin-Durchschreibebuch-
führung, Adolf-Hitler-Straße 149
(zwischen Horst-Wessel u. Ost-
landstraße), Ruf 115-05.

Als man noch mit der Glänsefeder
schrieb, waren die Bedürfnisse
niedrig. Heute sind sie hoch. Die
Büroarbeit ist heute eine Kunst.
Sie brauchen ein Hilfsmittel, das
Ihre Arbeit erleichtert. Das ist
das Hin-Durchschreibebuch.

Zur Befeuerung von Papier- und
Schreibwarenhandlung ist die Fir-
ma Ostrowski, kommissarischer
Verwalter Alexander Hahn, Lit-
zmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 53,
Fernruf 215-40.

Besuchen Sie uns!

Sie werden finden, daß wir immer
bestrebt sind, durch Qualität und
Leistung den guten Ruf unseres
Hauses zu wahren. E. Martz,
Seiden-, Woll- und Baumwoll-
stoffe, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-
Straße 142, Ruf 162-83.

Bilder verschönern Ihr Heim!
Ölgemälde, Führerbilder u. a. in
allen Ausführungen. Kunsthand-
lung Leopold Nickel, Litzmann-
stadt, Ostlandstraße 95, Ruf 138-11.
Eigene Bilderrahmenfabrik und
Buchbinderei.

Rundfunk-
Fachgeschäft Th. Trautmann
Adolf-Hitler-Straße 128, im Hofe,
Reparaturen, Antennenbau, kurz-
fristig, Ruf 246-90.

Freude
bringt Ihnen ein schönes Buch.
Ein Buch, das Sie verschenken,
erinnert noch lange Zeit an Sie.
Ihre Buchhandlung, Waldemar Bö-
se, Adolf-Hitler-Str. 11, Ruf 282-48,
berät Sie gern bei der Auswahl
Ihrer Geschenke.

**Gaststätte
Westfahlenhof**

LITZMANNSTADT
Straße d. 8. Armee 64/66
an der Adolf-Hitler-Str.

Eröffnung

am 25. Dezember 1941
8 Uhr morgens

Vorzügliche Küche,
gutgepflegte Biere,
aufmerksame Bedienung

**Alfred Jeske
u. Frau Zissl**

Das edle Bier

„Hell Ausstich
u. Malzbier.“

K. Anstadt's Erben
A. G.

Haus Bergmann Privat

**Deutsche
Genossenschaftsbank**
AG.

Hermann-Göring-Str. 107 (früher
47)

Sammelnummer: 197-93

Zahlstelle Schlachthof Ruf 182-92

Kallisch, Rathausplatz 9
Kutno, Hauptstraße 29

Erledigung sämtlicher
Bankgeschäfte

Billig Spar'am Groß
Vorteilige
vornehmender Bedienung!

Tempo Wagen
Gegen Bezugschein lieferbar durch:
Hans-Heinrich Zimpel
Litzmannstadt / Brandstraße 100 / Fernruf 177-97

**Torpedo-
Klein-
Schreibmaschine**

Modell 15a gegen
für Qualität Bezugschein jetzt
wieder kurzfristig lieferbar

Preis 202,50 RM

Harry Anderson

komm. Verw. d. Fa.
JOSEF LEZON
BÜROMASCHINEN
Meisterhausstraße 64
Ruf 102-28